

Die Sieben Stationen des Kreuzweges auf den Geiersberg in Deggendorf

Teil I: Ist Martin Leutner d. J. der Schöpfer der Figuren?

Fritz Wagner

1. Die Fragestellung

Seit langem richtet sich das Interesse von Heimatforschern wie auch von Kunsthistorikern auf die Frage, welcher Künstler die lebensgroßen Steinfiguren der Sieben Kreuzwegstationen am Aufgang zum Geiersberg bei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Deggendorf geschaffen hat. Diese werden gemeinhin zu den Stiftungen von Caspar Aman (1616–1699), Färberssohn aus Deggendorf, der in Wien zu Erfolg und Ehren gelangte, gerechnet. Ihre kunstgeschichtliche Bedeutung steht außer Frage¹. Besonders die gut erhaltenen Skulpturen, die Darstellungen des Jesus, aber auch etwa des schlafenden Apostels Johannes von der Ölbergsszene – vgl. Abb. 1 und 2 –, belegen den künstlerischen Rang dieser Bildhauerarbeiten.

Über die Äußerung mehr oder weniger plausibler Annahmen hinaus, die man im Halbdunkel tappend und teilweise ohne einen einzigen Blick in örtliche Quellen getan zu haben formulierte, konnte die Autorschaft dieser Figuren bislang nicht endgültig geklärt werden. An Namen wurden genannt von Straubing die Leutnersche Werkstatt (Fink 1951), des Thomas Leutner (1601–1670) Sohn Simon Leutner (*1635) (Schindler 1983), Franz Mozart (1681–1732) (Fink 1950 b; Hubensteiner 1967/1978; Schindler 1975/1976), Johann Georg Fux (1661–1706) (Fink 1951; Schindler 1985 a; Schindler 1985 b; Schindler 1993), aus Bogen Johann Gottfried Frisch (1656–1732) (Schindler 1983)². Alle diese Hypothesen wie auch weiter gehende Überlegungen, über Tonmodelle, die Anregungen für einen hiesigen Künstler vermittelt hätten, könnten die Spuren nach Wien und zu Caspar Aman zurück führen, der sogar Auflagen zu der Gestaltung gemacht haben könne, zu Künstlern italienischer Herkunft, Giovanni Giuliani (1664–1744) und Giovanni Pietro Zuccalli (* wohl vor 1678) (vgl. Schindler 1975/1976; Schindler 1983), die in Wien und tatsächlich auch in Deggendorf tätig waren, noch dazu in der fraglichen Zeit, nämlich 1698, erwiesen sich als nicht tragfähig³.

Da die *Ratsprotokolle* bzw. die mit ihnen gleichzustellenden *Verhörprotokolle*⁴ wie auch die Kirchenrechnungsbücher gerade jener Zeit des 17. Jahrhunderts nur lückenhaft erhalten sind⁵, was natürlich immer Raum für Spekulationen gibt, und da viele Forscher wie Georg Bauer (1840–1907), Josef Zierer (1858–1925), Franz Xaver Friedl (1864–1950), P. Wilhelm Fink (1889–1965) die vorhandenen Bücher durchgesehen hatten, sowie da vor allem wegen der Datierung der Stiftungen Amans⁶ sich der Blick mehr auf die letzten Jahre des

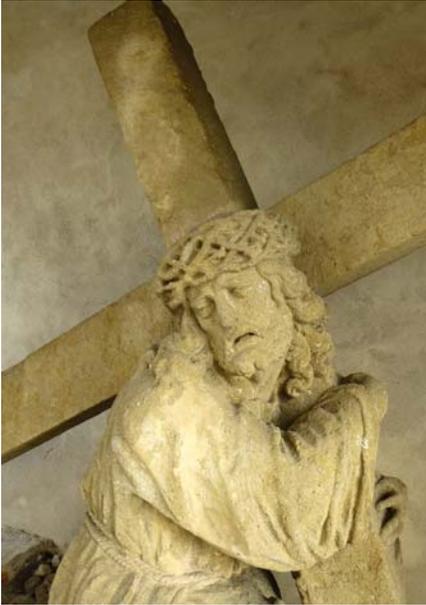


Abb. 1: Jesus, das Kreuz tragend (VI. Station)



Abb. 2: Johannes, schlafend (Ölberg, II. Station)

17. Jahrhunderts richtete, schien deren Auswertung keinen Erfolg mehr zu versprechen, konnte man nur noch auf einen zufälligen Fund hoffen.

Diese Hoffnung könnte sich nun mit einer bislang nicht beachteten Notiz erfüllt haben, auch wenn natürlich auf der Grundlage eines isolierten kurzen Eintrags an die Stelle von Vermutungen noch keine unumstößlichen Erkenntnisse treten können. Aber auch ein ‚möglich‘ kann schon ein Gewinn sein.

In den Verhörprotokollen vom 10.8.1671 (115r, vgl. Abb. 3) ist festgehalten:

Auferladung.

In Causa Debiti. Marthin Leithner Burger, und Bildthauern alhie, ist alles Ernsts aufgetragen, dz er die ihme von Herrn Johann Schwaiger et cons: als Kirchpröbsten, ordenlich angedingte : und darann wircklich empfangen . 35. fl: Stain[ern]e Bildter auf dem Geyersperg alhie, auf negstkhoömente Marthini verfertigen : oder im widrigen [Fall] zu andern unbeliebigen mitln nit Ursach geben solle.

Offenbar hatte Leutner einige Zeit vor dem August 1671 von den *Kirchpröbsten* einen entsprechenden Auftrag, dazu einen Vorschuss von 35 fl. erhalten, damit er steinerne Figuren *verfertige*, neu schaffe, die man auf dem Geiersberg aufstellen wollte.

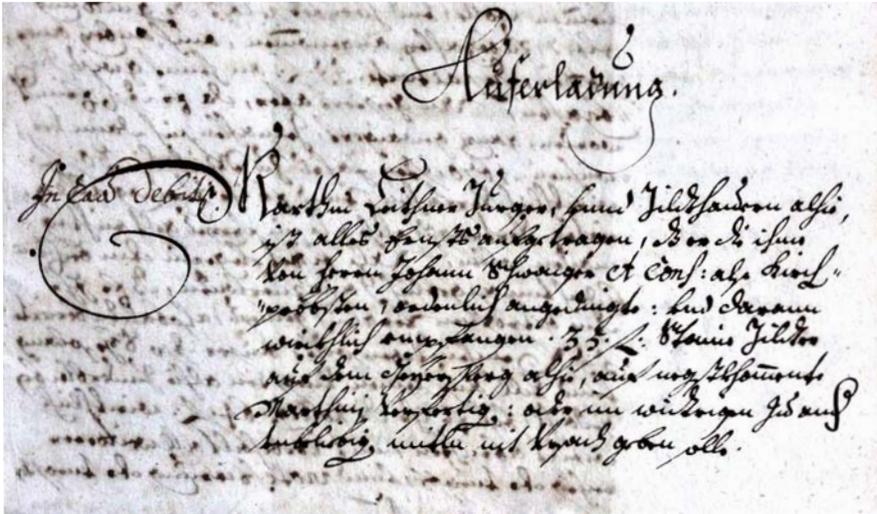


Abb. 3: Verh rsprotokolle vom 10.8.1671, 115r

Der Rat wurde allmählich ungeduldig, also war die Auftragserteilung geraume Zeit vorher erfolgt. Die Kirchenverwaltung, das ohne Zweifel ehrenvollste unter den zahlreichen von Ratsherren wahrzunehmenden Ämtern, war in der Regel den beiden in einem Geschäftsjahr nacheinander jeweils ein halbes Jahr lang amtierenden Amtskammerern oder wenigstens einem von ihnen übertragen. Johann Schwaiger hatte nach Georgi (23.4.), am 25.4.1670 Sebastian Griendl als Amtskammerer abgelöst, seine Amtszeit dauerte bis Ruperti (24.9.), den Tag der Ratswahl; sein Nachfolger Wilhelm Prandtner trat das Amt am 13.10.1670 an⁷. Zwischen 25.4. und 24.9.1670 war also die Auftragserteilung erfolgt, vielleicht eine jetzt verbindliche, nachdem bereits Vorbesprechungen und Planungen vorausgegangen waren.

Da der Betrag von 35 fl. von den Kirchpröbsten bezahlt worden war, hätte die Ausgabe in der Pfarrkirchenrechnung erscheinen müssen, ebenso die Bezahlung eines Restbetrages. Doch die Kirchenrechnungen fehlen für die Jahre 1668 bis 1682. Daher ist auch nicht zu klären, woher das Kapital dafür kam, ob für diese Figuren eine Stiftung eingegangen war oder ob das Geld dafür aus dem laufenden Haushalt genommen wurde.

Man gab Leutner – dass er bei der Sitzung anwesend war, ist nicht erkennbar, aber wahrscheinlich – für die Fertigstellung Zeit bis Martini (11.11.), noch etwa ein Vierteljahr. Der Bildhauer protestierte nicht, in den folgenden Sitzungen wurde darüber nicht verhandelt, also akzeptierte er diesen knappen Zeitrahmen als nicht unrealistisch, er wird daher mit der Arbeit längst begonnen und soweit Fortschritte erzielt haben, dass er die noch benötigte Zeit abschätzen konnte. Allerdings ist von *verfertigen*, nicht von *fertigstellen* die Rede. Es gibt in den Ratsprotokollen, der einzigen Quelle, wo solche zu finden wären,

keinerlei Hinweise auf eine Unzuverlässigkeit Leutners; dass er noch einige Zeit brauchte, dürfte also an der Herausforderung liegen, die dieser Auftrag an ihn darstellte.

Der Rat übte mit der Androhung anderer Mittel Druck aus, um die vertragliche Vereinbarung in akzeptabler Frist durchzusetzen. Dies war aber eher wie das Bellen eines zahnlosen Hundes. In Frage kam hier ein Arrest im Turm – wo Leutner aber nicht hätte arbeiten können; viele andere Möglichkeiten standen dem Rat nicht zur Verfügung, außer vielleicht noch die wenig aussichtsreiche Androhung einer Rückforderung oder gar Pfändung des Anzahlungsbetrages, aber dieser war ja wohl längst auftragsgemäß ausgegeben worden, notfalls auch eine Einschränkung des Auftragsumfangs.

Über Anzahl und Größe der Figuren wird nichts mitgeteilt; der Anzahlungsbetrag lässt jedoch Mutmaßungen darüber zu, dass es sich nicht um ein paar kleinere Figuren gehandelt haben kann. Vorschuss und daraus zu extrapolierender Endbetrag erscheinen recht niedrig angesichts der zahlreichen großen Figuren, andererseits auch wieder relativ hoch, wenn man bedenkt, dass Bildhauerarbeiten meist deutlich niedriger als die von Schreibern oder Malern, häufig wie einfache Handwerkerarbeiten eingeschätzt wurden⁸. Bei der Besteuerung, die über Jahre hin gleich blieb und sich wie bei allen Berufstätigen offenkundig nicht nach dem konkreten und wechselnden tatsächlichen persönlichen Einkommen, sondern nach dem Beruf richtete, war der Bildhauer einfachen Handwerkern gleichgestellt. Leutner musste 1639 wie 1661 und 1671 fürs Handwerk 30 kr. erlegen wie ein Schuhmacher, ein Hutstepper oder ein Schneider, während andere wie ein Leinweber, ein Drechsler oder ein Binder (Küffner) schon mit 43 kr. taxiert waren⁹.

1672 betrug der übliche Tageslohn eines Zimmerer- oder Maurermeisters 14 oder 15 kr., der eines Gesellen 14 kr., der eines Handlangers 10, 9 oder 7 kr.¹⁰. Bei 15 kr. wären Leutner also 140 Arbeitstage oder ca. 23 Wochen zu 6 Tagen im Voraus bezahlt worden. Doch ist schon hier zu bedenken, dass der Bildhauer entsprechend große Steine besorgen und vorfinanzieren musste, was den erhaltenen Abschlag wohl mehr als aufgezehrt hätte¹¹. Aus diesem Grund wäre eine Rückzahlung auch rechtlich nicht mehr durchsetzbar gewesen. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass die Vorfinanzierung für die Steine nicht der Bildhauer selbst hatte tragen müssen.

Selbst wenn Leutner bereits seit dem Sommer 1670 an den Figuren arbeitete, erscheint freilich – je nach Datum der Auftragserteilung – die Zeit von 19 bis 14 Monaten für die Schaffung von 21 oder 23 großen Einzelfiguren, wenn es sich um die Kreuzwegfiguren handelte¹², knapp bemessen¹³. Für eine einzelne Figur hätten dann im besten Fall etwa 20 Tage, im ungünstigsten Fall etwa 15 Tage zur Verfügung gestanden, wobei noch die Sonntage abzurechnen wären, auch bei dem relativ weichen Sandstein also keine leichte Aufgabe. Ob Leutner in dieser Zeit für Vorarbeiten Gesellen oder Lehrlinge beschäftigte, was bei einem großen Auftrag anzunehmen wäre, lässt sich nicht mehr klären. Bei schmaler Auftragslage wie vorher wohl gegeben, hätte er sich Gesellen kaum

leisten können, Lehrlinge dagegen mussten Lehrgeld zahlen, hätten aber auch keine große Hilfe dargestellt, und geeignete Leute schnell zu finden, wäre auch schwierig gewesen. Sein Sohn Augustin war 1669 mit der Bildhauerlehre fertig geworden¹⁴, dürfte 1670/1671 aber den Zunftregeln gemäß auf der Wanderschaft gewesen sein.

Günstiger würde diese Zeitkalkulation ausfallen, wenn es, was möglich scheint, 1671 nur um einen Teil der Figuren der Stationen gegangen wäre, z.B. für die Kreuzigungsgruppe mit den Assistenzfiguren auf dem Geiersberg. Auch das Kreuz sowie die Figur des Gekreuzigten waren ursprünglich aus Stein¹⁵. Gestützt werden solche Annahmen von der Tatsache, dass bereits 1644 ein Ölberg bestanden hat, und zwar hinter der Pfarrkirche an dem Weg den Geiersberg hinauf, also wohl dort, wo er sich auch heute noch befindet¹⁶. Es wäre also gut möglich, dass sich die Erstellung der zahlreichen Figuren über einen längeren Zeitraum hinzog, so dass Leutner, was Zeitbedarf und Bezahlung angeht, mit dem Auftrag von 1671, der dann vielleicht nur die Fertigstellung der letzten Skulpturen beinhaltet hätte, nicht überfordert gewesen wäre. Diese Überlegungen werden auch bei der Frage der Stiftung des Kreuzweges durch Caspar Aman in Teil II eine Rolle spielen.

Dass dazu der betreffende Bildhauer *einige Jahre in Deggendorf ansässig gewesen sein muß, um dieses große Werk auszuführen*, wie Schindler erkennt¹⁷, verweist schon hier beinahe zwingend auf Martin Leutner. Es läge dann an den großen Lücken in den Reihen der Ratsprotokolle und Kirchenrechnungen – vgl. Anhang I –, wenn sonstige Hinweise auf die Fertigung der Figuren wie auch auf Martin Leutner nicht aufgetaucht sind.

Die Frage, ob möglicherweise andere Steinfiguren, die mit dem Geiersberg in Verbindung zu bringen sind, gemeint waren, kann wohl verneint werden. Zwanzig Jahre zuvor, am 24. Juni 1651, hatte Barbara Hohensinn, Witwe des Malers Otmar Hohensinn, zuvor verwitwete Reischl und Mutter des Malers Franz Reischl¹⁸, 24 fl. erhalten dafür, dass sie *Unser Frauen und zwen Engel Pildtnuß beim Prunen aufm Geyersperg mit Goldt abmallen lassen*. Der Schöpfer dieser sicher aus Stein gehauenen Brunnenfiguren – vermutlich handelt es sich um den Fünf-Wunden-Brunnen (vgl. Abb. 6) – ist hier nicht genannt¹⁹. Zierer vermisst diese Angabe und nimmt daher an, dass es sich um eine private Stiftung handelte²⁰. Eine farbliche Fassung war wohl unmittelbar nach Fertigstellung durchgeführt worden. Wenn die Figuren neu waren, dürften sie von Martin Leutner d. J. gestammt haben, sodass er sich nun für einen größeren Auftrag für Steinfiguren empfohlen hätte. Von weiteren Steinfiguren beim oder auf dem Geiersberg oder in der Kirche dort ist außer denen der Sieben Stationen nichts bekannt. Bei Figuren für die Kirche hätte es außerdem wie sonst üblich geheißen „zu unserer lieben Frauen“, nicht einfach „auf dem Geiersberg“.

Auf jeden Fall hatte Leutner 1655 und 1656 für den neuen Hochaltar in der Kirche auf dem Geiersberg für ebenfalls 35 fl. drei Figuren aus Holz geschnitten; zwei davon waren etwa 150 cm hoch²¹. Damit hatte er zumindest einen größeren Auftrag überzeugend ausgeführt. Da nach dem August 1671 im selben

Jahr keine weiteren Mahnungen mehr ausgesprochen wurden – allerdings fehlen die Verhörprotokolle von 1672 –, könnte die Aufstellung der fertigen Figuren im November 1671 oder in der Fastenzeit 1672 erfolgt sein.

Nach allem liegt es nahe, bei der Notiz von 1671 an die Kreuzwegfiguren bzw. einen Teil von ihnen zu denken. Bevor jedoch aus diesen knappen Zeilen weit reichende Folgerungen gezogen werden, muss der lokale Hintergrund in biographischer und sozialer Hinsicht aufgehellert werden, um noch weitere Stützpfiler für die Deutung dieser Notiz zu finden und in der Geschichte der Stadt zu verankern. Erst in zweiter Linie können Stiluntersuchungen als zusätzliche Argumente ins Spiel gebracht werden.

Bei dieser Gelegenheit sollte auch eine biographische Skizze zu Martin Leutner d. J. auf der Grundlage der vor allem in Deggendorf in recht großer Zahl verfügbaren Archivalien mit einem gewissen Maß an Anschaulichkeit von Interesse sein, weil Leben und Wirken Leutners neben einem kurzen Aufsatz von P. Wilhelm Fink von 1942 bisher noch nicht im einzelnen erforscht worden sind, mehr noch weil sich darin vermutlich für die leitende Fragestellung verwertbare Erkenntnisse gewinnen lassen.

Um den fraglichen Zusammenhang der Entstehung der Steinfiguren mit den Stiftungen des Caspar Aman zu klären, muss ein besonderes Augenmerk auf die Geschichte des Vermögens des kaiserlichen Hofkontrollors in Deggendorf sowie vor allem auf die zu seinen Stiftungen vorliegenden Dokumente gerichtet werden. Auf deren – allerdings sehr ungenauer – Grundlage wurden die Figuren der Kreuzwegstationen bis heute einhellig als eine Stiftung Amans angesehen und damit auf das Jahr 1697 datiert²², was zur Folge hatte, dass Martin Leutner d. J. als Schöpfer der Figuren von vorneherein ausgeschlossen wurde²³.

Als Konsequenz aus den hier angestellten Untersuchungen ist diese Auffassung, dass die Kreuzwegfiguren zu den Stiftungen Amans gehören und aus dem Jahr 1697 stammen, neu zu überdenken²⁴.

2. Zur Biographie des Martin Leutner d. J.

2.1. Die Herkunft

Martin Leutner d. J. entstammt wenigstens in dritter Generation einer Familie von Steinmetzen und Bildhauern in Straubing. Sein Großvater Balthasar Leittner wohnte 1592 hinter St. Jakob und hatte bereits beim Bau des Glockenturms von St. Emmeram in Regensburg 1575–1579 als Palier gearbeitet; er war mit dem Baumeister aus München gekommen. Vor 1603 muss er gestorben sein; denn 1602 zahlte Steuern seine Witwe, am 30.9.1604 heiratete sie wieder²⁵.

Von seinen Söhnen Martin (* vor 1577), Simon (*15.7.1583) und Christoph (Heirat Straubing 12.1.1610) erlangte der älteste Bedeutung als Inhaber einer Bildhauerwerkstatt, die sich in Straubing und Umgebung im Übergang von Spätrenaissance zu Frühbarock mit zahlreichen Aufträgen einen Namen machen konnte. Der Werkstatt von Martin Leutner d. Ä. werden in Straubing u. a. Epitaphien in der Bernauer Kapelle bei St. Peter, ein Kalksteinrelief am

Die Familie Leutner

Balthasar † vor 1603

- Martin d. Ä. * vor 1577, Bildhauer, oo 1597 Katharina Dräxl, † 1623 Straubing
- Peter *28.6.1599, Juli 1627 Pfarrer in Feldkirchen, † 28.8.1634 Straubing²⁶
- Thomas *26.3.1601, Bildhauer, oo 5.8.1625 Margaretha Langenwalder, † 14.1.1670 Straubing
 - Philipp Jakob *29.4.1626
 - Christoph *16.7.1627, Bildhauer, 1656 Wegzug geplant nach Viechtach, dann Eger
 - Maria *17.5.1629
 - Simon *18.9.1635, 1657 Bildhauer in Straubing, 23.7.1658 oo Maria Catharina Pader
 - Rosina *5.12.1638
 - Franz *1.4.1641
 - Wolfgang *31.10.1642, Maler in Passau, † 17.12.1710 Straubing
- Christoph *2.4.1603, Bildhauer, † 24.9.1634 Straubing
- Martin d. J. *ca. 1606, 1635 Bildhauer in Deggendorf, oo ca. 1635 Euphr. Märkl, † nach 1680
 - Jakob *2.7.1636
 - Sabina *27.11.1637, oo 1662 Wolf Huber, Gerichtsprokurator in Natternberg
 - Katharina *7.11.1639
 - Regina *4.5.1644
 - Magdalena *10.6.1645, oo 1667 Daniel Haslsteiner, Maler, † v. 5.3.1684 (Inventur)
 - Andreas *27.3.1647
 - Augustin *3.7.1651, Bildhauer in Österreich, dann in Neukirchen b. Hl. Blut
 - Maria *7.12.1653
- Ursula *zw. 1605 und 1615, oo 22.10.1634 Stanislaus Melo, Stadtpfeifer in Straubing
- Johann Karl *27.1.1621, † vor 25.6.1636 (Quittg. d. noch lebenden Thomas, Martin, Ursula)
- Simon *15.7.1583
- Christoph, Maurer, oo 12.1.1610 Katharina Hofstetter, Witwe²⁷

Altar der Blasiuskapelle in St. Jakob sowie in Rain (Landkreis Straubing) ein Epitaph in der Schlosskapelle St. Michael zugeschrieben²⁸, auch zwei Tafeln im Kreuzgang des Klosters Metten und das Grabmal für den letzten Degenberger in Schwarzach bei Bogen²⁹. Die Werkstatt führte später Martins Sohn Thomas (*26.3.1601, † 14.1.1670), nach diesem wiederum dessen Sohn Simon (*18.9.1635)³⁰. Weitere Söhne des Thomas waren Christoph (*16.7.1627), der am 4.12.1656 in Eger als Bildhauer Aufnahme fand³¹, und Wolfgang (*31.12.1642), der zeitweise in Passau als Maler tätig wurde³².

Martin Leutner d. Ä. könnte – so vermutete der langjährige Kreisheimatpfleger P. Wilhelm Fink – der Schöpfer der Grabsteine der Stadtkammerer Wolfgang Carl († 1618), Georg Jobst († 1620) und Johann Scheibl († 1622) in Deggendorf sein, die sich durch große Kunstfertigkeit und Lebensnähe auszeichnen³³, und sich mit diesen Arbeiten in der Stadt eingeführt haben, so dass man es wagte, ihm einen größeren Auftrag zu erteilen³⁴. Der Typ dieser zahlreichen Rotmarmorsteine mit einem Relief in natürlicher Größe wird von Keim allerdings schon auf die Zeit des Balthasar Leutner zurückgeführt³⁵; er verweist wohl noch einige Zeit weiter zurück³⁶.

Für die Hl.-Grab-Kirche in Deggendorf erstellten Martin Leutner und seine Werkstatt aus Stein einen Hochaltar, der 1624 errichtet wurde. Der Aufbau aus rotem, weißem und schwarzem Marmor mit Figuren aus Kalkstein und einem Mittelrelief aus Solnhofenstein, das letzte Abendmahl darstellend, ist einer neuen Stilepoche zuzuordnen. Der Meister selbst war bereits 1623 verstorben³⁷. Vollendung und Aufstellung des Altars wurden daher von Martins Sohn Christoph Leutner (*2.4.1603, † 24.9.1634) mit drei Gesellen durchgeführt. Sie benötigten dafür in Deggendorf fünf Wochen; für ihre Verköstigung zahlte die Pfarrkirchenverwaltung ohne Widerspruch der Kirchpröbste dem Gastgeber, ihrem *Ratsfreund* Hans Wolf Hofmeister 73 fl., also bei fünf Wochen pro Mann und Tag etwa 30 kr., das sind zwei Tageslöhne eines Handwerksmeisters. Ein Deggendorfer Helfer, der auch Aufstellen und Abbrechen des Gerüsts besorgte, erhielt 9 fl. 4 ß. 9¹/₂ d. Leutner und die Gesellen bekamen an *Leykhauf* und Trinkgeld 12 fl. 3 ß. 15 d.³⁸

Insgesamt beliefen sich die Kosten für den Altar auf 2414 bzw. 3400 fl., gegenüber der Fa. Leutner auf 2284 fl. 9 ß. 45 hl.³⁹ Die Finanzierung erfolgte neben einem Darlehen von der Regierung in Straubing vor allem mittels zweier größerer Spenden von Brüdern des Kurfürsten Maximilian I. (1573–1651, 1597



Abb. 4: Abendmahlsrelief (1624) von Martin Leutner d. Ä., Hl.-Grab-Kirche

Herzog, 1623 Kurfürst). Herzog Albrecht VI. (1584–1666), der mit seiner Gemahlin Mechthild von Leuchtenberg öfters nach Deggendorf wallfahrtete, spendete 200 Dukaten im Gegenwert von 400 fl.⁴⁰, Ferdinand (1577–1650), 1612–1650 Erzbischof und Kurfürst von Köln, gab als Propst von Berchtesgaden 859 Metzen (à ca. 30 Liter⁴¹) Salz, die für insgesamt 687 fl. 12 kr. verkauft wurden und nach Abzug der Unkosten noch 265 fl. 2 ß. 10 d. erbrachten⁴².

Einen Eindruck von dem Altar – unter den Pfarrern Mathias Stang und Hieronymus Wuzer allerdings ergänzt um hölzerne Erweiterungen⁴³ – vermittelt eine Zeichnung, die Egid Quirin Asam (1692–1750) anfertigte, als anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Wallfahrt zur Hl.-Grab-Kirche 1737 der Altarraum umgestaltet werden sollte⁴⁴.

Der Altar wurde 1868 abgebrochen, das Abendmahlsrelief mit den Abmessungen 200 x 135 cm (vgl. Abb. 4) zunächst in der Wasserkapelle untergebracht. Nach der Restaurierung der Hl.-Grab-Kirche 1923 kam es in die Apsidenkapelle im nördlichen Seitenschiff. Mit Gips überarbeitet und farbig neu gefasst, erhielt es in den 1980er-Jahren einen Platz an der Südwand des Chors und befindet sich nun in der südwestlichen Seitenkapelle⁴⁵.

2.2. Die Ansässigwerdung in Deggendorf

Vom seinem Alter her ist anzunehmen, dass Martin Leutner d. J. bereits in der Werkstatt seines Vaters in Straubing an der Erstellung des Altars für Deggendorf beteiligt gewesen ist, wenn auch in untergeordneter Funktion als *Lehrjung*. In den Briefprotokollen des Rats in Straubing wurde ihm in einem Lehrbrief am 6.7.1633 bestätigt, dass er vier Jahre bis 1624 bei seinem Vater Martin Leidtner gelernt hatte⁴⁶. Im letzten Lehrjahr müssen Martins Brüder Thomas und Christoph den verstorbenen Vater vertreten haben. Es liegt auch nahe zu vermuten, dass Martin bei der fünf Wochen in Anspruch nehmenden Aufstellung des Altars unter Leitung seines etwas älteren Bruders Christoph in Deggendorf beteiligt war und so in der Stadt erste Kontakte herstellen konnte, vielleicht sich auch hierher orientierte.

Nach Abschluss der Ausbildung 1624 dürfte Martin Leutner 18 Jahre alt gewesen, demnach etwa 1606 geboren worden sein; seine Taufe ist nicht nachweisbar, da die Taufbücher von Straubing für die Jahre 1605–1615 fehlen. Nach seiner Freisprechung wird Leutner einige Jahre entsprechend den damaligen Zunftregeln als Geselle auf Wanderschaft gegangen, vielleicht auch teilweise in der Werkstatt der Familie tätig gewesen sein.

Ab dem Herbst 1633 suchten mit den Schweden verbündete Truppen Ostbayern heim und zogen eine Spur der Verwüstung durch Land und Städte⁴⁷. Leutner lernte wie die meisten seiner Zeitgenossen Krieg und Gewalt, Seuchen und Hunger kennen. Als die schlimmsten Gräueltaten abebbten, konnte sich ein Bildhauer in betroffenen Städten Verdienstmöglichkeiten bei den Arbeiten zum Wiederaufbau erhoffen. In Straubing war Bruder Thomas Leutner der Inhaber der väterlichen Bildhauerwerkstatt. Sein Bruder Martin Leutner wurde am 16.12.1635, er war etwa 29 Jahre alt, nach Vorlage von Geburts- und Lehrbrief

in Deggendorf als Bürger und Bildhauer aufgenommen. Als Gebühr zahlte er 5 fl. 5 B.⁴⁸

Die Aufnahme Leutners verwundert etwas, weil in Deggendorf bereits ein Bildhauer, nämlich Paul Obermiller, das Bürgerrecht hatte und in der Regel wegen des geringeren Arbeitsangebotes für diesen Beruf nur ein Bildhauer zugelassen wurde. Bei allen Berufsgruppen wurde darauf geachtet, durch die Aufnahme weiterer Angehöriger des Berufsstandes die Existenzgrundlage der ortsansässigen Bürger nicht zu gefährden⁴⁹. Bürgerliche, d. h. als Bürger aufgenommene Maler dagegen gab es zunächst mehrere, bis sie nach der Not des Krieges auf zwei beschränkt wurden⁵⁰. Maler hatten nicht nur künstlerische Aufträge auszuführen, sondern auch einfache Anstreicherarbeiten, die etwa bei Fassaden durchaus größeren Umfang annehmen konnten, und hatten daher größere Verdienstmöglichkeiten. Auch die Fassarbeiten überstiegen in ihrem finanziellen Umfang oft den der Bildhauerarbeiten weit. Bildhauer konnten allenfalls noch als Zuarbeiter für Schreiner in Erscheinung treten, aber von Privatpersonen hatten sie sonst wohl selten Aufträge zu erwarten.

Vielleicht spielte auch eine Rolle, dass Obermiller bereits 1623/24, als der Auftrag für den Altar für die Hl.-Grab-Kirche an Martin Leutner d. Ä. ging, nicht berücksichtigt worden, vielleicht auch, dass seine Werkstatt dem Großauftrag nicht gewachsen gewesen oder anderweitig ausreichend ausgelastet war.

Zur gleichen Zeit wurde nämlich in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt 1625 ein neuer Choraltar aus Holz errichtet. Hier lagen die Bildhauerarbeiten und die künstlerische Leitung in der Hand von Paul Obermiller, wofür er 172 fl. erhielt; beteiligt waren der Schreiner Hans Spötl und der Maler Hans Hofmann⁵¹. 1628 schuf Obermiller zwei Kruzifixe, 1637 machte er zwei Rosen für neue *Speisfändl*, 1639 besserte er alte Bilder (Figuren) im Hl. Grab aus⁵². Aufschlussreich ist, dass noch 1637 einfach von *dem Pilthauer* die Rede ist⁵³; der Name brauchte vermutlich deswegen nicht angegeben zu werden, weil der alteingesessene, der eine bekannte gemeint war, nicht der jüngst zugezogene. Ähnlich wird in der Beerdigungsmatrikel (Laufzeit 1614–1633) bei zwei Einträgen 1629 nur vermerkt: es starb *dem Pilthauer ein Kind*⁵⁴.

Zu Martin Leutner findet sich neben der ersten Taufe eines Kindes am 2.7.1636 und mehrmaligem Auftreten als Zeuge 1637 erstmals 1641 – bei nur lückenhaft erhaltenen Büchern – eine namentliche Rechnungsnotiz, dann wieder 1642, hier wenige Zeilen wieder nach der Angabe, dass *dem Pildthauer* eine Zahlung zugegangen sei⁵⁵. Aber hier ist damit wohl endgültig Leutner gemeint. In der Steuerrechnung ist dieser erstmals 1639 geführt⁵⁶, die von 1638 ist nicht vorhanden. Eine Zeitlang, mindestens bis 1639, waren also beide Bildhauer am Ort tätig. Vielleicht war Leutner zunächst in der Werkstatt des Obermiller, den er schon 1624 kennen gelernt haben dürfte, angestellt, so dass keine Konkurrenzsituation entstand; möglicherweise hatte er gar schon einige Zeit vor seinem Antrag auf die Aufnahme als Bürger bei ihm Arbeit gefunden.

Der Tod Obermillers lässt sich nicht genauer datieren. Die Aufnahme Leutners könnte aber darauf hinweisen, dass Obermiller bereits alt oder zeitweise krank

und nicht mehr voll einsatzfähig geworden war. In den Steuerrechnungen wird Obermiller, dessen erstes in Deggendorf getauftes Kind 1619 geboren worden war, 1623 eigenartigerweise noch nicht geführt, aber in den folgenden drei erhaltenen Jahrgängen 1630, 1633 und 1636, schon 1637 wiederum nicht mehr⁵⁷. Allerdings ergibt sich wie erwähnt aus der Kirchenrechnung, dass Obermiller noch 1639 einen Auftrag erhielt. Am 26.1.1644 fand die Taufe eines Sohnes Paul statt, bei der Obermiller offenbar noch am Leben war. Obermiller könnte 1637 aus dem Burggeding vor die Stadt gezogen sein und wäre dann nicht mehr in ihr steuerpflichtig, aber auch nicht mehr der in der Stadt als Bürger zugelassene Bildhauer gewesen, hätte aber zur Pfarrei gehört. Nach Fink wurde Obermiller irgendwann Pächter oder Eigentümer des Schedlhofes, im Mühlbogental gelegen und zum Gebiet der Niedermünsterischen Propstei gehörig, mit dem eine Gastwirtschaft verbunden war. Spätestens vor dem 22.1.1666 muss Obermiller verstorben sein, als für einen hinterlassenen Sohn Hans ein Lehrbrief als Hafner ausgestellt wurde⁵⁸.

2.3. Die Familie

Kirchenrechnungen, aus denen Aufträge ersichtlich sind, Verbriefungen zu finanziellen Angelegenheiten, z.B. Hauskäufen und Darlehensaufnahmen, oder steuerliche Veranlagungen sind Quellen auch für familiäre Entwicklungen, daneben noch vereinzelte, dann aber ergiebigere Protokolle von Verhandlungen vor dem Rat der Stadt, der auch für einfache juristische Auseinandersetzungen mit der Behörde oder mit Privatpersonen zuständig war. Auch aus Vorgängen, die zunächst nichts mit kunstgeschichtlichen Fragen zu tun haben, lassen sich mitunter Personendaten entnehmen und hilfreiche Schlussfolgerungen ziehen⁵⁹. Wohl noch 1635 – das erste Kind Jakob wurde am 2.7.1636 in Deggendorf getauft – schloss Martin Leutner die Ehe mit Euphrosina, der Tochter des Hans Märkl, früheren Gerichtsschreibers von Natternberg⁶⁰. Von 1636 bis 1653 wurden acht Kinder geboren: nach Jakob kamen Sabina (*27.11.1637), Katharina (*7.11.1639), Regina (*4.5.1644), Magdalena (*10.6.1645), Andreas (*27.3.1647), Augustin (*3.7.1651) und Maria (*7.12.1653)⁶¹. Wieviele von ihnen das Erwachsenenalter erreichten, kann wegen des Fehlens der Beerdigungsmatrikel für 1634–1700 nicht geklärt werden.

Zahlreiche Nachrichten sind zu Augustin überliefert. Die Briefprotokolle enthalten unterm Datum vom 2.5.1667 das – um zwei Jahre verspätet veranlasste – Protokoll einer *Aufdingung*: 1665 hatte er bei seinem Vater eine vierjährige Lehre als Bildhauer begonnen. Als Zeugen waren anwesend sein Onkel Thomas Leithner, Bildhauer zu Straubing, und der Deggendorfer Schreiner Sixt Spiegel⁶². Augustin wanderte nach Niederösterreich aus. Auf der Flucht vor den Türken, die vom 14. Juli bis zum 12. September 1683 Wien belagerten, kam er im September 1683 zurück nach Deggendorf, wo ihm am 15.9. für ein Jahr das Bürgerrecht verliehen wurde⁶³. Eine Unterkunft finden konnte er bei einer in Deggendorf verheirateten Schwester. Vermutlich ließ er sich von Deggendorf aus in Neukirchen b. Hl. Blut nieder. Dort wurde am 14.3.1692 Anna Maria,

Tochter des Augustin Leutner *statuarii pronunc* (derzeit, seit neuestem Bildhauers) in Neukirchen und seiner Ehefrau Anna getauft. Am 30.5.1697 schloss Thomas Christoph Leutner, Sohn des Augustin Leutner und der Anna, die Ehe mit Anna Maria (*20.4.1673), Tochter des Bäckers und Bürgermeisters Georg Schub; von 1698 bis 1705 kamen fünf Kinder zur Welt. Augustin Leutner scheint nicht in Neukirchen verstorben zu sein. Thomas Christoph Leutner starb in Neukirchen am 5.9.1746, 75 Jahre alt, nach einem Schlaganfall einen plötzlichen Tod im Wald, am 5.12.1751 seine Ehefrau Anna Maria, etwa 80 Jahre alt. Thomas Christoph Leutner war also etwa 1671 in Österreich geboren und nach 1683 mit seinen Eltern nach Neukirchen gekommen⁶⁴.

Augustin Leutner wurde mehrfach in Kötzing tätig, wie die dortigen Kirchenrechnungen nachweisen. 1697 schuf er für einen neuen Seitenaltar in der Veitskirche unterschiedliche *Zieraten und 4 Engl auf die Dachung*, in der Pfarrkirche machte er im Zuge einer Restaurierung für die Rosenkranzmadonna Krone, Szepter, Strahlenkranz und Finger. 1698 schuf er für St. Veit um 5 fl. *3 geschnittene Crucifix*. Thomas Christoph Leutner lieferte für die Wallfahrtskirche in Neukirchen 1719 um 40 kr. *2 Englkopf und Früchten*, 1723 um 2 fl. 15 kr. *6 neue Maykrieg*, geschnitzte Blumenvasen⁶⁵.

Als Wallfahrtsort bot Neukirchen ein breites Betätigungsfeld durch die Herstellung von Heiligenfiguren und Kreuzen⁶⁶. 1732 schuf ein Leutner, wohl Thomas Christoph, eine Kopie der Neukirchener Madonna, die an die Wallfahrtskirche von Söllitz in der Oberpfalz gegeben wurde. Auch weitere Kopien wurden angefertigt⁶⁷. Möglicherweise stammten sie ebenfalls aus der Leutnerschen Werkstatt.

1665 zahlte ein Bildhauer Leutner von Groß-Glaggau auf 30 fl. außer Landes gebrachten *abnherrlichen*, also von einem großväterlichen Erbe her stammenden Gutes eine Nachsteuer von 3 fl.⁶⁸ Hier kann es sich nicht um Martin Leutner selbst handeln; dieser zahlte laufend für Haus und Handwerk seine Steuern und hätte in Deggendorf eine große Familie alleine lassen müssen. Auch konnte er nicht auf dieses Erbe zugreifen. Es könnte nur Jakob (*1636) gewesen sein, über dessen Ausbildung als Bildhauer, evtl. durch seinen Vater, wir jedoch nichts erfahren. Er hätte von den Vormündern aus dem ahnherrlichen Erbe aufgrund seiner Volljährigkeit zur Auswanderung einen Betrag erhalten können. Tatsächlich musste Martin Leutner, der spätestens 1646 bis 1665 auf das Erbe der Kinder 30 kr. steuerte, diesen Betrag ab 1666 nicht mehr zahlen⁶⁹. Man kann aber nicht annehmen, dass ein Sohn das ganze Erbe der Kinder erhalten hätte. Zumindest der noch nicht volljährige Augustin lebte noch im Haushalt der Eltern. Demnach war wohl für den ihm verbliebenen Anteil an dem ahnherrlichen Erbe keine Steuer mehr zu entrichten.

Auch wenigstens zwei schon erwachsene Töchter Martin Leutners, Sabina und Magdalena, waren noch am Leben. Sie waren allerdings schon verheiratet und hatten vermutlich ihren Anteil in Form von Heiratsgut schon erhalten. Über sie erfahren wir Näheres im Zusammenhang mit Versuchen ihres Vaters, an anderen Orten Fuß zu fassen, bzw. aus weiteren Verhandlungen vor dem Rat.

Ende 1669 oder Anfang 1670 wurde Leutner in Cham wohnhaft. Vermutlich sah er sich dort nach einer neuen und einträglicheren Wirkungsstätte um. 1657 war die Stadt durch einen großen Brand heimgesucht worden, bei der auch die Stadtpfarrkirche St. Jakob schweren Schaden gelitten hatte. Erst ab 1671 konnte man mit dem Wiederaufbau der städtischen Gebäude beginnen⁷⁰. Möglicherweise spielte auch eine Rolle, dass dort als Bildhauer ein früherer Geselle von Thomas Leutner in Straubing tätig war, der eine Tochter seines Meisters geheiratet hatte und Auseinandersetzungen seines Schwagers Simon Leutner mit Thomas Leutner auslöste, bevor er auswanderte⁷¹. Vielleicht hatte Martin Leutner in Cham bei seiner Nichte eine Wohnung gefunden⁷².

Möglicherweise waren seine Ehefrau und noch nicht volljährige Kinder mit ihm weggezogen – das jüngste Kind war 1653 geboren, also, wenn es noch lebte, 16 Jahre alt – und seine Wohnung in seinem eigenen Haus in Deggendorf stand schon einige Zeit frei. Denn Wolf Huber, Gerichtsprokurator in Natternberg, der seit 1663 mit Leutners ältester Tochter Sabina – sie hatte 20 fl. Heiratgut erhalten – verheiratet war, um die Drittel-Stelle eines Prokurators der Stadt angehalten hatte und mit seinem Antrag am 28.2.1670 abgewiesen wurde mit der Begründung, dass die Stadt einen solchen nicht benötige und auch das Einkommen eines Prokurators zu gering sei⁷³, und wenn schon die Stadt die Stelle eher einem Bürgerssohn als einem Fremden verleihen würde, erhielt den Hinweis, es sei ihm aber nicht verwehrt, im Namen seiner Ehefrau die Wohnung des in Cham weilenden Schwiegervaters zu vermieten und den Hauszins zu genießen⁷⁴.

Eine solche Vermietung hätte Huber freilich nur nach Rücksprache mit Leutner in die Wege leiten können; der aber hätte sie sicher nicht zugelassen. Die Steuerrechnungen zeigen keine Unterbrechung. Leutner zahlte kontinuierlich, 1670 wie 1671, seine Steuern für Haus und Handwerk⁷⁵.

In Deggendorf hatte Leutner für seinen wohl mehrmonatigen Aufenthalt in Cham regelwidrig – er war der zugelassene Bildhauer der Stadt und durfte wie andere aufgenommene Handwerker außerhalb der Stadt nicht von sich aus auf Arbeitssuche gehen – keine Erlaubnis erbeten⁷⁶. Erst im Februar 1670 wurde er hier vorstellig, entschuldigte sich beim Rat dafür und bat darum, ihm das Bürgerrecht auf ein Jahr aufrechtzuerhalten und zusätzlich in dieser Zeit keinen anderen Bildhauer als Bürger aufzunehmen, was er offenbar aufgrund der üblichen Praxis erbitten konnte⁷⁷. Die erbetene Aufrechterhaltung des Bürgerrechts auf ein Jahr sollte ihm die Rückkehr ermöglichen, sie zeigt aber auch, dass Leutner einen Wegzug ins Auge gefasst, wenn auch noch nicht beschlossen hatte. Am 28.2.1670 wurde Leutner – unmittelbar nach der Verhandlung des Antrags seines Schwiegersohns Wolf Huber, bei der Leutner also wohl anwesend war – ersteres aufgrund seiner Entschuldigung zugesagt, die zweite Bitte aber zurückgewiesen, weil die Obrigkeit sich nicht festlegen lassen wolle⁷⁸.

In Straubing wiederum war nur wenige Wochen zuvor, am 14.1.1670 Martin Leutners etwa fünf Jahre älterer Bruder Thomas verstorben. Im März, kurz

nach seinem Termin in Deggendorf, stellte Leutner – wohl wieder ohne Wissen des Deggendorfer Rats – in seiner Heimatstadt Straubing den Antrag, ihn als Bürger aufzunehmen; er wurde jedoch am 14.3.1670 abgewiesen, eine Begründung ist im Protokoll nicht festgehalten. Vermutlich geschah dies, weil inzwischen längst sein Neffe Simon, am 17.12.1657 als Bildhauer zugelassen, Inhaber der Bildhauerwerkstätte und auch hier die Zahl der zuzulassenden Meister begrenzt war⁷⁹.

In der Folge muss Martin Leutner nach den gescheiterten Auswanderungsversuchen innerhalb der gesetzten Jahresfrist wieder nach Deggendorf zurückgekehrt sein. Denn bald beschäftigten ihn hier neue Verfahren vor dem Rat, die vermutlich auch zu den Gründen zu zählen sind, weswegen er der Stadt den Rücken kehren wollte.

Leutner wohnte 1670 in der *Hörolzgasse* in dem Haus Nr. 194 (nach der Hausnummerierung von 1863, seit 1950 Bahnhofstraße 20). Das Haus gehörte dem Kloster Metten, war jedoch auf Erbrechtsbasis in die Hände von Privatleuten gekommen und seit 1647 im Besitz Leutners, der fürs Haus auch Steuern zahlte⁸⁰. Ab 1668 wird als weiterer Bewohner der Maler Daniel Haslsteiner angeführt, der *vom Handwerk und von seines Weibs Heiratgut* insgesamt 45 kr. steuerte. Er hatte zur Bürgeraufnahme zwischen 5.8. (Verhandlung seines Antrags) und 23.11.1667 (Aufnahme) bedingungsgemäß geheiratet, nämlich die Magdalena, Tochter des Martin Leutner⁸¹.

Das Nachbarhaus war das Heroldsbad (Nr. 192/193, Bahnhofstraße 22/Westliche Zwingerstraße 3). Dieses gehörte nach dem Tod des früheren Baders Martin Arnoldt, 1646 aus Pölling b. Neumarkt gekommen und auch Besitzer des Krambades (Nr. 48, Kramgasse, Pfleggasse 23), seiner Witwe Maria, seit 1667 verheiratet mit dem Nachfolger, Hans Wolf Preiss, früher Bader in Viechtach, seit 1666 Bader im Krambad⁸². Schon 1651 hatte Arnoldt nach dem Kauf des Bades nachträglich u. a. bemängelt, dass *der Pildthauer seinen Access* [Zugang] *nit will verwöhren lassen*. Eineinhalb Jahre später wird der Konflikt klarer, als Leutner gegen die Versperrung des Zugangs zu dem von seiner Familie wie von den Vorbesitzern genutzten Brunnen im Baderanwesen klagte, wobei er sich auf das im Landrecht geschützte Wohnheitsrecht berief⁸³; die baulichen Gegebenheiten bargen also unbehebbarer Anlass für nachbarliche Auseinandersetzungen, die sich auch an anderen Vorkommnissen entzündeten.

Maria Preiss erhob am 14.7.1670 vor dem Rat Klage gegen die Magdalena Haslsteiner, diese habe sie *auf offner Gassen ain redo*. [reverendo, ‚mit Verlaub‘] *Strall: unnd Generalschnurn mit diesem Beysaz verscholden, sye hette ihren ersten Mann Martin Arnoldten, [...] mit der redo. Huererey zur Ehe bekhommen, sie sey ein Hex und bleibe ein solche, und sie habe sie nit allein bey den Herrn Capucinern alhie sondern auch bey andern Herrn unrechtmessiger Weis an Ihren Ehren angriffen und verschwätzt*. Die Haselsteinerin widersprach, die Klägerin habe angefangen und sie bei der Wallfahrt nach Neukirchen b. Hl. Blut als Heuchlerin hingestellt, ihr vorgehalten, sie habe bei dem Trompeter zu Viechtach – wo offenbar eine Übernachtung der Wallfahrer stattgefunden hat-

te – eine ganze Nacht wie *ein ander redo*. *Strallschnur* zugebracht⁸⁴. Die Klägerin wiederholte ihre Vorwürfe, gab zwar zu, dass sie mit ihrem ersten Mann vor der Eheschließung beisammen gewesen sei, sie seien jedoch dafür (scil. das Vergehen der *Leichtfertigkeit*) bestraft worden, und sie brauche sich solche Vorwürfe nicht mehr gefallen zu lassen. Nach längerem Hin und Her wurden die beiden Streithennen wegen beiderseitiger Ungebühr zur Zahlung von einem Pfund Regensburger Pfennig verurteilt und kamen bis auf die Nacht auf den Turm⁸⁵.

Magdalena Haslsteiner geb. Leutner scheint sich gern als Moralapostel gegeben, aber auch ein loses Mundwerk in Sachen Sittlichkeit geführt zu haben – war damit freilich nicht allein. In derselben Sitzung des Rates klagten acht ledige *Burgers- und Dienstmenschen* gegen sie, sie habe sie öffentlich bezichtigt, sich an ungebührlichem Ort mit einem offenbar stadtbekanntem Tunichtgut der *Leichtfertigkeit angemast und underfangen* zu haben. Sie forderten öffentlichen Widerruf oder Beweise, boten sich andernfalls der körperlichen Probe an. Die Ratsherren zeigten sich verständig, erfüllten aber den tugendsamen Jungfrauen ihre geheimen Wünsche nicht, sondern verwiesen in salomonischer Zurückhaltung auf die für die Beklagte unzumutbaren Kosten einer solchen Untersuchung und wichen zur Beweisaufnahme auf körperlichen Eid aus. Nach dessen Durchführung wurde bei einem neuen Termin am 6.8.1670 die Beklagte verurteilt, öffentliche Abbitte zu tun und den Klägerinnen die Hand zu reichen sowie die Gerichtskosten von 2 Pfd. rd. zu tragen, außerdem kam sie bis auf die Nacht mit angeschlagener Geige erneut auf den Turm⁸⁶.

Der Tatbestand der *Leichtfertigkeit* und damit meist auch der *Kindsschwengung*, der Zeugung von unehelichem und unversorgtem Nachwuchs, wurde in Bayern seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, im Kurfürstentum explizit von 1635 bis 1808 mit Geld- oder bzw. und Gefängnisstrafe geahndet⁸⁷.

Spätestens mit diesen Zerwürfnissen war das nachbarliche Verhältnis schwer gestört. So verwundert es nicht, dass Martin Leutner wenige Wochen später, am 5.9.1670, Klage führte für seine Ehefrau gegen die Baderseheleute Hans und Maria Preiss: Die Baderin habe der Tochter Magdalena vor dem Tor aufgelauret und mit dem dabei gehaltenen Spritzkrug sie zu schlagen gedroht, dann ihre Mutter bezichtigt, *sye hette ein kbindt verthuen helfen*. Weil dieses Vergehen *dem Mallefiz anhengig*, d.h. mit der Todesstrafe bedroht werde⁸⁸, könne er das nicht auf seine Frau kommen lassen. Außerdem habe die Beklagte ihm gegenüber vor kurzem gedroht, sie werde die zwei Stützen an seiner Kuhstallmauer einreißen; dabei könne nicht geleugnet werden, dass deren Tochter eine dritte Stütze, trotz gerichtlichen Verbots und obwohl sie auf seinem eigenen Grund errichtet gewesen und dem Nachbar nicht im Wege gestanden sei, entfernt habe, so dass jetzt die Mauer auf einen Klaffer weit (ca. 1,7 m) *ingeworfen* sei. Dazu komme noch, dass die Baderin ihn und seine Ehefrau, als er an einem Sonntag aufs Rathaus zu einer Aufdingung unterwegs war, öffentlich vom Fenster herunter als *Schelm*⁸⁹, Lügner, Diebs- und Lumpengesindel verschrien habe. Die beklagten Baderseheleute erhielten

auf ihre – wohl in der Absicht der Verfahrensverschleppung gestellte – Bitte, um sich angesichts der zahlreichen Punkte besser vorbereiten zu können, eine Abschrift des Protokolls und einen neuen Termin; eine weitere Verhandlung ist in den Protokollen im selben Jahr nicht festgehalten, auch nicht zu dem von Leutner verlangten Schadensersatz für die Mauer.

Doch weil man nun schon vor Gericht war, drehte Preiss den Spieß um und klagte gleich darum, dass Leutner endlich die Behandlungskosten für einen gebrochenen Arm und eine Kniescheibe bei Leutners Ehefrau Euphrosina bezahle. Leutner entgegnete, dass der gebrochene Arm keineswegs geheilt sei, sondern verkrümmt und seine Frau nicht einmal den kleinen Finger gebrauchen könne. Zwar bot er an, für die Behandlung des Knies zu bezahlen. Doch er wurde verurteilt, den gesamten Betrag zu begleichen, weil die Abrechnung schon ein Vierteljahr zurückliege und er nicht Widerspruch eingelegt habe⁹⁰.

Was den Nachbarschaftsstreit angeht, kam es vor dem Rat offenbar erst ein Jahr später, im September 1671, zu einer friedlichen Beilegung, als Leutner, damit *ein bessere Nachbarschaft gepflanzt werde*, die Klage zurückzog⁹¹.

Die „offene Rechnung“ von 1670 war anscheinend ein wesentlicher Grund für die Eskalation des Streits zwischen den Nachbarn. Besondere Brisanz liegt in der Anklage der Baderin, die Ehefrau Leutners habe bei einer Abtreibung mitgewirkt. Aufgrund der zu ihres Mannes eigenen beruflichen Tätigkeit als Bader und Wundarzt nicht zu übersehenden Konkurrenz muss darin wohl ein verdeckter Vorwurf der Geschäftsschädigung – offiziell als Delikt mit dem Titel *einem den Verdienst vom Maul abschneiden* sonst sehr ernst genommen – gesehen werden, wobei freilich ein Bader durch die legale Verschreibung von entsprechenden Medikamenten eine eventuell vorliegende Abtreibungsabsicht auch leicht verschleiern konnte⁹².

Bei den geschilderten Gegebenheiten ist verständlich, dass Leutner nach Möglichkeiten suchte, von Deggendorf wegzuziehen. Wenn er blieb, brauchte es dazu ein entsprechend starkes Motiv. Dies könnte ein größerer Auftrag gewesen sein, wie es die Kreuzwegfiguren waren. Das Bestehen eines solchen Auftrages wäre dann mit der Aussicht auf einen weiteren Verbleib in der Stadt wohl auch der Grund gewesen, warum Leutner sich wieder um ein friedlicheres Verhältnis zur Nachbarschaft bemühte.

Wie eingangs dargelegt, hat Leutner zwischen dem 25.4. und dem 24.9.1670 den Auftrag für die steinernen Figuren sowie den Abschlag von 35 fl. dafür erhalten und war die Auferladung mit der erneuten Terminsetzung am 10.8.1671 erfolgt.

2.4. Wohnung und Besitzverhältnisse

2.4.1. Erster Hausbesitz

Zunächst wohnte Leutner als einziger Mieter in dem Haus des Jakob Miedam in der Kramgasse 43 (Pfleggasse 13). Er steuerte 1636 vom Handwerk 23 kr. und vom Heiratgut seiner Frau 30 kr.⁹³; dazu kamen die Mietkosten.

Am 21.5.1637 erwarben Martin und Euphrosina Leutner von den Erben des Tuchmachers Sigmund Viehbacher das Haus Nr. 58 (Pfluggasse 26) mit dahinter liegendem Garten, das drittletzte Haus am Ende der Kramgasse rechts, zwischen denen des Brothüters Georg Wascher und des Zinngießers Christoph Reichenberger gelegen, für 195 fl. und zwei Taler sofort zu zahlenden Leykauf. Die Kaufsumme sollte in zwei Teilbeträgen bezahlt werden, 48 fl. zum nächsten Pfingstfest (31.5.1637), der Rest an Nikolai (6.12.); was er davon nicht bezahlen könne, sollte er ab diesem Termin durch eine Grundschuld sichern und dafür Zinsen bezahlen. Als Restsumme sind 180 fl. angegeben, darin waren also auch 33 fl. Hypothek beinhaltet, die zur Pfarrkirchenstiftung auf dem Haus lagen und jährlich zu 6 fl. rd. zu verzinsen waren. Fürs Haus steuerte er nun 1 fl.⁹⁴ Das Haus von Miedam, in dem er vorher gewohnt hatte, stand 1637 einige Zeit leer – wie viele andere seit den Zerstörungen und der Dezimierung der Bevölkerung durch Krieg, Hunger und Seuchen wenige Jahre vorher. 1639 wohnte darin der Maler Otmar Hohensinn⁹⁵.

Noch 1642 zahlte Leutner an die Pfarrkirche eine Gilt in Höhe von 2 fl. 8 kr. 4 hl. vom *Kurzen Haus* in der Kramgasse; die Ablösung der Grundschuld war offenbar noch nicht begonnen worden. 1643 oder 1644 musste Leutner bei der Pfarrkirche ein weiteres Darlehen von 100 fl. aufnehmen; zu dessen Sicherung wurden wie üblich *Hab und Güter* verschrieben⁹⁶.

Zehn Jahre später, am 25.6.1647 verkauften Martin und Euphrosina Leutner ihr Haus in der Kramgasse um 325 fl. und 3 Reichstaler Leykauf an den Kramer Michael Zeller und seine Ehefrau Anna Maria. Die Grundschuld zu 2 fl. 8 kr. 4 hl. jährlichen Zinsen bestand immer noch. Die Verkäufer verpflichteten sich, bis Michaeli, also 29.9., das Haus geräumt zu haben. Zunächst vereinbarte gestaffelte Zahlungsfristen erledigte der Käufer Zeller, indem er am 6.9.1647 bei den Vormündern der Kinder Leutners – eingesetzt zur Verwaltung eines *anherrlichen*, also von einem Großvater herrührenden Erbes der Kinder – ein Darlehen von 200 fl. aufnahm und zugleich an Leutner die gesamte Kaufsumme erlegte⁹⁷. Die Einsetzung von Vormündern für Kinder, deren Eltern noch lebten, wenn ein Erbe auf die Kinder direkt, nicht über die Eltern kam, entsprach schon damals allgemeiner Praxis⁹⁸.

Das wohl mit Leutner abgesprochene Vorgehen ermöglichte diesem, einen Betrag von 200 fl. aus dem für ihn sonst nicht greifbaren Erbe der Kinder der Verwaltung durch die Vormünder zu entziehen und die Last dafür auf einen Zahlungspflichtigen zu übertragen, der nicht der Familie angehörte. Dies stellte zum einen eine natürliche Realisierung seines Eigentums dar – der Käufer hätte auch einfach bei Leutner selbst eine verzinsliche Grundschuld oder auch anderswo ein Darlehen aufnehmen können –, andererseits war es kein Verbrauch eines Teils des Erbes der Kinder, vielmehr regulär dessen ertragreiche Anlage (zu den üblichen 5 % Zinsen), um die sich Vormünder auch selbst bemühen mussten⁹⁹, und Zeller war als Kramer ein relativ zuverlässiger Darlehensnehmer. Möglicherweise war es aber auch ein Hinweis auf eine finanzielle Notlage Leutners aufgrund geringen Verdienstes, wenn er mit dem Käufer keine Grundschuld mit Zinszahlungen vereinbarte.

2.4.2. Zweiter Hausbesitz

Bereits am 26.8.1647, rechtzeitig vor dem zugesagten Auszugstermin, erwarb Leutner die *Mettnerische Leibgedings Behausung* in der Heroldsgasse (Nr. 194, Bahnhofstraße 20); als *Leibgeding* ist hier der Besitz des Hauses in Verbindung mit einem Erbrecht auf Lebenszeit zu sehen. Das Haus war wie erwähnt Eigentum des Klosters Metten und kam 1470 auf Erbrechtsbasis in den Besitz von Bürgern. 1562 war darin eine Weinstube¹⁰⁰. 1620 erwarb das Erbrecht der Gerichtsschreiber Leopold Hofstetter¹⁰¹. Von ihm übernahm es 1647 Leutner in der Form eines Wechsels, eines Tausches von Rechten, also wohl bargeldlos, was wieder auf begrenzte Möglichkeiten Leutners deutet. Als Vertragspartner traten die *Leopold Hoffstetterischen Vormundter* von Straubing auf, nämlich Johann Aman, des Rats und Handelsmann, und Thomas Leutner, Bildhauer, älterer Bruder von Martin Leutner, durch dessen Vermittlung er wohl die günstige Gelegenheit zum Erwerb des Hauses erhalten hatte; die Familien Hofstetter und Leutner waren zudem offenbar seit 1610 verschwägert¹⁰².

Das 1649 noch nicht verbrieft Tauschgeschäft von 1647 ist aus einer Klage des Martin Leutner ersichtlich, die am 26.11.1649 verhandelt wurde. Als Tauschobjekt hatte Leutner gegeben den *fünften thail auf dem eigenthomblichen Hoff zu Gofßling, dz Rossl guet genanth, dan die Schmörpeck Sölden daselbsten, und Kottpauern Sölden zu Vischerdorf, mit iedes habenten jerlichen an Traydt; und gilten, davon eingehenden nuzungen, Recht, und gerechtigkeiten, darauf ihme und mehrbesagt seinen Kindern, sonsten der fünfte Thail gebirth hette*. Offenbar kam es deswegen zu Differenzen mit den Vormündern seiner Kinder; denn gegen sie, die Deggendorfer Bierbräuer Stephan Käser und Georg Faidt, richtete sich die Klage mit dem Ziel einer Ratifizierung (d.h. Verbriefung und Rechtskräftigmachung) des Tauschs *von burgerlichen Magistrats wegen*.

Zur Unterstützung seines Anliegens wies Leutner darauf hin, dass die genannten Güter *zu dorf, und veldt, durch die kbriegs völkcher totaliter Ruiniert, und bey ihme, oder seinen Khindern diesen giettern widerumben aufzehelffen kbain gelt, oder andere Mittel vorhanden* seien. Dem stimmten die Vormünder zu, wiesen jedoch darauf hin, dass es für die Kinder vielleicht besser wäre, den Grundbesitz nicht aufzugeben, und erwähnten, dass Leutner das Erbe seines Schwagers Thomas Merkl – dieser war seit 26 Jahren verschollen – in Form von Silbergeschmeide in Händen habe, das ihm allerdings nicht gehöre, das er nur nutzen dürfe.

Leutner ergänzte, er könne nicht sehen, dass seine Kinder aus ihrem landwirtschaftlichen Erbe derzeit irgendwelche Nutzungen erwarten könnten, und wies darauf hin, dass ihm der kurfürstliche Pfleger, Nachlassverwalter seines Schwagers, dessen Erbe ausgehändigt habe. Daraufhin sprach der Rat die Ratifizierung aus, ermahnte Leutner aber, die Wohnung nicht herunterkommen zu lassen¹⁰³, vermutlich nur aus Sorge um die finanzielle Sicherheit Leutners; denn mit der Notwendigkeit der Rückgabe des Hauses an den eigentlichen Eigentümer, und dann im wenigstens gleich guten Zustand, hatte Leutner stets zu rechnen.

Spätestens 1653 scheint Leutner sich in der Stadt akklimatisiert zu haben. Denn die Kirchenrechnung zur Hl.-Grab-Kirche verzeichnet bei den Einnahmen den dabei üblichen Betrag von 1 fl. für einen an Leutner verkauften Kirchenstuhl¹⁰⁴. Ein solcher sollte dem Inhaber einen freien Platz in der Kirche sichern; er wurde meistens bis ins hohe Alter behalten und war Zeichen dafür, dass der Inhaber sich zur besseren Gesellschaft unter den Bürgern rechnete.

Erstmals wieder 1665 nennt die Steuerrechnung den Prälaten zu Metten als Besitzer des Hauses und Steuerzahler und Leutner unter den *Inleith* (Mieter). Unklar bleibt der Grund, die Rechtsverhältnisse hatten sich ja nicht geändert; Leutner war nicht Mieter, er zahlte weiterhin die Steuer für das Haus¹⁰⁵.

Seit dem Erwerb waren 29 Jahre vergangen, als am 20.7.1676 Martin und Euphrosina Leutner das Haus in der *Hörolzgasse* mit dem darauf liegenden Leibgeding verkauften *umb ired bessern Nuz- und Gelegenheit weegen*¹⁰⁶ an den Prälaten Roman von Metten¹⁰⁷ für 150 fl. und 3 fl. bar erlegten Leykauf, wobei eine Grundschuld bei der Pfarrkirche von etwa 25 fl. – es waren 1 fl. 25 kr. 5 hl. an jährlichen Zinsen zu zahlen – übernommen werden musste; möglicherweise war dies der Rest des 1644 aufgenommenen Darlehens. Kinder des früheren Besitzers Leopold Hofstetter, die Geschwister Maria Sidonia und Hans Christoph Hofstetter (*7.8.1640), erhielten eine Abfindung für ihr Leibgeding, das sie noch immer gehabt hatten¹⁰⁸.

Nach dem Verkauf des Hauses, genauer des Leibgedings auf dem Haus, 1676 entspann sich eine Auseinandersetzung der Stadt mit dem Prälaten von Metten; dieser weigerte sich auch nach mehrmaligen Mahnschreiben der Stadt erfolgreich, die bei Hauskäufen üblichen Gebühren zu bezahlen, weil das Kloster ja schon seit alters Eigentümer des Hauses und die Inhaber dem Kloster grunddienstbar gewesen seien, er sehe einer gerichtlichen Auseinandersetzung ruhig entgegen, warnte zugleich die Stadt vor den unnötigerweise entstehenden hohen Kosten eines Prozesses¹⁰⁹.

Der Wert dieser Protokolle und Akten liegt hier neben der anschaulichen Beleuchtung der Lebensumstände vor allem darin, dass sie belegen, dass Leutner bis 1676 in Deggendorf als Bildhauer tätig war¹¹⁰. Dies bestätigt auch der letzte Steuernachweis in der Steuerrechnung 1675, Leutner steuerte für Haus und Handwerk. Im Steuerbuch 1676 findet er sich nicht mehr, da der Steuertermin der 24.10. war, also nach dem Verkaufstermin lag. In Leutners Wohnung war inzwischen der Lebzelter Paul Ellebeck eingezogen, Daniel Haslsteiner wohnte weiterhin noch einige Jahre im Haus¹¹¹.

2.5. Lebensende im Spital

Über Leutners weiteren Verbleib gibt noch eine unscheinbare und bislang unentdeckt gebliebene Notiz im Rapular (Notizbuch für Entwürfe) zu den Briefprotokollen 1681 Auskunft. Am 7.6.1677 wurde Martin Joseph, Sohn des Wolfgang Huber, Gerichtsprokurator zu Natternberg und Schwiegersohn von Martin Leutner, bei seinem Onkel Daniel Haslsteiner als Malerlehrling aufgedingt. Vier Jahre später, am 15.5.1681, erfolgte seine Freisagung. Beidemal geschah

dies im Beisein von Zeugen, darunter seinem Großvater Martin Leutner; 1681 ist bei diesem angegeben, dass er derzeit im Spital lebe (vgl. Abb. 5)¹¹².

Martin Leutner hatte offenbar nach dem Verkauf des Leibgedings nicht mit einem Wegzug sein Bürgerrecht aufgegeben; im 17. Jahrhundert gab es keine mit heutigen Verhältnissen vergleichbare Rechte der Freizügigkeit, so dass er sich ohne Umstände anderswo niederlassen hätte können. Vielleicht war seine Ehefrau, die 1676 noch gelebt hatte, verstorben. Offensichtlich hatte er sich mit dem Erlös aus dem Hausverkauf im Spital eingekauft. Je nach Besitzverhältnissen wurden dafür 300 fl. als angemessen eingeschätzt, notfalls aber auch 90 fl. oder 40 fl. oder, wie bei einer alten Bürgerstochter, sogar nur 15 fl. akzeptiert¹¹³. Auch von Auswärts erhielten vereinzelt Leute einen Platz im Spital; offensichtlich mussten diese aber im Schnitt ein höheres *Pfründgeld* zahlen. Ärmere Leute kamen in die Untere Stube, Vermögendere konnten einen Platz in der Oberen Stube erhalten. Auch Umzüge von der Unteren in die Obere Stube mittels einer erneuten Zahlung kamen vor¹¹⁴.

Bei Neuaufnahmen wurden solche Einnahmen verbucht, auch übereignete Häuser oder Grundstücke mit ihrem Wert erfasst. Unterkunft und Verpflegung waren damit bis zum Tod abgegolten; in der Spitalrechnung sind die Kosten des Hauswesens für Fleisch, Salz, Wein und braunes Bier, auch für Schuhe und Kleidung dargestellt, jedoch keine Nachforderungen an die Pfründner.

Allerdings weisen die Rechnungen des Spitals in den Jahren 1676–1680 keine entsprechende Einnahme für Leutners Einstand aus, und die Rechnungen für 1681–1685 fehlen. Daher ist anzunehmen, dass Leutner erst in der ersten Jahreshälfte 1681 einen frei gewordenen Platz im Spital erhalten konnte und er nach dem Hausverkauf in Wartestellung einige Jahre in der Stadt als Mieter gewohnt hatte. Die Ratsprotokolle fehlen ebenfalls für 1681; darin wäre festgehalten, wenn der Rat eine Pfründe im Spital verliehen hatte. Berufstätige wurden ins Spital nicht aufgenommen¹¹⁵; für sein Handwerk war Leutner, wie die Steuerrechnungen ausweisen, schon ab 1676 nicht mehr veranlagt.

Ort und Zeitpunkt seines Todes lassen sich nicht genauer bestimmen, da die Beerdigungsmatrikel für die Zeit 1634–1700 nicht erhalten ist. Den Spitalrechnungen sind keine Bewohnerlisten zu entnehmen, auch regulär keine Angaben über Abgänge; nur vereinzelt finden sich Notizen bei den Einnahmen, wenn etwa im Nachlass eines verstorbenen Insassen Bargeld gefunden oder Gegenstände daraus verkauft werden konnten¹¹⁶. Bis 1700 gibt es keine Hinweise auf den Tod von Leutner; allerdings fehlen die Rechnungen für 1691 und 1695. Aufgrund der Nachrichtenlage ist anzunehmen, dass Leutner nach 1680 und wohl vor 1686 im Spital in Deggendorf verstorben ist.

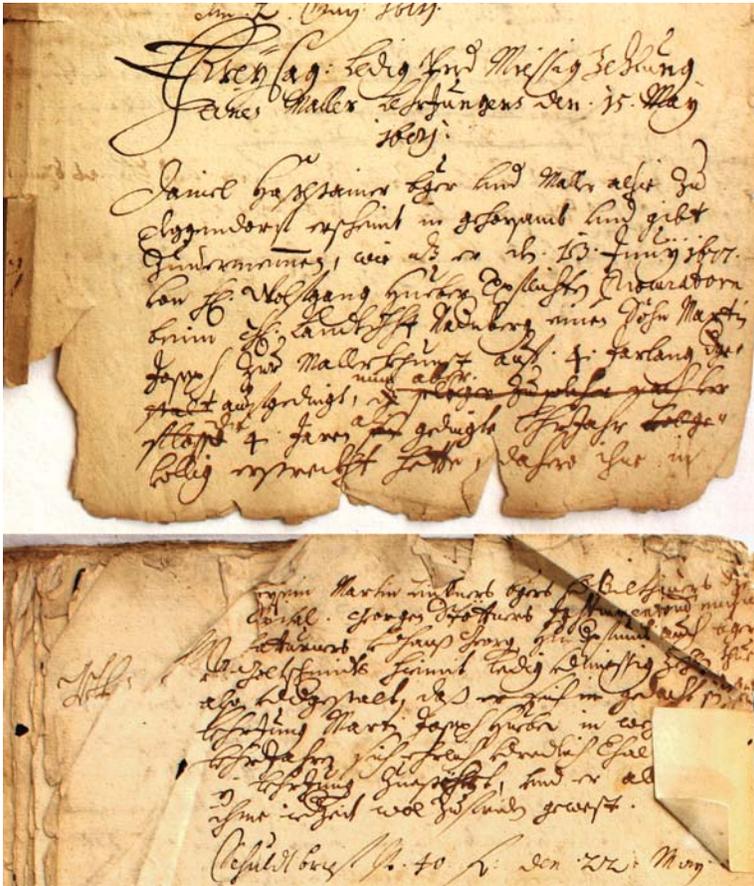


Abb. 5: BP 15.5.1681, 47rv

Freysag: Ledig und Miessig zehlung
eines Maller Lehrjungens den .15. May 1681.

Daniel Haslstainer b[ur]ger und Maller alhie zu
Deggendorf erscheint in gehorsamb und gibt
zuuernemen, wie dz er dn .13. Juny 1677.
von H. Wolfgang Hueber verpflichten Procuratorn
beim chf. Landt[er]icht Nadernberg einen Sohn Martin
Joseph zur Mallerkhunst auf .4. Jarlang dferge-
stalt-aufgedingt, nun aber dz selbiger zu solcher nach ver-
flossen die 4 Jarn als ufgedingte Lehrjahr vollge-
völlig erstreckht hette, dahero ihne in /
[b]eysein Martin Leitners b[ur]gers und Bilthauers dze[it
im] Spital, Georgen Stöttners Instrumentorum music[i]
[und S]tattturners, und Hans Georg Hund[ert]pfund auch b[ur]ger[s]
u Goltschmidts hiemit ledig ud miessig zehlen thuet
also und d[er]gestalt, daß er sich in gedacht [unleserlich]
lehrjung Martin Joseph Hueber in weg [überklebt]
lehrjahrn sich ehrlich ud redlich v[er]hal[ten, wie es] [überklebt]
y Lehrjung zuestöheth, und er al[?] mit] [überklebt]
ihne ied[er]zeit wol zufriden gewest.

3. Leutners Wirken in Deggendorf als Bildhauer

3.1. Leutner als Meister

Als Meister widmete sich Leutner selbstverständlich auch der Ausbildung des Bildhauernachwuchses. In den erhaltenen Briefprotokollen findet sich neben dem schon erwähnten Protokoll von 1667 zur Aufdingung seines Sohnes Augustin für die Lehrzeit 1665–1669 schon 1647 eine *Letdigzehlung*, also eine Freisprechung, in Verbindung mit der Bitte an den Rat um die Ausstellung eines ordentlichen Lehrbriefs. Seit 1643 war bei Leutner der Hans Georg Höschlein von Gerolzhofen aus Franken in der Lehre gewesen und hatte sich *solche Zeit gegen seinen Lehrherrn und sonstn meniglich ehrbar, aufrecht, und redlich verhalten, wie ainem ehrlichen Lebrjung gebiehr*¹¹⁷.

3.2. Leutners Arbeiten

Für die Ermittlung der Werke eines Kunstschaffenden in einer Stadt mittlerer Größe und ohne adelige Häuser sind die wichtigste, oft einzige Quelle die Kirchenrechnungen. Die politischen Gemeinden treten hier seltener als Auftraggeber auf. Aus dem privaten Raum, wie etwa aus Vormundschaftsrechnungen, die von Amts wegen geführt und archiviert wurden, können vereinzelt Hinweise kommen. Rechnungsbücher aus Privathäusern sind aber meistens nicht erhalten oder nicht zugänglich.

Auf dieser eingeschränkten Grundlage sind im Folgenden die Hinweise auf nachweisliche Arbeiten Leutners in Deggendorf und Umgebung in chronologischer Abfolge zusammengestellt. Dabei ist zu bedenken, dass in der Reihe der Rechnungsbücher große Lücken bestehen (vgl. Anhang I). Für die HL-Grab-Kirche und die Geiersbergkirche wurden die Rechnungen bis etwa 1645 zusammen mit der für die Pfarrkirche (im Verein mit der St. Martinskapelle in der Stadt und St. Johann in Schaching) geführt. Erst ab 1646 liegen getrennte Rechnungen für die Geiersbergkirche vor, die für die HL-Grab-Kirche erhaltenen setzen 1653 ein.

Unsichere Zuschreibungen, die wegen fehlender Namensangabe (*dem Pildtbauer*) bis 1642 eher den Bildhauer Paul Obermiller betreffen, sind hier nicht aufgenommen. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass Leutner 1651 die Figuren zu dem Fünf-Wunden-Brunnen (vgl. Abb. 6) geschaffen hat, weil er der einzige in der Stadt zugelassene Bildhauer war¹¹⁸.

Zu den Jahren 1668–1679, also auch zu den für die hier interessierende Frage nach den großen Steinfiguren wichtigen Jahren, fehlen alle Kirchenrechnungen. Ein Teil der Arbeiten wurde schon von Fink aufgelistet¹¹⁹. Für mehrere dieser Arbeiten liegen die Kirchenrechnungen nicht vor (KiR 1647, 1648, 1657) (vgl. dazu auch Anhang I) oder sind nicht auffindbar (KiR Neuhausen 1667). Der Nachweis für den Stempel, den der Rat erhielt, müsste in der Stadtkammerrechnung 1657 stehen, findet sich jedoch nicht, auch nicht in den umliegenden Jahren.

Ausgehend von der tatsächlichen Fertigung eines Grabsteins für Weingärtler



Abb. 6:
Der Fünf-Wunden-Brunnen bei der
Geiersbergkirche

durch Leutner (vgl. dazu 3.4.) beruht ansonsten die Aussage zu Grabsteinen von ihm in der Magdalenengruft nur auf Vermutungen; heute ist der Raum wegen des Einbaus technischer Anlagen weitgehend geleert; mehrere Steine, die aber wegen ihres Alters oder wegen der Inschriften als Arbeiten Leutners ausscheiden, sind inzwischen in die Wasserkapelle verbracht worden. Eine genaue Inventarisierung der Reste von in der Magdalenengruft abgestellten Grabsteinen dürfte noch keine Grundlagen für solche Zuschreibungen erbringen. Die meisten Steine haben keine bildliche Darstellungen. Platten nur mit Inschriften sind vermutlich in der Regel Arbeiten von Steinmetzen.

In den für die Jahre 1662–1666, 1673–1677, 1694–1697 vorliegenden Vormundschftsbüchern sind insgesamt 78 Vormundschftsrechnungen enthalten, mehrere Familien sind durch mehrere Abrechnungen vertreten; darin wird kein Auftrag für einen Grabstein erwähnt, wohl auch deswegen, weil reiche Bürger sich ihren Grabstein häufiger schon zu Lebzeiten bestellten und Zahlungen dafür daher nicht in diesen Rechnungen auftauchen¹²⁰.

Kellnberger inventarisierte 1951 in der Magdalenengruft zahlreiche Grabplatten und Reliefs. Zwei Steinplatten erinnerten ihn an das Abendmahlrelief in der Hl.-Grab-Kirche. Bei diesen handelt es sich vermutlich um die beiden Epitaphien, die sich heute in der Wasserkapelle befinden (vgl. dazu 3.4.).

Jahr Fundort	Arbeit	Zahlbetrag
1641		
KiR 27r	<i>Marthin Leitner Piltbauer von Aufpuzung des Steinern Altars [wohl in der Hl.-Grab-Kirche] auf die Gnadenzeit</i>	1 fl.
1642		
KiR 32r Fink	(Maler Christoph Reichart besserte ein Bild (Statue) des Hl. Franziskus aus.) <i>dem Pildthauer umb dz er an solches pilt Armb angemacht</i>	24 kr.
KiR 32r Fink	<i>Marthin Leithner Piltbauern, von machung 4 Margaränthen Öpffel [Knaufe aus Margariten] auf die vier Stangen, am Himmel</i>	30 kr.
1653		
KiR 21v Fink	<i>Marthin Leithner Piltbauer alhie um dz gemachte Creuz auf den plaben [blauen] fahnen</i>	3 fl.
1655		
KiR Gei 10v, 11r 11r Fink ¹²¹ Vgl. Abb. 8, 9 und 10	(Für den neuen Hochaltar für die Geiersbergkirche erhielt der Schreiner Melchior Stadler in diesem Jahr insgesamt 200 fl., im Folgejahr noch 80 und 185 fl., also im Ganzen 465 fl.) <i>Martin Leithner Burger und Pildthauern alhie von Schneidung zwayen Pildter St. Catharina und Barbara, yedes fünf Landshuter werch schuch hoch¹²², welche in bedeuten Altar gehörig, für ains dem Geding [Vertrag] nach 14 fl.</i> <i>Dan in allem Ime Leithner 1/2 Reichstaller Leykhauff geben</i>	28 fl. 45 kr.
1655		
KiBauR 37r	<i>Marthin Leithner, Pildthauer, dß sich derselb i abrechnung der Altär geprauchen lassen</i> (Denselben Betrag erhielten jeweils drei Schreiner für die gleiche Arbeit.)	1 fl.
1655		
VormR I. Bd., 7v, 13v, 14v, 15r, 15v, 17v, 24v III. Bd., 50r, 94v Fink	<i>Martin Leittner Pildthauern wegen zwey verdingten [in Auftrag gegebenen] Steinen [...] geben</i> (Der Betrag wurde in 9 Abschlägen und 1 Restbetrag bezahlt, der Grabstein – zwei Steine – war für Johann Weingärtler, des Rats und Stadtkammerer ¹²³ , bestimmt.)	86 fl. 3 fl. Leykauf
I. Bd., 15v	<i>Dem Schreiner und Pildthauer wegen abgehebten Altars in der pfarrkhürchen uf dem Khürchenpau bezalt 30 kr.</i>	15 kr.

1656		
KiR Gei 11r 12r	<i>Den 19.8. Martin Leibner Bildthauern vor machung St. Salvator in dem Hochaltar auf dem Geyersperg (Der Maler Franz Reischl erhielt für die Vergoldung des St. Salvator 5 fl. 30 kr., für das Fassen des ganzen Altars in zwei Posten 1657 und 1658 jeweils 690 fl. und 199 fl., also 889 fl.¹²⁴)</i>	7 fl.
1657		
KiR Gei 11v	<i>Martin Leutner hat zum Gottshaus zwei Engl ausgepessert und verleimt</i>	1 fl. 40 kr.
1671		
VP 1671, 115r	<i>stain[ern]e Bildter auf dem Geyersperg</i>	35 fl. Anzahlung

Für einige weitere Arbeiten ist die Zuschreibung nicht gesichert:

1647		
Fink	Leutner besserte in der Pfarrkirche die Apostel aus.	
1648		
Fink	Leutner fertigte für das Bild U. L. Frau in der Grabkirche ein Szepter in die Hand.	
1651		
KiR Gei 9r Hösch Vgl. Abb. 6	<i>Unser Frauen und zwen Engel Pildtnuß beim Prunen aufm Geyersperg wurden vom Maler gefasst; der Bildhauer ist nicht genannt.</i>	
1657		
KiR ¹²⁵ Fink	<i>(Zierat für die Ausschmückung der Pfarrkirche) von Schneidung unterschiedlichen laubwerchs ain großes Fruchtgeheng mit lauber und ain lange frucht sambt drey gwändl gemacht ebenso an früchtn und laubwerch geschnittn ebenso ein großer Krachstein, laubs, zwai große Schmeickl u.a.¹²⁶</i>	
1657		
Fink	Leutner lieferte dem Rat der Stadt <i>einen außgeschnittenen Stempel.</i>	
1667		
Fink Vgl. Abb. 7	Für die Kirche in Neuhausen schnitzte Leutner ein St. Floriansbild.	4 fl. 30 kr.
Fink Kellnberger ¹²⁷	Leutner lieferte zahlreiche Grabsteine. Einige Stücke sind (1951) in der Magdalenengruft unter der Loggia der Pfarrkirche bewahrt.	



Abb. 7: St. Florian, Pfarrkirche Neuhausen, möglicherweise die Leutner zuzuschreibende Figur; bei ihr sind die Konturen und Züge, vergleichbar dem Abendmahlsrelief in der Hll.-Grab-Kirche und den Kreuzwegfiguren in Deggendorf, weit feiner und tiefer ausgearbeitet als bei den anderen, älteren oder auch jüngeren, Figuren in der Kirche Neuhausen.

Auch mit den Hinweisen für die wenigen Jahre, zu denen Anhaltspunkte vorliegen, wird deutlich, dass der Bildhauer von den erteilten öffentlichen Aufträgen auf Dauer sich und seine Familie nicht ernähren konnte. Die wenigen überlieferten größeren Aufträge neben dem von 1671 führte er 1655/56 aus, nämlich für den Altar in der Geiersbergkirche drei Figuren, mit insgesamt 35 fl. ebenfalls noch keine ausreichende Existenzgrundlage¹²⁸.

Es kann aber als sicher angenommen werden, dass in den fehlenden Jahrgängen weitere, wenn auch meist kleinere Arbeiten Leutners verzeichnet wären. Nur für die Jahre 1653 und 1655 liegen alle drei Kirchenrechnungen vor; allein für diese kann also ausgeschlossen werden, dass Leutner hier weitere kirchliche Aufträge über die angegebenen hinaus erhalten hat.

Aufträge von Privatpersonen werden selten ergangen sein. Reichere Familien

haben vereinzelt aufwendigere Grabsteine anfertigen lassen. Der Eintrag in der Vormundschaftsrechnung für den 1653 verstorbenen Stadtkammerer Johann Weingärtler ist nur ein Beleg für eine derartige Arbeit Leutners. Ein Grabstein, hier für 86 fl., setzte entsprechenden Besitz voraus. Nur wenige Familien konnten sich ähnliche Denkmäler leisten. Johann Weingärtler zahlte 1636 mit Steuern in Höhe von 19 fl. 17 kr. 5 hl. den höchsten Steuerbetrag der Stadt, 1651 steuerte er 15 fl. 56 kr. 2 hl. und war im Besitz von elf Mietshäusern¹²⁹. Weingärtler wurde in der Pfarrkirche begraben, das Epitaph wurde wohl an der Wand befestigt, weil der Totengräber mit 4 kr. für das Zuputzen des Grabs bezahlt wurde¹³⁰.

Vermutlich hat Leutner – wie bei Bildhauern üblich – auf Vorrat Kreuze und kleinere Heiligenfiguren für den Hausbedarf angefertigt, wofür Nachweise

natürlich nicht vorliegen. Der Verkauf solcher Figuren durch einen anderen Schnitzer, ob vom Ort oder von auswärts, wäre von der Obrigkeit unterbunden worden. Bei Prozessionen an den Kartagen oder an Fronleichnam, bei Umgängen der Bruderschaften, bei den wöchentlichen Donnerstagsprozessionen¹³¹ wurden Figuren mitgetragen, in Nischen im Haus oder außen an der Straßenseite fanden Statuen von Heiligen einen Platz, unter den Wallfahrern, die zur Lieben Frau auf dem Geiersberg pilgerten oder zur *Gnadenzeit* Ende September zu Tausenden in die Stadt strömten, wollten sicher viele als Erinnerungstück neben Wachsstöcken eine hölzerne Heiligenfigur oder andere Devotionalien mit nach Hause bringen. Anders als die Geiersbergkirche mit dem Vesperbild bot die Hl.-Grab-Kirche keine figürlichen Gnadenbilder, von denen Nachbildungen angefertigt hätten werden können, wie etwa auch in Neukirchen b. Hl. Blut¹³².

Möglicherweise konnte Leutner für die Grabkirche Krippenfiguren schnitzen. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts entwickelte sich ausgehend vom Münchner Hof in Altbayern der Brauch, in der Weihnachtszeit Krippen aufzustellen. Während ihres Studienaufenthaltes in Ingolstadt erhielten die Prinzen 1594 Krippenfiguren nachgeschickt. Die dort lehrenden Jesuiten griffen diese Möglichkeit der anschaulichen Verkündigung auf, und durch die vielen jungen Studenten und späteren Geistlichen konnte sich dieser Brauch rasch verbreiten¹³³.

Der wohl früheste erhaltene genau datierbare Beleg überhaupt für die Existenz einer mobilen Krippe in Deggendorf für die Weihnachts- und vermutlich auch für die Fastenzeit stammt aus dem Jahr 1665¹³⁴. Am 14.4.1665 erhielt Kooperator Ignaz Brändtl 3 fl. 30 kr., die er für die Beschaffung von Stoffen ausgelegt hatte, womit *die Pildter (= Figuren) zum Crippel so in diesem Gottshaus aufgericht beclaidt worden*¹³⁵. Die Figuren stehen in diesem Jahr nicht in der Kirchenrechnung, waren also schon etwas älter; sie wurden ja auch *aufgericht*, also wieder hergerichtet.

Die für 3¹/₂ fl. – gleichwertig etwa 14 Tageslöhnen eines Handwerkermeisters – erhältliche Menge Stoff sollte für zahlreiche Figuren ausgereicht haben. Vielleicht hatte Kooperator Brändtl, der in Ingolstadt studiert hatte und in Vohburg, nicht weit von der Universitätsstadt entfernt, geboren worden war, die Anregung zu einer Krippe mitgebracht und die Initiative dafür vermittelt¹³⁶. Die Verbreitung in Privathäusern ließ nicht lange auf sich warten, und sicher eröffnete sich dadurch auch dem Bildhauer ein neues Betätigungsfeld.

Inwieweit sich zu diesen Krippenfiguren aus dem 17. Jahrhundert Beziehungen herstellen lassen von den über 200 Figuren, die 1996 wiederentdeckt, restauriert und nach öffentlichen Präsentationen schließlich 2011 in einer Dauerausstellung im Stadtmuseum untergebracht wurden, wäre einer näheren Untersuchung wert. Die frühesten Figuren werden in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert¹³⁷. Vielleicht befinden sich darunter kleinere Werke Martin Leutners aus der Zeit um 1665, ohne dass man das nachweisen oder sie als solche erkennen könnte.

3.3. Leutners Beitrag 1655/56 zum Altar in der Geiersbergkirche und zum Neubau der Pfarrkirche

Maler und Schreiner treten in den Kirchenrechnungen aller Jahre häufiger durch Arbeiten in Erscheinung. Sie führten größere Werkstätten, genossen höheres Ansehen und saßen oft auch im Rat der Stadt. Bei entsprechenden größeren Aufträgen wie Altären gaben die Schreiner Teilarbeiten an Bildhauer



Abb. 8: Der Altar in der Klosterkirche Disentis (1655/56), bis 1885 in der Geiersbergkirche



Abb. 9: St. Katharina (1655)



Abb. 10: St. Barbara (1655)

gewissermaßen als Subunternehmer weiter. Diese sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sind vielleicht eine Erklärung für eine Episode, die in den Verhörprotokollen festgehalten ist.

Als Melchior Stadler, Schreiner von Niederaltaich, 1654 daran ging, den Auftrag zu dem Altar für die Geiersbergkirche auszuführen, kam es zu einem offenen Konflikt mit Leutner. Am 14.12.1654 sah sich der Rat veranlasst einzuschreiten. Leutner wurde zitiert; *umb willen er dem Schreiner von Niedernaltach wegen des ihme verdingten Altars, am Markh alhie öffentlich für einen Redo Schelmb verscholten, und als ihme Schreiner die bey solchem Altar erforderthe Pilthauer Arbeit, ybergeben, und verdingen wollen, er selbigen mit ainer spöttlichen Antwort abgefertigt und solche Arbeit, nit annemben wollen*, wurde er zur Strafe einen Tag und eine Nacht auf den obern Turm (über dem Oberen Tor) geschafft und ihm *auserladen, daß er dem Schreiner mit seiner Pilthauer Khunst, sollte an die Handt gehen*¹³⁸. Auf Leutner als den einzigen zugelassenen Bildhauer am Ort waren der Schreiner und auch die Stadt angewiesen, er konnte offenbar, weil er eine privilegierte Stellung besaß, auch offiziell gezwungen werden, einen Auftrag auszuführen. Aber er musste sich eher wie ein Hilfsarbeiter und Befehlsempfänger vorkommen.

Für den Altar schuf Leutner 1655 zwei Statuen, eine hl. Katharina und eine hl. Barbara, jeweils etwa 150 cm hoch, 1656 einen Salvator. Der barocke Altar wurde unter Pfarrer Dr. Joseph Pfahler im Zuge einer 1882 eingeleiteten Um-

gestaltung der Geiersbergkirche im neugotischen Stil entfernt und 1885 in das Kloster Disentis/Graubünden in der Schweiz verkauft¹³⁹ (vgl. Abb. 8, 9 und 10), der Salvator offenbar entfernt.

Auffällig ist, dass beim Neubau der Pfarrkirche, der in eben den Jahren 1655/1656 unter der Oberleitung des Baumeisters Konstantin Pader¹⁴⁰ aus München durchgeführt wurde, Leutner nur wenig beteiligt worden zu sein scheint. 1655 half er beim Abbruch der Altäre mit, die später wieder aufgestellt wurden, und bekam dafür so wie drei Schreiner 1 fl.¹⁴¹ Die Stadtpfarrkirche war die erste Kirche im größeren Umkreis, die Stuck erhielt. Dafür durfte Leutner 1657 Modeln schnitzen: *unterschiedliches Laubwerk, einen großen Kragstein, zwei größere Schmierkbel (Blumen?), ein mächtiges Fruchtgehäng und eine lange Frucht mit Blättern und drei Gwändl*¹⁴².

Der Baumeister Pader betätigte sich in Deggendorf auch als Bildhauer. Die Innenausstattung für die Pfarrkirche wurde in den folgenden Jahren nach und nach angeschafft. In den Baurechnungen kommen Bildhauerarbeiten noch nicht vor. Die Kirchenrechnungen fehlen aber für 1657–1682, außer für 1661.

Pader schuf 1656–1658 Figuren des hl. Franziskus und der Maria Magdalena, Figuren des Salvator, der Muttergottes und der zwölf Apostel, wofür neben dem Pfleger Hans Georg von Asch¹⁴³ und der Frau des Mautners Wolfgang Jobst, Sybilla Jobst¹⁴⁴, die Ratsherren die Kosten von jeweils 20 fl. aus ihrem privaten Vermögen stifteten¹⁴⁵. Für die Kanzel schuf Pader den Entwurf. 1657 erhielt er vom Rat eine Sonderzahlung von 36 fl., *weil der Bau der Kirche der Stadt zu sonderem Trost und Befürderung geraicht hat*¹⁴⁶. 1743 beim großen Stadtbrand während des Österreichischen Erbfolgekrieges wurden die Figuren vermutlich zusammen mit der Kirche großenteils ein Raub der Flammen¹⁴⁷.

Offenbar hat man angesichts des bedeutenderen Namens des auswärtigen Meisters die Verpflichtungen gegenüber dem heimischen Bildhauer zurückgestellt. Obwohl grundsätzlich kein Anspruch ortsansässiger Handwerker auf bevorzugte Beauftragung bestand¹⁴⁸, dürfte dies doch die Treue des Bürgers zur Stadt nachhaltig belastet haben. Zwar werden die Befugnisse des Rats wie auch des Pfarrers von Deggendorf begrenzt gewesen sein, nachdem Weisungen wie Finanzmittel vor allem im Geistlichen Rat in München ihren Ausgangspunkt hatten¹⁴⁹. Bei entsprechendem Willen wäre an höherem Ort aber durchaus Verständnis für die Fürsorgepflichten der Stadt gegenüber dem ortsansässigen Bildhauer zu erzielen gewesen. Pader hatte Maurer und Stuckateure mitgebracht; einheimische Handwerker waren aber in gleichem Maße eingebunden. Vielleicht gab es auch noch einen anderen Grund.

3.4. Zur Frage des Grabsteins für Johann Weingärtler

Martin Leutner muss Pader als Berufskollegen und Bauleiter beim Bau der Kirche näher kennengelernt haben. Außerdem heiratete der Neffe Martin Leutners, seines Bruders Thomas Sohn Simon (*18.9.1635), 1657 in Straubing als Bildhauer aufgenommen, am 23.7.1658 eine Tochter Paders¹⁵⁰. Bei der Hochzeit in Straubing waren sie sicher beide anwesend. Wie ihre gegenseitige

Beziehung gestimmt war, ob Leutner stärker die Konkurrenz durch Pader empfunden hat, lässt sich freilich nicht ermitteln. Aber auf diesem Hintergrund könnte die Frage nach dem Grabstein, den Leutner 1655 für Johann Weingärtler geschaffen hat, aufschlussreich sein. Vielleicht haben sie sich auf der Hochzeit über Grabsteine unterhalten.

Für die als Kammerer, Kirchpröbste und auch als Bauverwalter tätigen Sebastian Griendl († 7.2.1677) und Vincenz Carl († vor 12.1.1665) stellte auch Pader, 1655–1658 am Ort tätig, ein Epitaph her, das diese zu Lebzeiten selbst in Auftrag gegeben hatten¹⁵¹. Der geringfügig beschädigte, immer noch eindrucksvolle Stein mit zwei ergänzenden Schrifttafeln in konsolenartiger Form darüber und darunter befand sich 1894 wie noch 1951 in der Magdalenengruft¹⁵² und ist heute in der Wasserkapelle untergebracht (vgl. Abb. 11). Dass er ein Werk des Münchener Bildhauers ist, war lange Zeit vergessen, das Epitaph in lokalen Darstellungen wie auch in Forschungen zur Person Paders als solches nicht identifiziert¹⁵³, was aber die Inschriften trotz Lücken oder Schäden eindeutig gewährleisten¹⁵⁴.

Weingärtler († 1653), für den Leutner zwei bis drei Jahre vor Pader ein Grabmal, bestehend aus zwei Steinen, geschaffen hatte, war nicht nur einer der reichsten Bürger, sondern auch jahrelang, 1624 und mit wenigen Unterbrechungen 1633–1651 Amtskammerer und hatte im Rat wohl eine starke Hausmacht, vielleicht aber auch eingefleischte Gegner. Im Kammereramte wechselte er sich spätestens seit 1644 teilweise mit seinem Sohn Georg Weingärtler (*21.3.1610, † vor 28.3.1673) ab, der privat und in seiner Amtsführung äußerst unrühmlich aufgefallen ist, aber dennoch die Gefolgsleute seines Vaters übernehmen konnte. Beispielsweise war er gerade 1654 als amtierender Kammerer vom Rat wegen Amtsmissbrauch, Fälschung von Rechnungen, Entwendungen aus der Amtskasse und Bestechlichkeit zu einer Turm- und Geldstrafe verurteilt worden¹⁵⁵, was ihn nicht hinderte, bis 1671 immer wieder in dem Amt tätig zu sein. Von daher könnte sich die Beauftragung Paders – offenbar weit vor einem absehbaren Tod der Auftraggeber – als eine demonstrative Gegenaktion der beiden Ratsherren gegen den Sohn Georg Weingärtler und seine Familie erklären, indem sie mit einem noch bedeutenderen Grabstein eines namhafteren Bildhauers den von Leutner zu übertrumpfen suchten. Vielleicht hat die mögliche ablehnende Haltung gegenüber Weingärtler auch auf den von dessen Familie beauftragten Bildhauer abgefärbt; die geringe Beteiligung Leutners beim Kirchenbau, wo die Kirchpröbste doch ein gewichtiges Wort mitzureden hatten, würde dadurch verständlich.

Paders Grabstein bringt die christliche Heilsgeschichte und Auferstehungsbotschaft in theologisch umfassender Weise zur Darstellung. Links oben zeigt die einfallsreich gestaltete Szene aus der Genesis die Ursache des Todes: Eva, durch tierische Attribute der Sphäre Satans zugeordnet, fällt auf das Versprechen herein, das ihr Satan – dessen wahres Gesicht der Tod ist – in Gestalt der Schlange und mit einem Schein in der Hand als vermeintlichem Beweis unter dem Baum der Erkenntnis macht, nämlich zu werden wie Gott. Dadurch kam



Abb. 11: Epitaph für Sebastian Griendl und Vinzenz Carl, geschaffen etwa 1657/1658 von Konstantin Pader

der Tod in die Welt. Der Baum ist für sie dürr und ohne Frucht. Eva sieht sich zum Affen gemacht. Erst Christus überwindet den Tod in der Auferstehung (rechts oben). In der unteren Bildhälfte öffnet der Auferstandene die Gräber und hilft den Seelen, ohne Unterschiede ihrer Stellung, ins Licht.



Abb. 12: Epitaph, ohne Inschrift, geschaffen möglicherweise von Martin Leutner 1655 für Johann Weingärtler

In der Wasserkapelle findet sich ein weiteres Epitaph mit der Darstellung einer Szene des Jüngsten Tages, das in Gestaltung, Größe und Form, Beschaffenheit, künstlerischem Wert und Entstehungszeit dem Relief von Pader durchaus an die Seite gestellt werden kann (vgl. Abb. 12). Stilistische Unterschiede belegen aber, dass die beiden Bilder nicht vom selben Künstler stammen; über einen zweiten Grabstein von der Hand Paders ist auch nichts überliefert. Das bestätigt zudem die thematische Gestaltung. Während auf dem ersten Stein der auferstandene Christus den Mittelpunkt der Botschaft bildet, zeigt das zweite Epitaph, das keine Christusfigur einbezieht, eine zur Auferstehung gerufene männliche Gestalt, die sich in den Himmel erheben möchte, ohne aber Gott Vater anzusehen, anders als die vielen Verstorbenen bekleidet ist, gekleidet wie ein Angehöriger der Herrschaft des 17. Jahrhunderts, und die die Szenerie beherrschend in den Mittelpunkt gestellt ist. Wenn es der

Weingärtlerische Grabstein ist: Dem Bild, das die Familie Weingärtler von sich selbst hatte, entsprach das gewiss, Grundzüge waren vielleicht auch dem Bildhauer bei der Auftragserteilung vorgegeben worden. Allerdings weist die Bildtafel keinerlei schriftliche Anteile auf; diese waren wohl auf einem zweiten – verloren gegangenen – Stein untergebracht¹⁵⁶, so dass eine Identifizierung als Grabstein für Weingärtler und eine Zuschreibung an Leutner vorerst spekulativ sind, obwohl sehr verlockend. Bemerkenswert sind allerdings die *künstlerische Durchgestaltung*, der *Faltenwurf* wie auch die lebendige *Gruppierung der Figuren*, die Kellnberger bei beiden Epitaphien – sie befanden sich 1951 in der Magdalenengruft – an das Abendmahlsrelief in der Hl.-Grab-Kirche erinnerten¹⁵⁷. Auffällig ist aber auch die Gestaltung der Landschaft, die bei beiden auf eine Tiefenwirkung abzielt und auch in der Handhabung der Perspektive an das Abendmahlsrelief denken lässt. Hier liegt aber ein deutlicher Unterschied; Paders Epitaph zeigt im Hintergrund auch eine größere Landschaft, erreicht aber nicht die gleiche Tiefe wie das andere, das möglicherweise Leutner zuzuschreiben ist.

Auch wenn das Thema Auferstehung bei einer bildlichen Darstellung auf einem Grabstein nicht überrascht, können doch die beiden Steine in einer Korrespondenz gestanden haben und so gesehen werden. Wenn dies so ist, dann muss der zweitgenannte Stein, weil er der theologisch wesentlich schwächere ist, vor dem von Pader entstanden sein.

3.5. Zu Herkunft und Beschaffung der Steinblöcke für die Steinfiguren

Eine offene Frage ist, woher die Steinblöcke für die Kreuzwegfiguren stammten und wie die Vorfinanzierung für sie erfolgte. Wenn Leutner die Kosten beim Steinbruchbesitzer wie auch für den Transport sowie anfallende Mautgebühren zu tragen hatte, musste er die erhaltene Anzahlung von 35 fl. dafür verwenden. Ob möglicherweise die Finanzierung der Steine von vorneherein von der Kirchenstiftung übernommen worden war, lässt sich wegen des Fehlens der entsprechenden Kirchenrechnungen nicht überprüfen.

Zur Konkretisierung der Überlegungen dazu können Hinweise zunächst der Rechnung über den Bau der Pfarrkirche entnommen werden. Natürlich wurde dafür brauchbares Material vom Abbruch des Vorgängerbaus wiederverwendet, ebenso von der Niederlegung der Kapelle zum Hl. Michael auf dem Friedhof, für deren Beseitigung 1655 der Pfarrer und der Rat beim Bischof die Erlaubnis eingeholt hatten¹⁵⁸. Der örtliche Ziegelstadel lieferte Ziegelsteine, granitene Bruchsteine wurden nahe der Pfarrkirche und beim Findelstein gebrochen¹⁵⁹. Darüber hinaus bestand Bedarf an Kalkstein zum Löschen für die Herstellung der großen Mengen an Mörtel zum Mauern und Verputzen. Nichtbenötigtes Baumaterial wurde zur Finanzierung des Kirchenbaus veräußert; auch Leutner tritt dabei in Erscheinung, zweimal erwarb er in größeren Mengen gelöschten Kalk für insgesamt 6 fl.¹⁶⁰, einen Betrag, der etwa 24 Tageslöhnen entspricht.

Für die Bereitstellung des Grundmaterials dafür schaffte bei zahlreichen Fahrten mit großen Zillen der Schiffmeister Thomas Huber¹⁶¹ Kalkstein von Schwa-

belweis bei Regensburg heran, die je nach Größe der Ladung 17 fl. und mehr bis zu fast 30 fl. kosteten¹⁶². Die Steine waren offenbar in den Steinbrüchen am Keilberg gewonnen worden, wo noch heute der Abbau von Kalkgestein zur Gewinnung von Löschkalk stattfindet.

Über die Zeiten hin erfolgte der Transport von Kalkstein auf der Donau. Darüber informieren auch die Ziegelrechnungen des Ziegelamts Deggendorf, das wie ein Baustoffgroßhandel neben den hier hergestellten Ziegeln auch Kalk verkaufte und dazu Kalkstein zillenweise erwarb. Der Preis für diese Liefereinheit war erwartungsgemäß einem Wandel unterworfen. 1606 erhielt der Schiffmeister Hans Scheumayr (Schemer) 20 oder 21 fl. für die Zille Kalkstein, 1668, im Jahr der nächsterhaltenen Rechnung, verlangten Veith Sickinger und Michael Behaimb jeweils 17 fl. und Georg Grill 22 fl. 1670 zahlte man Grill für eine große Zille bereits 50 fl.¹⁶³ Vermutlich hatte diese nun eine deutlich größere Ladekapazität.

Als ziemlich sicher ist anzunehmen, dass auch die Blöcke für die Kreuzwegfiguren ihren Weg auf der Donau flussabwärts nach Deggendorf fanden. Der Landweg hätte viel länger gedauert und war aus Kostengründen für solche Massegüter nicht konkurrenzfähig. Kalksandstein, der sich für bildhauerische Arbeiten eignete, stammte in der Regel aus der Gegend von Abbach, Kelheim oder Solnhofen¹⁶⁴.

Vielleicht war der Bildhauer für das Aussuchen der Steine auch mitgefahren, wenn der hierin unerfahrene Schiffmeister das Risiko dafür nicht übernehmen wollte. Die Höhe der Anzahlung von 35 fl., die Leutner erhalten hatte, ist vergleichbar mit den Preisen für eine, kaum zwei kleinere Zillen Kalkstein, wobei anzunehmen ist, dass die Blöcke für den Bildhauer größer, sorgfältiger ausgesucht, damit wesentlich teurer waren als der Kalkstein von Schwabelweis, wo es sich um mehr oder weniger große Bruchsteine handelte. Dementsprechend hätte Leutner 1670 für seine Arbeit effektiv noch kaum etwas erhalten, vermutlich sogar weit weniger, als für die Finanzierung der Steine erforderlich war. 1655 hatte Leutner für den Grabstein für Johann Weingärtler 86 fl. erhalten. Auch wird für den Transport eine Zille nicht gereicht haben.

An Stelle der nicht erhaltenen Mautbücher von Kelheim, wo die Steine möglicherweise verladen worden waren, bieten sich die Bände der *Ambts Rechnung von der Mautt des Neuen Zohls und der Weinhandlung zue Thonnaustauf* an, die im Fürst Thurn und Taxis-Archiv in Regensburg fast vollständig vorliegen¹⁶⁵. Darin ist ein eigener Abschnitt jeweils die *Wasser-Maut*. Die Notierungen erfolgten in Listen pro Woche, diese sind durchgezählt; der genaue Tag ist also nicht angegeben.

In den Jahren 1670 bis 1700 transportierten die Deggendorfer Schiffmeister Georg Grill¹⁶⁶, Veit Scheuerecker¹⁶⁷, ab 1680 auch Hans Schmidt, daneben einige andere Unternehmer mit vereinzelt Fahrten meist mit Zillen, teils auch mit Plätten donauaufwärts vor allem Hanf, seltener Gerste, Öl, Kaufmannsgüter, Kupfer, flussabwärts häufig Kalkstein, auch gelöschten Kalk, manchmal auch Getreide, Wein, Kupfer. Relativ oft handelte es sich um einfache Fahrten, d. h.

eine der beiden Fahrten erfolgte leer, was die Rentabilität stark gemindert haben muss. Bei Einzelfahrten flussabwärts kann auch der Kauf einer neuen Zille vorausgegangen sein¹⁶⁸. Herkunft der Güter und Auftraggeber sind durchwegs nicht genannt. Bei Fahrten mit Kalkstein und zahlreichen anderen Waren wie auch für neue Zillen betrug die einfache Maut 26 kr. 3 hl., wertvollere Güter wie Hanf, Getreide, Lebensmittel, Kaufmannsgüter, Leinwand, Felle, auch Marmorstein, Pflasterstein kosteten den doppelten Satz, 52 kr. 6 hl.

Nun findet sich beim Transportgut oft *Kalchstein*, manchmal auch einfach *Stein* angegeben. Dies könnte heißen, dass der Mautschreiber die Art des Gesteins unterschied und mit *Stein* solche Gesteinstransporte bezeichnete, bei denen es nicht um Kalkbruchsteine zum Löschen ging. Doch ist, auch weil in den 30 Jahren die Schreiber mehrmals wechselten, diese Unterscheidung offenbar nicht konsequent angewendet. Dies zeigt sich meistens im *Auszug*, einer für jedes Vierteljahr und jedes Gesamtjahr angefertigten Zusammenstellung der Anzahl der jeweiligen Arten von Zillen mit der zugehörigen Gebührensumme, wo meistens nur pauschal Kalksteinzillen – als nicht falscher Oberbegriff – angegeben ist. Allerdings sind in einigen Jahren in dem Jahresauszug auch Stein- und Kalksteinzillen getrennt gezählt, was ihre Unterscheidung belegt.

Im Jahre 1670 passierten die Mautstelle Donaustauf in Richtung Deggendorf drei Zillen mit Kalkstein und drei Zillen mit der Angabe Stein, davon zwei in der 16. (14.–19.4.) und eine in der 47. Woche (17.–22.11.)¹⁶⁹. Im Auszug ist zwischen beiden nicht unterschieden, es ist Kalkstein angegeben¹⁷⁰.

1671 sind es für Deggendorf je eine Zille Stein in der 24. Woche (8.–13.6.) und Kalkstein in der 32. Woche (3.–8.8.); im Auszug ist ebenfalls nicht unterschieden¹⁷¹.

Im der nächsten erhaltenen Mautrechnung 1673 sind nur drei Zillen mit Kalkstein in der 21. (22.–27.5.), 31. (31.7.–5.8.) und 34. Woche (21.–26.8.) registriert¹⁷².

1679 scheint ein systematisch denkender Schreiber angestellt worden zu sein. Die bis 1678 en bloc und zeilenfüllend gegebene Auflistung der Schiffmeister mit ihren Zillen lässt jetzt erstmals Anzeichen einer tabellarischen Anordnung erkennen, und im Auszug sind 18 Kalkstein- und 11 Steinzillen getrennt gezählt, sicherer Beleg für die unterschiedliche Art der Steine. Nach Deggendorf fuhren 2 Zillen mit Kalkstein und 3 Zillen mit Stein¹⁷³. Dieses uneinheitliche Bild bleibt in den folgenden Jahren im Wesentlichen gleich.

Auch in den 1690er-Jahren passierten die Mautstelle 2–3 Zillen, 1697 und 1698 sind es 6 Zillen mit Kalkstein oder Stein nach Deggendorf, in den Auszügen ist durchwegs nur Kalksteinzillen angegeben.

Zu weiteren Klärungen können vielleicht die Ziegelamtsrechnungen dienen. Für die Jahre 1670 und 1671, die im Zusammenhang mit der eingangs dargelegten Auftragserteilung an Leutner von Bedeutung sind – für 1672 liegt von Donaustauf kein Mautbuch vor –, sind in der folgenden Tabelle die Steintransporte, die in den Mautbüchern von Donaustauf registriert sind, und die

Mautbücher Donaustauf				Ziegelamtsrechnungen Deggendorf Lieferant Georg Grill			
Jahr fol.	Registrierung	Schiffmeister	Lieferung	fol.	Datum der Rechnung	Lieferung Kalksteinzillen	Preis
1670							
16r	16. Woche (14.–19.4.)	Grill	2 Zillen Stein				
				10r	undatiert	2 Zillen	53fl. 30kr
21r	26. Woche (23.–28.6.)	Sickinger	1 Zille Kalkstein				
				10r	12.8.	1 große Zille	36fl. 30kr.
27v	34. Woche (18.–23.8.)	Grill	1 Zille Kalkstein				
30r	39. Woche (22.–27.9.)	Grill	1 Zille Kalkstein	10r	29.9.	1 große Zille	50fl.
36r	47. Woche 17.–22.11.	Grill	1 Zille Stein				
1671							
				10r	undatiert	1 Zille	50fl.
29r	24. Woche (8.–13.6.)	Grill	1 Zille Stein	10r	15.6.	1 große Zille	50fl.
35v	32. Woche (3.–8.8.)	Grill	1 Zille Kalkstein				

Kalksteinkäufe des Deggendorfer Ziegelamts zusammengestellt. Weitere Jahre, auch die nach 1691, sind nicht berücksichtigt. Auch werden 1697 die Stationen des Kreuzwegs als *neuerbaute* bezeichnet, und von einer künftigen Renovierung ist die Rede¹⁷⁴, also müssen die Steinfiguren schon geraume Zeit vor den Stationen geschaffen worden sein.

Das Ziegelamt bezog seine Kalksteinlieferungen in diesen Jahren nur von Georg Grill, offenbar hatte dieser hierzu eine besondere Konzession¹⁷⁵. Die Lieferdaten lassen sich häufig wegen zeitlicher Nähe zur Registrierung in Donaustauf in etwa einem Transport zuordnen, allerdings ist diese Zuordnung nicht zwingend, und oft ist auch kein zeitlicher Zusammenhang erkennbar. Andere Unternehmer wie Sickinger verkauften ihre Zillenladungen vermutlich an Bauunternehmer oder direkt an Privatkunden. Dies tat wohl auch Grill, sicher verfügte er auch über Gelände zur Zwischenlagerung für späteren Verkauf ans Ziegelamt, oder er kaufte bei entsprechender Nachfrage des Ziegelamtes auch Lieferungen anderer Schiffmeister vorsorglich auf. Von der Anlegestelle der Zillen mussten die Steine sowieso immer auf Wagen umgeladen werden.

Die beiden Steinzillen Grills vom April 1670 liegen vor dem Auftrag an Leutner (zwischen 25.4. und 24.9.1670 erteilt) und betreffen vermutlich nicht Leutners Bedarf. Ihnen dürften die zwei Zillen Kalchstein entsprechen, die Grill 1670 ans Ziegelamts lieferte; der vermutlich zugehörige Rechnungsposten ist in der Ziegelamtsrechnung allerdings nicht datiert. Man kann natürlich darüber spekulieren, dass Vorgespräche über den späteren Auftrag und Vorbereitungen durch Leutner schon einige Zeit vor der endgültigen Auftragserteilung erfolgten und deswegen auch diese beiden Steinzillen für Leutner bestimmt waren.

Die Steinzille von der 47. Woche käme für Leutner in Frage, allerdings müsste er wohl auch schon früher Steine erhalten und mit der Arbeit begonnen haben. Ebenso wäre die Steinzille von der 24. Woche 1671 eine mögliche Lieferung für Leutner gewesen.

Auf diesem Weg lassen sich jedoch Herkunft und Lieferdaten der Steinblöcke, die Leutner benötigte, nicht befriedigend klären. Zu viele Umstände sind nicht bekannt. Die Unterlagen reichen nicht aus, um sicher behaupten zu können, 1670 und 1671 hätten die insgesamt vier Zillen mit der Angabe *Stain* Blöcke geladen gehabt, die für den in Deggendorf tätigen Bildhauer bestimmt waren. Gleiche unsichere Ergebnisse wären für frühere und für spätere Jahre zu erwarten.

3.6. Die Zuordnung der Steinfiguren zu Leutner

Dass Leutner bislang nicht durch eine größere Reihe von bekannten Werken von Bedeutung hervorgetreten ist, was auch an den Lücken in den Büchern liegen dürfte, mag die Auffassung bestärkt haben, dass er als Schöpfer der Steinfiguren beim Geiersberg nicht in Frage komme. Andererseits war er es, der, geprägt von der Straubinger Schule seines Vaters Martin Leutner d. Ä., Jahrzehnte in Deggendorf tätig war. Die Entstehung von dessen Steinrelief in der Hl.-Grab-Kirche hat der Sohn miterlebt, vielleicht auch mitgestaltet, etwa durch Entwürfe dafür oder Teilarbeiten daran, vor allem nachdem der Vater vor Abschluss der Arbeiten verstorben war; es ist in einer stilistischen Tradition verankert, zu der auch die Steinfiguren beim Geiersberg gerechnet werden. Die Figuren in dem Altar in der Pfarrkirche (seit 1954 in St. Martin befindlich), die Paul Obermiller um 1624, etwa zur gleichen Zeit wie Leutner d. Ä. seinen Altar in der Hl.-Grab-Kirche geschaffen hat, gehören dagegen einer anderen Stilrichtung an.

Die Steinfiguren vom Kreuzweg, aus deren Reihe keine aufgrund ihrer künstlerischen Qualität und Gestaltungsart einem zweiten Schöpfer zugeordnet werden müsste, wurden schon 1927 mit den Statuen im Altar der Geiersbergkirche in Verbindung gebracht. Gröber, der offenbar Leutner bei den Holzstatuen nicht als den Schöpfer kannte bzw. bei den Steinfiguren wegen der Datierung nicht annehmen konnte, meinte, die *Figuren scheinen von demselben Bildhauer zu stammen wie die Figuren des Kreuzweges zum Geyersberg von 1697*¹⁷⁶.

Die Verwandtschaft zwischen den Sieben Stationen und dem Abendmahlsrelief

in der Hl.-Grab-Kirche wurde von P. Wilhelm Fink gesehen; er verstand die Statuen als *Schöpfungen des Straubinger Meisters, der die Tradition der alten Leuthnerischen Werkstätte fortsetzte*¹⁷⁷. Nur konnte er nicht Martin Leutner benennen, weil er entweder zunächst irrtümlich davon ausging, dass dieser 1670 die Stadt verlassen habe, nämlich mit dem Aufenthalt in Cham, oder spätestens 1676 mit dem Hausverkauf, bzw. weil er wie spätere Autoren die Datierung der Stiftung der Sieben Stationen auf das Jahr 1697 als gegeben hinnehmen musste¹⁷⁸. Dazu wäre natürlich auch noch darauf hinzuweisen, dass Leutner 1697 bereits 91 Jahre alt gewesen und schon deswegen als Schöpfer der Figuren kaum mehr in Frage gekommen wäre. Seine berufliche Tätigkeit hat er zudem nachweislich 1676 beendet.

Das Fehlen zahlreicher Rechnungs- und Protokollbücher würde ausreichend erklären, dass in der Frage der Steinfiguren die Überlieferungskontinuität abgerissen ist. Die anfangs wohl auch mündlich weitergegebene Kenntnis der Autorschaft der Figuren ging irgendwann verloren, auch weil das Interesse an historischen Fragen wie auch das Bewusstsein von der Schutzwürdigkeit der Autorenrechte weitgehend erst ein Ergebnis des 19. Jahrhunderts sind. Das Wissen über die Herkunft des Steinreliefs in der Hl.-Grab-Kirche verdanken wir heute auch allein dem günstigen Umstand, dass die Kirchenrechnung aus dem Jahr 1625, abgeschlossen am 2.2.1625, ratifiziert am 11.4.1625, erhalten ist, worin die Aufstellungen für 1624 stehen, während die Rechnung von 1624 fehlt, von weiteren Quellen ganz abgesehen, damit z. B. auch die Kenntnis von einem Vorgängeraltar und von den Vorbereitungen zum Aufbau des neuen Altars. Diese Abhängigkeit von oft zufällig erhaltenen Unterlagen gilt ganz allgemein, so auch für Kunstwerke. Schon bei den oben erwähnten wenige Jahre früher entstandenen Epitaphien für Wolfgang Carl, Georg Jobst und Johann Scheibl gibt es keine Kenntnis vom Schöpfer mehr. Sie gehen freilich auf private Finanzierung zurück.

3.7. Die Zeit nach Leutner

Für die Zeit nach der Beendigung seiner beruflichen Tätigkeit 1676 lt. Steuerrechnung liegen bis 1681 mit der Notiz in den Briefprotokollen keine Nachrichten über Leutner vor und auch danach nicht mehr. Über Nachfolger als Bildhauer in Deggendorf nach 1676 finden sich nur wenige Unterlagen.

Am 1.10.1680 wurde einem Bildhauer Hans Georg Kinstlmann von Vohburg, der um Aufnahme nachgesucht hatte, vom Rat die *Vertrestung* gegeben, man werde dem Antrag stattgeben, wenn er die üblichen Unterlagen beigebracht habe¹⁷⁹. Der Vorgang ist eher zufällig überliefert, weil sich das Protokoll ins – erhaltene – Rapular des Stadtschreibers für die Briefprotokolle verirrt hat; sonst wurden Bürgerrechtsangelegenheiten regulär in den Verhörprotokollen – zu den Ratssitzungen – festgehalten. Eine weitere Maßnahme ist nicht überliefert, die Verhörprotokolle, auch die Rapulare zu den Jahren 1676–1682 fehlen. In Ehe- und Taufmatrikel der Pfarrei taucht der Name des Antragstellers nicht auf. Möglicherweise kam es nicht zur Bürgeraufnahme.

Ein Bildhauer Johann Kleck (Gleck) von Garmisch in der Grafschaft Werdenfels im Bistum Freising, der am 9.10.1684 zu seinem Aufnahmeantrag eine *Vertröstung* erhielt, lieferte Geburts- und Lehrbrief ein und wurde am 27.11.1684 als Bürger aufgenommen; als Gebühr sollte er ein Bildnis *Misericordia* (Barmherzigkeit), passend zu einer schon vorhandenen Figur *Justitia* (Gerechtigkeit) schnitzen¹⁸⁰, die wohl im Verhandlungssaal des Rates, der für Verfahren bei Verwaltungsangelegenheiten wie auch der niederen Gerichtsbarkeit zuständig war, aufgestellt waren bzw. werden sollten. 1685 und 1686 steuerte er fürs Handwerk 45 kr.¹⁸¹ Weitere Hinweise auf Gleck sind bisher nicht aufgetaucht, auch nicht in den Matrikeln und Kirchenrechnungen.

Die nächsten Belege in den Kirchenrechnungen für Bildhauerarbeiten stammen von 1689, 1691 und 1700 und betreffen auswärtige Künstler. 1689 fertigte der Bildhauer von Osterhofen – ein Name ist nicht genannt – für den Hochaltar in der Hl.-Grab-Kirche ein neues hölzernes Antependium (Verkleidung des Altarunterbaus) und erhielt 12 fl. dafür. Für die Pfarrkirche machte 1691 Jakob Christoph Pendt, Bürger und Bildhauer zu Osterhofen, vermutlich derselbe wie 1689, für 4 fl. 30 kr. drei *Köpf* (Knaufe) an Fahnen.

Auf einen Bildhauer, der die Sieben Stationen gefertigt hätte oder haben könnte, findet sich – außer dem Eintrag in den Verhörprotokollen von 1671 – für die Jahre vor 1697 keine Spur eines Hinweises.

1700 bezahlte man Georg Lehner, Bürger und Bildhauer zu Plattling, 16 fl. für zwei *von Zieraden und Laubwerchen gemachte Leisten in das Lobl. Gottshaus des Heyl. Grabs zu dem Choraltar*¹⁸².

1706 taucht wieder ein *Pilthauer albier* auf, der aus Schwarzach stammende Hans Georg Carl, dem für kurze Zeit das Beisitzrecht verliehen wurde, nicht das volle Bürgerrecht; er erhielt 7 fl. *vor ain neu gemachtes Crucefix, so man bey denen Umgängen pflegt voran zutragen, weillen dz alte durch die Feuersprunst ruinirt worden*¹⁸³. Bei dem Brand war auch eine Figur des Auferstandenen zugrundegegangen; eine solche ließ man von dem Bogener Bildhauer Johann Gottfried Frisch um 9 fl. neu erstellen¹⁸⁴.

Noch 1716–1720 gingen Aufträge für Arbeiten an einem neuen Altar für die Pfarrkirche an einen auswärtigen Bildhauer, Franz Mozart in Straubing¹⁸⁵.

In der Kirchenrechnung 1714 tritt erstmals der Bildhauer Thomas Rieger in Erscheinung, der seit 1710 in der Stadt weilte, zunächst nur den Beisitz erhalten hatte. Er lieferte ein neues Kruzifix und besserte ein altes aus. Wenigstens bis 1737 war er in der Region tätig und schuf zahlreiche nicht unbedeutende Werke. 1723 erwarb er die Bruckmühle, hatte damit jedoch wenig wirtschaftlichen Erfolg. Er starb am 24.2.1743¹⁸⁶.

4. Ergebnisse

Zu der Frage, ob Martin Leutner d. J. die Steinfiguren beim Geiersberg geschaffen hat oder haben kann, ergeben sich nun fürs Erste folgende Feststellungen:

1. 1635 aufgenommen, war Leutner seit etwa 1642 der einzige zugelassene Bildhauer in der Stadt. Dass es in der Regel nicht zwei nebeneinander gab, außer in den letzten Jahren seines Vorgängers Paul Obermiller, wird aus verschiedenen Quellen ersichtlich. Die Bürgeraufnahme hatte den Zweck, für die am Ort entstehenden Arbeiten und Dienstleistungen in ausreichender Zahl kompetente Kräfte verfügbar zu haben. Das Bürgerrecht brachte auch entsprechende Verpflichtungen mit sich, andererseits aber nicht unbedingt den Anspruch auf eine Beauftragung bei kleineren Aufträgen oder auch größeren überregional bedeutenden Projekten.
2. Leutner war auch über seinen Hausverkauf 1676 hinaus sicher bis 1681, wahrscheinlich bis zu seinem Tod Bürger der Stadt Deggendorf. Aufenthalte 1670 in Cham und Straubing waren vorübergehend und ohne Änderungen im Bürgerrecht. Dass man später Leutner bei der Suche nach dem Schöpfer der Figuren von vornherein ausgeschlossen hat, liegt teils daran, dass man zunächst meinte, Leutner sei 1670 von Deggendorf nach Cham ausgewandert oder spätestens nach dem Verkauf des Hauses 1676 weggezogen, vor allem aber an der Datierung der Sieben Stationen auf das Jahr 1697, einen Zeitpunkt, zu dem Leutner als Schöpfer auch allein aufgrund seines Alters, sofern er noch gelebt hat, sicher nicht in Frage käme.
3. Entwicklungen in der Stadt und in der Biographie Leutners führten zu verschiedenen Punkten, an denen eine Abwanderung aus Deggendorf nahelag. Er war 1670 etwa 64 Jahre alt, damit war ein Ortswechsel, um anderswo Fuß zu fassen, wohl gerade noch zu bewältigen. Dafür, dass der Wegzug, 1670 mehrfach versucht, nicht erfolgte, brauchte es das Scheitern von entsprechenden Versuchen, aber auch ein starkes Motiv für den Verbleib in der Stadt. Ein größerer Auftrag könnte dieses Motiv gewesen sein, bei dem offenbar notorischen Geldmangel Leutners ein sehr starkes.
4. Die Mahnung an Leutner vom August 1671, auftragsgemäß die steinernen Figuren auf dem Geiersberg endlich fertigzustellen, lässt sich – auf der Grundlage vorhandener Unterlagen und Gegebenheiten – befriedigend nicht anders verstehen, als dass sie sich auf Figuren der Sieben Stationen bezog. Der Zeitpunkt für den Auftrag Mitte 1670 passt fügenlos zu der biographischen Entscheidungsmarke um 1670. Die Höhe der Anzahlung lässt erkennen, dass es sich um einen entsprechend größeren Auftrag gehandelt haben muss, auch wenn sie allerdings noch kaum für die Arbeitsleistung anzusetzen war, wenn Leutner die Vorfinanzierung der Steine tragen musste. Wie sich in Teil II noch deutlicher zeigen wird, ist auch nicht auszuschließen, dass die gesamten Figuren über einen längeren Zeitraum hin entstanden, nicht in der Gänze allein mit dem Auftrag von 1670/1671 angefordert wurden. Vielleicht handelte es sich um letzte noch fehlende Figuren. Ihre – abschließende –

Aufstellung könnte im November 1671 oder in der Fastenzeit 1672 erfolgt sein.

5. Von der Stilanalyse her deutet die Autorschaft für die stilistisch einheitlich gestalteten Figuren aller Sieben Stationen auf die Schule seines Vaters, der für Deggendorf durch das Relief in seinem Altar in der Hl.-Grab-Kirche von 1624 prägend gewesen ist. Bezüge zu den Figuren in der Geiersbergkirche, bei denen Martin Leutner als Schöpfer dokumentiert ist, unterstützen diese Zuordnung.
6. Von diesem Ansatz her muss geklärt werden, ob die Schöpfung der Kreuzwegfiguren durch Leutner mit der Stiftung von Caspar Aman für die Sieben Stationen, bisher auf das Jahr 1697 datiert, zu vereinbaren ist, und welcher Art diese Stiftung war.
7. Verschiedene Lösungen erscheinen prinzipiell möglich:
 - a) Leutner hat die Figuren geschaffen. Die Bezahlung erfolgte aus dem Haushalt der Kirche. Auch die Kosten für den Bau der Stationshäuschen wurden aus Deggendorfer Quellen bezahlt. Deren Errichtung erfolgte vor der Zeit, als Aman nachweislich in Deggendorf als Stifter aktiv wurde, also weit vor 1689 oder 1693, als Aman eine große Glocke bzw. einen Jahrtag stiftete. Bezüglich des Kreuzwegs hat Aman nur für künftige Renovierungen Kapital zur Verfügung gestellt.
 - b) Leutner hat die Figuren geschaffen. Die Stationen einschließlich der Figuren erfolgte durch eine Stiftung, wenn von Aman, dann sehr früh, zumindest weit vor dem 1.2.1697 (erste erhaltene schriftliche Quelle, worin von Stiftungen Amans für die Stationen, nämlich für ihre künftige Renovierung, die Rede ist), vielleicht sogar weit vor dem Jahr 1671, und sie ist in Vergessenheit geraten, ihre schriftlichen Spuren sind verloren.
 - c) Leutner ist nicht der Schöpfer der Figuren. Ein anderer unbekannter Künstler hat sie geschaffen.

Für den Zeitpunkt dafür, für die Erstellung der Stationen wie auch für die Bezahlung von beiden gibt es keine Erkenntnisse, außer, dass sie bei der Abfassung von Testament und Kodizillen, Nachträgen zum Testament, durch Aman schon einige Jahre alt gewesen sein müssen, wenn sie – entsprechend der bekannten Stiftung von Aman – künftig renoviert werden sollten. In diesem Fall müsste jedoch überzeugend geklärt werden, welche steinernen Figuren für den Geiersberg 1671 von Leutner angefertigt worden wären.
8. Eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten setzt eine Überprüfung des Wortlauts der Stiftungstexte wie auch eine genauere Untersuchung zur Geschichte der Kapitalien von Caspar Aman in Deggendorf voraus. Dabei sind auch Hinweise in den Quellen auf einen Ölberg nahe der Pfarrkirche nicht außer Acht zu lassen. Hierzu folgen die Ergebnisse in Teil II dieser Untersuchungen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. ihre vollständige Bilddokumentation in Molitor 1999, 68–85 und 55–57, eine teilweise bei Schindler 1983, 278–280. – Die Schreibung des Namens Leutner variiert in den Quellen wie auch in der Literatur (Leuttner, Leuthner, Leithner u.a.); daher ist hier einheitlich die den heutigen Regeln konforme Schreibung gewählt. – Für freundl. Hinweise danke ich Herrn Erich Kandler und Herrn Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt vom Stadtarchiv Deggendorf, Herrn Johannes Molitor, Ritzmais, Herrn Josef Ostler, Garmisch, Herrn Ludwig Baumann, Kötzing, und Herrn P. Urban Affentranger, Disentis.
- ² Vgl. hierzu die Übersicht in Molitor 1999, 54ff. mit Anm. 93; im einzelnen Fink 1950 a, 130; Fink 1950 b; Fink 1951 (wo nur unbestimmt von einem *Tiroler Meister*, der die Leutnersche Werkstatt übernommen habe, die Rede ist, womit Fink nur Fux gemeint haben kann); Hubensteiner 1967/1978, nach 80, 276f.; Schindler 1982, 144f.; Schindler 1975/1976, 274f.; Schindler 1982, 144f.; Schindler 1983, 277–281; Schindler 1985 a, 89ff., 92ff.; Schindler 1985 b, 129f., 133; Schindler 1993, 1019. Zu den einzelnen Bildhauern vgl. jeweils unten Näheres.
- ³ Vgl. zu diesen Vermutungen von Schindler 1975/1976, 274f. und 1983, 274f. näher Mittermeier 1998, II, 57f.; Molitor 1999, 55f. Zu den beiden Stuckateuren vgl. weitere Einzelheiten unten in Teil II. – Es ist auffällig, dass Schindler nacheinander alle vorliegenden Zuschreibungen als Möglichkeit ansah.
- ⁴ Zwischen beiden Arten von Protokollen gibt es keine Überschneidungen, d.h. in keinem Jahr liegen beide vor, der Band für 1675 trägt auf dem Umschlagdeckel den Titel *Verhörprotokoll*, auf der Titelseite den Titel *Rhatsprotokoll*, beide Titel wurden also als gleichbedeutend betrachtet. Die Bezeichnung *Verhörprotokoll* war – aufgrund der vorliegenden Bände – 1645 bis 1695 im Gebrauch. Der Hintergrund dafür liegt darin, dass der Rat Belange der städtischen Verwaltung wie auch der niederen Gerichtsbarkeit zu verhandeln hatte.
- ⁵ Vgl. Stadtarchiv Deggendorf 1958, 52f., 58 und die tabellarische Übersicht in Anhang I, S. 69f.
- ⁶ Zu den Stiftungen Amans vgl. Petschek-Sommer (Hg.) 1999, darin bes. Kandler 1999 b und Molitor 1999 sowie Teil II. der vorliegenden Arbeit.
- ⁷ Vgl. VP 25.4.1670, 58r; 13.10.1670, 148v. – Johann Schwaiger sowie Sebastian Griendl († 1677) waren Gastwirte, entstammten den reichsten Familien der Stadt und waren 1666–1689 bzw. 1657–1675 mehrmals Amtskammerer. Schwaiger stellte 1671 mit 14 fl. 17 kr. 2 hl. den größten Steuerzahler der Stadt vor Wolfgang Carl, Tuchmacher, später Weißbierwirt mit 11 fl. 21 kr. 4 hl., Griendl steuerte 7 fl. 26 kr. 6 1/2 hl. Wilhelm Prandtner (1617–1677) hatte eine Weingastwirtschaft und war 1666–1668 und 1670–1675 Kammerer; seine Steuer lag 1671 bei 6 fl. 6 kr. 3 hl. Vgl. StR 1671, 21r, 17r, 30r, 20r.
- ⁸ 1625 wurden beispielsweise für den neuen Choraltar in der Pfarrkirche bezahlt dem Bildschnitzer Paul Obermayr, der aber auch für die Schreinerarbeiten zeichnete, 172 fl. 3 ß. 15 d., dem Maler Hans Hofmann 650 fl.; vgl. KiR 1625, 46rv. Für den neuen Hochaltar in der Geiersbergkirche erhielten 1654–1658 der Kunstschreiner Melchior Stadler insgesamt 465 fl. und 6 fl. Leykauf, der Maler Franz Reischl für die Fassung des Altars 904 fl., der Bildhauer Leutner 37 fl. 25 kr.; vgl. KiR Gei 1654, 15r; 1655, 10v, 11r; 1656, 11rv, 12r; 1657, 11v, 12rv; 1658, 10v, 11r. Ein Teil der höheren Kosten bei der Fassung der Altäre gehen beim Maler allerdings zu Lasten der Silber- und Goldfarben.
- ⁹ Vgl. Steuerrechnungen (StR) 1639, 9v; 1661, 47v und 1671, 37r sowie 1671, 9v, 12v, 31v, dann 1671, 18r, 20r, 31r. Niedriger als die einfachen Handwerkermeister wurden etwa ein Zimmererknecht (Geselle) mit 20 kr., ein Tagwerker mit 13 kr. besteuert; vgl. StR 1671, 31r, 47r. Demgegenüber zahlten Angehörige der einkommenssicheren Nahrungsmittelbranche wie Bäcker, Metzger, Lebzelter 1 fl. 25 kr. 5 hl.; vgl. ebd. 3r, 3v, 4v. Den gleichen Steuersatz hatten auch unter den Handwerkern welche zu zahlen, wie Tuchmacher, Zinngießer, Kürschner oder Schmied; vgl. ebd. 7v, 11v, 14r, 25v. Mit den höchsten Steuersätzen wurden die Bierbräuer und die Wirte *vom Zapfen* belegt, nämlich 2 fl. 51 kr. 3 hl. oder 2 fl. 34 kr. 2 hl.; vgl. ebd. 12v, 20v.
- ¹⁰ Vgl. Stadtbaurechnung (StBauR) 1672, 25r, 28r, 30r, 32v. – Zum Vergleich der Verdienst des Stadtschreibers: 1686 erhielt dieser 100 fl. (vgl. VP 16.8.1688, 65r), was auf 52 Wochen zu je 5 1/2 Arbeitstagen verteilt einen Tageslohn von ca. 21 kr. ergibt. Wohl der niedrigste Tageslohn wurde

Frauen, auch Tagwerkern bezahlt, die z.B. für das Spital Arbeiten wie Grasen, Hacken, Pflanzen aufbinden oder Heuen verrichteten, nämlich 3 kr. Die Köchin im Spital erhielt jährlich 7 fl., eine Magd jährlich 4 fl., das sind im Monat 35 bzw. 20 kr., dazu kamen 12 kr. für ein Paar Schuhe. Vgl. SpitR 1677, 37r, 38r, 50r, 70r. Vermutlich erhielten sie dazu Unterkunft und Verpflegung, und ihr Lohn war ihnen im Jahr sicher, anders als bei den Tagelöhnern und Saisonarbeitern.

¹¹ Vgl. dazu Genaueres unten S. 49.

¹² Vgl. Molitor 1999, 38.

¹³ Andererseits war es Konstantin Pader möglich, in 2–3 Jahren in Deggendorf neben seiner Tätigkeit als Baumeister beim Neubau der Pfarrkirche 1655ff. 16 große Statuen, allerdings aus Holz, und einen Grabstein herzustellen; vgl. unten S. 44f. Die Einschätzung des Zeitbedarfs für solche Werke hängt wohl sehr von der individuellen Arbeitsweise des Künstlers und von der Kapazität seiner Werkstatt ab.

¹⁴ Zu Augustin Leutner vgl. unten S. 25f.

¹⁵ Vgl. KiR 1727, 39v–52r und unten Teil II.

¹⁶ Vgl. KiR 1644, 34r. Eingehender dazu Teil II.

¹⁷ Schindler 1983, 279. Schindler zieht daraus den Schluss, dass Simon Leutner von Straubing, den er an dieser Stelle favorisiert, längere Zeit in Deggendorf gelebt haben müsse. Für dessen – auch nur vorübergehende – Einbürgerung gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Zu Simon Leutner vgl. unten S. 21, 28, 44.

¹⁸ Barbara Reischl, Witwe eines Deggendorfer Braumeisters, heiratete um 1635 den aus Konstanz stammenden Maler Otmar Hohensinn († vor 1652), der ihren Sohn Franz Reischl (* vor 1634, † nach 1688), als Maler ausbildete. Franz Reischl wurde um 1675 mit einem Gelübde der Begründer der Wallfahrt nach Greising. Vgl. Fink 1950 a, 123, 125–128; Kandler 1976, 144; Markmiller 1982, 231; Keller 1985; Wagner 2012, 62 mit Anm. 255.

¹⁹ KiR Gei 1651, 9r.; Hösch 2002, 17. – Ein Brunnen bei der Geiersbergkirche wird bereits 1544 erwähnt; vgl. KiR 1544, 34v.

²⁰ Zierer 1925, 9.

²¹ KiR Gei 1655, 11r; 1656, 11r. Vgl. dazu auch unten S. 38.

²² Vgl. Bauer 1894, 68; Gröber 1927, 51, 72; Peinkofer 1933; Zierer 1933/1934; Kandler 1976, 191; Goller 1982; Schindler 1985b; Petschek-Sommer 1999.

²³ Vgl. Molitor 1999, 65, Anm. 93.

²⁴ Die weiteren Ergebnisse hierzu werden in einem zweiten Teil dieser Untersuchungen im nächsten Heft der Deggendorfer Geschichtsblätter vorgelegt.

²⁵ Zu den biographischen Angaben vgl. die Kirchenbücher von St. Jakob Straubing sowie Keim 1940, Keim 1949, 90, 97–99 und Nachlass Keim 292 mit dem Entwurf eines Stammbaums. – Der Glockenturm von St. Emmeram wurde 1575–1579 durch den Münchener Hofsteinmetz Matthäus Pech abgebrochen und in neuer Gestaltung wieder errichtet; vgl. Zink 1992, 152.

²⁶ BMatr Straubing 1634 Mf 645, 23/o.P. Peter Leytner war am 1.2.1616 an der Universität Ingolstadt eingeschrieben worden, als *pauper* (Mittelloser) brauchte er keine Gebühren zu entrichten; vgl. Matr. Univ. Ingolstadt I.2, Sp. 304. Nach Ries Bd. L, 54 starb Peter Leutner in Straubing vermutlich, als er sich dem Schwedentrunk, einer von der schwedischen Soldateska oft angewandten Foltermethode, widersetzte.

²⁷ Am 19.7.1671 wurde in Straubing ein Christophorus Leutner, 70 J., beerdigt; Beruf ist keiner angegeben. Wegen der Altersangabe kann es sich um keinen der drei Christoph aus der Familie (Sohn des Balthasar, des Thomas, des Martin Leutner d. Ä.) handeln.

²⁸ Vgl. Mader 1921, 56, 58, 74, 80, 125, 127, 148, 152, 153, 157, 162 Anm. 1; Dehio 1988, 592, 680f., 686; Keim 1940, II; Schäfer / Bernhard 2014, 166–182. Keim 1940, II und Nachlass Keim 292 liefern eine große Zahl von Hinweisen auf weitere Arbeiten aus der Werkstatt, wobei die Grenzziehung zwischen Martin, Thomas und später Simon oft nicht möglich ist.

²⁹ Vgl. Fink 1942, 69.

³⁰ Vgl. die Aufnahme des Simon Leutner als Bildhauer Ratsprotokolle Straubing 17.12.1657; Keim 1949, 99; Mader 1921, 146f., 149, 336.

³¹ Vgl. Christoph Leutners Bitte um einen Geburtsbrief, Ratsprotokolle Straubing, 27.10.1656; Keim 1949, 99; Hamperl 1992, 318. Ein weiterer Sohn Mathias des Thomas Leutner soll mit

- seinem Bruder Christoph nach Eger ausgewandert sein und u.a. Schnitzwerke in Treunitz geschaffen haben; vgl. Hamperl 1992, 318f.
- ³² Mader 1921, 250.
- ³³ Carls Grabmal an der Friedhofsmauer bei Mariä Himmelfahrt neben dem südlichen Eingang zum Friedhof zeigt ihn in Lebensgröße in der zeitgemäßen Tracht. Jobst ist auf seinem Epitaph aus rotem Marmor, heute in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt an der nördlichen Wand in der nordwestlichen Ecke angebracht, in der Rüstung als Stadthauptmann dargestellt. Scheibls Epitaph zeigt ihn in der Amtstracht als Stadtkammerer; er befindet sich in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt an der Wand in der Nordwestecke des Kirchenschiffs. Vgl. Gröber 1927, 22; Fink 1950 a, 116f.; Aichner o.J., Nr. 3 und 4; Wagner 2012, 34.
- ³⁴ Fink 1950 a, 117, 119, 129.
- ³⁵ Keim 1940, II, 7. Vgl. auch Schäfer/Bernhard 2014, 166.
- ³⁶ Vgl. Schäfer/Bernhard 2014, 94ff.
- ³⁷ Priesterbruderschaft 1623, vgl. Keim 1949, 98. Die Beerdigungsmatrikel in Straubing beginnt erst 1625. Vgl. auch KiR Deggendorf 1625, 48rv, wo von seinem Absterben und von Zahlungen für den Altar an seine Erben die Rede ist.
- ³⁸ KiR 1625, 50r, 49v. *Leikauf* war das Drangeld, mit dem ursprünglich ein *trunk beim abschlusse eines handels als zeichen des einverständnisses* bestritten wurde; vgl. Grimm Deutsches Wörterbuch 6. Bd., 1884, Sp. 693.
- ³⁹ In KiR 1625 sind als Ausgaben auf den Altar 2414 fl. angegeben, als Gesamtauftragssumme (*Geding*) 3400 fl.; vgl. KiR 1625, 48rv, 50v.
- ⁴⁰ In Bayern galt der Dukaten, eine Goldmünze, seit etwa 1563 für 2 Gulden, 1644 für 3 Gulden; vgl. Riepl 2009, 469.
- ⁴¹ Vgl. Riepl 2009, 460.
- ⁴² KiR 1625, 22v–23v, 48r.
- ⁴³ Schreiner, fol. 181. Vgl. auch unten S. 54 mit Anm. 182 zu 1700, während der Zeit von Pfarrer Hieronymus Wuzer angeschafften hölzernen Leisten. – Johann Mathias Stang (* Langenerling b. Hagelstadt, † 6.7.1785 Deggendorf) war von 1735 an 50 Jahre lang Pfarrer von Deggendorf. Er hatte 1737 unter Anwesenheit von Kurfürst Karl VII. Albrecht (1697–1745, 1726 Kurfürst) die 400-Jahr-Feier der Hl.-Grab-Kirche durchzuführen, erlebte im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) die Schrecken der Zerstörung, den Brand der Pfarrkirche und des erst 20 Jahre zuvor erbauten Turms der Hl.-Grab-Kirche, baute mehrere niedergebrannte Häuser mit privatem Kapital wieder auf, um sie zu moderaten Preisen an Bürger zu verkaufen. In seinem Testament setzte er die Pfarrkirche als Universalerben ein. Vgl. Bauer 1894, 57, 92–103, 112; Ries o.J. Bd. S, 251; Zierer/Friedl 1937, 57, 79, 202, 238; Eder 1992, 340–344. – 1698–1703 war Pfarrer Hieronymus Wuzer (Wurzer) (* 16.8.1652 Kelheim, † 25.3.1703 Deggendorf). Näheres zu diesem vgl. bei Wagner 2012, 234. Die Epitaphien der beiden Pfarrer befinden sich in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt an der südlichen Außenwand nahe der Kanzel bzw. am ersten Pfeiler des linken Seitenschiffs.
- ⁴⁴ Vgl. die Abb. der Zeichnung bei Jakob 1983, 26. Eine eingehende Beschreibung des Reliefs gibt Fink 1950 a, 119f. Asam fertigte auch Entwürfe für einen neuen Barockaltar, die jedoch – wohl wegen Geldmangel – nicht zur Ausführung kamen; vgl. Gröber 1927, 29–31; Jakob 1983, 23–28.
- ⁴⁵ Vgl. Gröber 1929, 30, 45; Kandler 1976, 159; Eder 1992, 378, Anm. 682, 457. Nach Fink 1950 a, 119 wäre der Altar schon 1765 entfernt worden; vgl. auch Kandler 1976, 186. – Das Fassen des Altars führte 1923 der Deggendorfer Maler Hans Augustin (1897–1967) durch.
- ⁴⁶ Keim 1949, 98; Briefprotokolle Straubing, Lehrbrief vom 6.7.1633 (1961 in Landshut verbrannt), s. Exzerpt in Keim Nachlass 292. Unter den Meistern, die den Brief ausstellten, war auch der ältere Bruder Thomas Leutner.
- ⁴⁷ Vgl. hierzu z.B. für Straubing Mußinan 1816, 1–55, mit Ranzionslisten 179–231; Keim 1957, 19–36 (überarbeitete Listen von Mußinan); Fink Leo 1932; für Deggendorf Kreßlinger [1633] 1991 (Augenzeugenbericht des Stadtschreibers); Bauer 1894, 46–56; Fink 1933; Kandler 1991; Keller 1995; Wagner 2012, 84–89.
- ⁴⁸ RP Deggendorf 16.12.1635, 51v; Kandler 1976, 186.
- ⁴⁹ 1668 waren beispielsweise die Stellen für Leinweber auf 9, die für Schuhmacher auf 12 begrenzt;

vgl. VP 20.7.1668, 108v; 13.8.1668, 113r. Vgl. dazu auch unten S. 27 mit Anm. 77. – Die Regelungen zum Bürgerrecht hatten letztlich immer zum Ziel, die Stadt von unkalkulierbaren Versorgungslasten für ansonsten nicht versorgte Bewohner oder solche, die keine Abgaben oder Steuern gezahlt hatten, freizuhalten, was etwa die Zuteilung von Almosen oder die Zuerkennung eines Platzes im Bruderhaus oder im Spital, wenn einer frei wurde, betraf. Erst mit der im jungen Königreich Bayern ab 1825 durchgeführten Gewerbeform, die das Ziel hatte, Privilegien abzubauen, wurde von den Beschränkungen beim Bürgerrecht allmählich abgerückt. Vgl. die *Instruction zu den Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben älteren Kreisen des Königreiches* vom 28.12.1825, in: Königlich-Baierisches Regierungsblatt 1826, Sp. 83–168. Mit welchen Schwierigkeiten und Verwerfungen diese Umstellung einherging, zeigt sich etwa am Berufsstand der Türmer, die in einer Stadt ebenfalls ein Alleinstellungsmerkmal hatten; vgl. dazu Wagner 2007.

⁵⁰ Vgl. Fink 1942, 47.

⁵¹ Vgl. KiR 1625, 46r; Fink 1950 a, 121. Der Altar wurde 1692 abgebaut und in die Kirche St. Johann in Schaching verbracht; zwei Schreiner erhielten jeweils 3 fl., zwei Tagwerker, die bei der Aufstellung in Schaching geholfen hatten, jeweils 35 kr.; vgl. KiR 1692, 40r. Der Altar fand 1954 in der neuen Pfarrkirche St. Martin eine neue Heimat.

⁵² KiR 1628, 29r; 1637, 22v; 1639, 26r. Teilweise wird Obermiller versehentlich als Obermayr geführt, so KiR 1625, 46r; 1639, 26r. Zu Obermiller vgl. auch Fink 1942, 46f.

⁵³ KiR 1637, 21v, 22v.

⁵⁴ Beerdigungsmatrikel 13./15. 11.1629, Mf 612, 25/91. Angesichts der großen Zahl Verstorbener, besonders Kinder in den 1620er-Jahren, riss die Praxis ein, Einträge in die Matrikel scheinbar nur so nebenbei zu machen und bei Kindern kaum Namen zu nennen, auch nicht den des Vaters, vor allem wenn die Identität klar war, wie etwa Chorregent, Organist oder Stadtschreiber; vgl. Wagner 2012, 107f., 147.

⁵⁵ Vgl. BP 22.4.1637, 77v (Zeuge bei der Ausstellung einer Quittung), BP 9.8.1637, 86v (Zeuge bei der Aufdingung eines Goldschmiedlehrlingen), dann KiR 1641, 27r und 1642, 32r; vgl. auch die Übersicht über die Arbeiten Leutners unten S. 38f.

⁵⁶ Vgl. StR 1639, 9v.

⁵⁷ Vgl. StR 1630, 69v; 1633, 83r; 1636, 52v. Die Steuerrechnungen liefern für die Jahre, für die sie erhalten sind, im Stadtbereich in der Reihenfolge der Häuser vollständige Listen der Hausbesitzer und Inwohner bzw. Haushaltsinhaber, machen auch Angaben über leer stehende oder *im Prandt liegende* Häuser, weswegen sie eine wichtige Grundlage für die Erforschung der Entwicklung der Stadt und ihrer Bewohner darstellen.

⁵⁸ Obermillers (erste) Ehefrau Barbara gebar von 1619 bis 1626 vier Töchter, eine weitere Ehefrau Maria am 26.1.1644 den Sohn Paul. Für den hinterlassenen Sohn Hans ist der Lehrbrief als Hafner auf den 22.1.1666 datiert mit der Lehrzeit 1651–1655, er ist also geboren ca. 1637. Die beiden Eheschließungen Obermillers sind nicht in der Ehematrikel nachgewiesen. Vgl. TMatr 1619 Mf 15, 1/246; 1644 Mf 44, 2/359; BP 1666, 2v; Fink 1942, 47; Fink 1950 a, 121.

⁵⁹ Die Verhandlungen um private Auseinandersetzungen wurden in den Protokollen in Deggendorf ausführlich festgehalten, Aussagen oft großenteils wörtlich wiedergegeben, so dass sich die Prozesse gut nachvollziehen lassen. Dies liegt wohl auch an dem kleinstädtischen Charakter der Stadt; die umfangreicheren Protokolle im nächstgrößeren Straubing, Sitz einer Regierung (von *Unterbaiern*), nennen oft nur Themen und Personen, nur stichwortartig Beschlüsse, so dass die Angelegenheiten selbst oft völlig unklar bleiben.

⁶⁰ Die Eheschließung ist weder in Deggendorf noch in Michaelsbuch noch in Stephansposching, wozu als Pfarrei Natternberg gehörte, nachgewiesen. Aufschlüsse zu Leutners Verwandtschaft mit der Familie seiner Ehefrau werden aus einem 1646 eingereichten Antrag auf Auszahlung und aus einer im Jahre 1651 ausgestellten Quittung durch Martin und Euphrosina Leitner gegenüber den Verwaltern des Erbes aus der Märklischen Verlassenschaft deutlich; s. dazu unten S. 32 mit Anm. 103. 1636 steuerte Leutner als Mieter im Haus des Hans (†) bzw. Jakob Miedam für seiner Frau Heiratgut 30 kr.; vgl. StR 1636, 7r und unten S. 30. – Von 1562 bis 1598 war Gerichtsschreiber und zugleich Kastenamtsgegenschreiber in Natternberg Thomas Märkl; den Dienst trat er 1598 an seinen Sohn Hans Märkl ab, der das Amt bis 1602 innehatte; vgl. Ferchl 693f.

- ⁶¹ Fink 1942, 70 nennt noch eine Tochter Ursula; unter dem von ihm angegebenen Taufdatum ist diese in der Taufmatrikel (13.2.1641 Mf 41, 2/294) wie auch im ganzen Jahr 1641 nicht nachzuweisen. Auch bei Magdalena ist der Tauftag von 3.6. zu 10.6. zu korrigieren.
- ⁶² BP 2.5.1667, 108v. Die Briefprotokolle 1669, worin vermutlich die Freisagung des Augustin Leutner zu finden wäre, sind nicht erhalten.
- ⁶³ VP 15.9.1683, 83v; Fink 1950 a, 129; Kandler 1976, 186f. Zur Belagerung Wiens durch die Türken und ihrer Niederlage am 12. September vgl. z.B. von Weiß Bd. 10, 1898, 510–526.
- ⁶⁴ Vgl. TMatr Neukirchen Hl. Blut 1673 Mf 25, 1/476; 1692 Mf 48, 2/186; EMatr 1697 Mf 291, 9/76; BMatr 1746 Mf 390, 12/236; 1751 Mf 391, 12/258. Zum Hinweis auf Neukirchen vgl. Keim 1940 I, 7.
- ⁶⁵ Zu den Arbeiten der beiden Leutner nach den Kirchenrechnungen vgl. L. Baumann 2001, 99. Herrn Ludwig Baumann, Kötzing, danke ich für freundl. Hinweise.
- ⁶⁶ Zu der Tradition der Herrgottschnitzer in Neukirchen, die ihre Produkte durch Träger bis ins östliche Siedlungsgebiet in der k. k. Monarchie verbreiteten, vgl. M. Baumann 1978, 139, 140–145; Hartinger in M. Baumann 1978, 166f. L. Baumann 2001, 99 vermutet in den beiden Leutner die Lehrmeister der späteren zahlreichen Kreuzschnitzer in Neukirchen.
- ⁶⁷ Hartinger in M. Baumann 1978, 170.
- ⁶⁸ Vgl. Stadtkammerrechnung (StKR) 1665, 6r; Fink 1942, 70; Kandler 1976, 187. Zu dem Erbe vgl. auch unten S. 32. Eine Nachsteuer wurde bei Wegzug auf mitgenommenes Vermögen erhoben.
- ⁶⁹ Vgl. VP 16.7.1650, 46v (Ablesung der Leitnerischen Vormundschaftrechnung); StR 1646, 8v; 1665, 39r; 1666, 31v; 1667, 39v.
- ⁷⁰ Vgl. Rinck 2003.
- ⁷¹ Vgl. Keim 1949, 99. In den Ratsprotokollen Straubing 1666 finden sich zahlreiche sehr knappe Notizen zu nicht klar zu rekonstruierenden Auseinandersetzungen zwischen Thomas Leutner und seinem namentlich nicht genannten Schwiegersohn, der nach Cham auswandern wollte, nur noch acht Tage Aufschub erbat (5.2.1666), aber dann vier Monate später immer noch da war, so dass der Sohn Simon, der mit dem Vater offenbar wegen der Arbeitszuteilung haderte, verlangte, den Schwager wegzuschaffen (18.6.1666), dann zum Streit zwischen Vater und Sohn Leutner und einem geschlossenen Vergleich, dessen abschließende Behandlung Thomas Leutner aber durch starrsinniges Nichterscheinen vor dem Rat trotz mehrmaliger Aufforderung und Androhung von Strafen ständig hinausschob (15.2., 17.3., 12.4., 18.6., 14.7., 30.7., 6.8., 27.8.1666).
- ⁷² Fink 1950 a, 129 stellt den vorübergehenden Aufenthalt in Cham 1670 in den Zusammenhang mit einer Auswanderung nach Cham 1676. Diese Sicht ist unzutreffend. Lt. mündlicher Auskunft aus dem Stadtarchiv Cham gibt es dort in städtischen Unterlagen keinerlei Erwähnungen des Martin Leutner. Beim großen Stadtbrand 1657 wie auch bei der Brandschatzung unter Franz von der Trenck und seinen Panduren 1742 gingen in Cham allerdings auch viele Archivalien zugrunde; vgl. Schröpfer 1989; Strasser 1993. Die erhaltenen Kirchenbücher von Cham (Tauf-, Ehe- und Beerdigungsmatrikel) setzen mit dem Jahr 1742 ein.
- ⁷³ 1676 steuert Veith Rieppel *ieziger Gerichts und Stattprocurator, weillen er selbst nichts aigens, hat zu steuern nihil* (StR 1676, 12r; 1678, 10r). Diese oft schwache Einkommenssituation des geschwornen Prokurators hat auch darin ihre Ursache, dass es noch keinen Anwaltszwang gab, sondern jeder Bürger sich einen einigermaßen geeigneten Rechtsbeistand wählen konnte, z.B. Schullehrer, Organist, Meister in einem Handwerk o.ä., Frauen häufig auch einfach ihren Ehemann. Für die in Niederbayern seit 1330 institutionalisierten Prokuratoren setzte sich erst im 17. Jahrhundert allmählich die Forderung nach einer graduierten Ausbildung durch; vgl. Rosenthal Bd. 2, 1906/1984, 69–85.
- ⁷⁴ VP 28.2.1670, 26r. Das vermutliche Heiratsjahr 1663 von Wolf Huber/Sabina Leutner ergibt sich aus der Notiz StKR 1663, 6r, dass Martin Leutner Nachsteuer in Höhe von 1 fl. (= 5 %) *ab 20 fl. aus dem Burggeding gebrachten patrimonio* (väterlichem Heiratsgut) erlegen musste. Vgl. auch Zierer, Personenzettel Leutner (irrtümlich Jahr 1662); Kandler 1976, 187.
- ⁷⁵ Vgl. StR 1670, 36r; 1671, 37r.
- ⁷⁶ Das Bürgerrecht wurde restriktiv gehandhabt und war auch eine Verpflichtung. Am 25.6.1668 wurde z.B. dem Bürger und Maurergesellen Stephan Vez, weil *er sich understanditen, auf dz landt hinaus zegehen und die Arbeith bey der Statt beiseit zesezen*, das Bürgerrecht zunächst

- aberkannt, auf sein untertäniges Bitten wieder verliehen, aber angedroht, im Wiederholungsfall es ihm wieder abzuerkennen und eine exemplarische Strafe auszusprechen; auch musste er 1 fl. 42 kr. 6 hl. Strafe (etwa 6–7 Tageslöhne) zahlen; vgl. VP 25.6.1668, 97r.
- ⁷⁷ Ähnlich beantragte 1668 der Zinngießer Simon Engl die Abweisung eines anderen Bewerbers mit der Begründung, dass für zwei nicht genügend Arbeit anfallt. Der Rat, obwohl er vermerkte, dass Engl die Bürger oft ein halbes Jahr warten lasse und auch sonst ein liederliches Leben führe, gab dem Antrag statt, weil er oft krank sei und *mit vielen Kindern begabt*. Vgl. VP 13.8.1668, 111r.
- ⁷⁸ Vgl. VP 28.2.1670, 26v.
- ⁷⁹ Ratsprotokolle Straubing 17.12.1657; 14.3.1670.
- ⁸⁰ Vgl. StR 1661, 47v; Zierer / Friedl 1937, 116. Zu Leutners Hausbesitz vgl. unten Abschn. 2.4.
- ⁸¹ Vgl. StR 1665, 39r; 1668, 45v. – Haslsteiner war auf Empfehlung des Gotteszeller Abtes Bonifaz Hiltprant (*1624, 1645 Profess in Aldersbach, 1650 Priesterweihe, Beichtvater in Seligenthal, 25.2.1658 Abt, † 1689; vgl. Ries Bd. H, 123), bei dem er vorher gearbeitet hatte, in Deggendorf aufgenommen worden. Als Gebühr lieferte er 1668 ein gefordertes Bild, und zwar von der Arche Noah. Vgl. VP 5.8.1667, 95r und 23.11.1667, 129r; 14.12.1668, 161r. Die Eheschließung ist in der Ehematrikel nicht erfasst. In Metten schuf er 1680 Gemälde von der Kreuzabnahme und Grablegung Christi. Für Neuhausen malte er ein Vesperbild und fasste das St. Veitsbild auf dem Kreuzaltar. Besonders in Altenbuch erhielt er mehrere größere Aufträge. Die Restaurierung von zwei Altären stellte er jedoch trotz Mahnungen und Androhung von Arrest 14 Jahre lang nicht fertig. Sie standen bei seinem Tod immer noch im Haus. Vgl. VP 30.8.1683, 81r; Inventurbuch 5.3.1684, 93r–95v; Markmiller 1982, 231; Keller 1985, 131, 134; Keller 1990, 125f. Von 1677 an hatte er für vier Jahre den Sohn seines o.g. Schwagers Wolf Huber von Natternberg in der Lehre; vgl. Briefprotokolle 7.6.1677, (Rapular 26r =) 279r, und unten S. 30–35.
- ⁸² Hans Wolf Preiss war 1667 als Bürger aufgenommen worden, offenbar nach der Heirat mit der Witwe Maria Arnoldt. Er starb vor dem 5.1.1692, da seine Witwe Maria das Bad für 600 fl. an ihren Stiefsohn Hans Wolf Preiss übergab und 1695 als *die alte verwittbte Preissin* eine Pfründe im Spital erhielt, wo sie 1699 starb. Vgl. VP 14.9.1667, 126r; 12.12.1695, 39v; BP 5.1.1692, 51r; 7.2.1692, 53r; Spitr 1696, 12v; Zierer / Friedl 1937, 24f., 115; Spitr 1699, 14r.
- ⁸³ VP 5.7.1651, 62r; 13.1.1653, 7r.
- ⁸⁴ *Strall* (ursprüngl. wie nhd. *Strahl*) hier Ausdruck der Bekräftigung, Verstärkung, also wie *General-, Schnurn* hier wohl swv. Bettlerin; vgl. Schmeller 3, 1836, 684, 494.
- ⁸⁵ VP 14.7.1670, 93r–95r.
- ⁸⁶ VP 14.7. und 6.8.1670, 95r, 106r. Die Geige, in der Regel zur Bestrafung von Frauen verwendet, war ein zweigeteilter Holzblock mit drei Löchern für Hals und Hände, worin eingespannt die Frau zur Strafe durch die Stadt geführt wurde oder auch acht Tage zuhause verbringen musste. Vgl. Heydenreuter 2003, 234; Molitor 2003, 260.
- ⁸⁷ Die Strafen für Leichtfertigkeitdelikte waren in dem landesherrlichen Mandat vom 20.9.1635 festgelegt, etwas abgemildert – *in favorem matrimonii* – für sich dann ehelichende Delinquenten im Mandat vom 14.5.1646; vgl. Breit 1991, 80f., 164, 315; Heydenreuter 2003, 103–107. Zur Abschaffung vgl. *Organisches Edikt über die Patrimonial-Gerichtsbarekeit* vom 8.9.1808, in: Königlich-Baierisches Regierungsblatt 1808, § 29, Sp. 2254. Vgl. hierzu Wagner 2012, 68–71, 75.
- ⁸⁸ Zu der strafrechtlichen Behandlung der Abtreibung, deren Zahl offenbar mit der Verschärfung der Verfolgung der Leichtfertigkeitdelikte deutlich zunahm, vgl. Heydenreuter 2003, 83–85.
- ⁸⁹ Das heute eher ironisch oder euphemisch verwendete Wort im Sinn von *Schalk* oder *Schlawiner* ‚schlauer kleiner Betrüger‘ bedeutete urspr. ‚Aas‘, ‚Viehseuche‘, ‚Abdecker‘, auch ‚Henker‘, ‚verborgenes Übel‘, ‚Verführer‘ – vgl. Schmeller 3, 1836 – bis hin zu ‚Teufel‘.
- ⁹⁰ VP 5.9.1670, 133v–134v.
- ⁹¹ VP 7.9.1671, 121r.
- ⁹² Im Januar 1646 strengten Stadtphysikus und Apotheker gegen mehrere Kramer vor dem Rat ein Verfahren wegen Geschäftsbeeinträchtigung an, weil sie angeblich medizinisch wirksame Substanzen verkauften, darunter auch Medikamente, die zur Abtreibung benutzt werden konnten (vgl. VP 22.1.1646, 7r–9v), in anderen Prozessen ging es um Beschuldigungen bei Streithändeln, die ebenfalls auf die Durchführung von Abtreibungen hinweisen, wie im Juli 1640 (vgl. Keller 1995, 150–153) oder im Juni 1675 (vgl. VP 12.6.1675, 74r).

- ⁹³ Vgl. StR 1636, 7r.
- ⁹⁴ Vgl. BP 21.5.1637, 82v; StR 1637, 8r. – Das Häuserbuch von Zierer/Friedl 1937 macht zu den vier Hauseigentümern keine Angaben; die darin verwerteten Daten zu möglichen Häusern in der Kramgasse setzen erst in späteren Jahren des Jahrhunderts ein. Vgl. Zierer/Friedl 1937, 31f.
- ⁹⁵ Vgl. StR 1637, 5v; 1639, 6v. Zu Hohensinn vgl. oben S. 19 mit Anm. 18.
- ⁹⁶ Vgl. KiR 1642, 12r; KiR 1644, 3v, 11v, 54r. Die Briefprotokolle von 1644 sind nicht erhalten.
- ⁹⁷ BP 1647, 10v (Kaufbrief), 15v (Schuldbrief), 16r (Quittung). – Das *anherrliche* Erbe war an die Kinder zwischen 1639 und 1646 gekommen, erstmals weist StR 1646 Leutners Steuer dafür aus, und zwar 30 kr.; vgl. StR 1639, 9v; 1646, 8v. Der Vater konnte zwar nicht auf das Kapital dieses Erbes zugreifen, aber die Zinsen gingen offenbar an ihn zum Unterhalt der Kinder, wenn er dafür Steuern zahlen musste. 1666 war die Steuerpflicht dafür erloschen; vgl. o. S. 26 – 1662 übernahm von Zeller der nachfolgende Hausbesitzer Sebastian Affenanger, Kartenmacher, die 200 fl. Darlehen aus der Leutnerischen Vormundschaft; vgl. BP 11.1.1662,1r; 17.1.1662, 2v.
- ⁹⁸ Als weiteres Beispiel mag dienen: 1635 quittierte Hans Haidt, Lederer, an Stelle seiner Tochter Walburga den Erben des verstorbenen Otto Walzinger, Ratsbürger und Riemer, gewestem Vormund seines – Haidtens – Stiefsohns Hans Wörl, der ledig verstorben war, den Erhalt von 150 fl., die nun als von seiner ebenfalls schon verstorbenen Ehefrau Wandula, geb. Piehler, ihrer Mutter, Geschwistergut herrührend auf seine Tochter gekommen waren; vgl. BP 7.2.1635, 7v.
- ⁹⁹ 1689 erhielt ein Vormund, der erklärte, er könne die 10 fl. Erbe, die er in Händen habe, auf Zins nicht anlegen, die Erlaubnis, sie in Verwahrung zu behalten, auch ohne dass er Zinsen erwirtschaftete; vgl. VP 21.3.1689, 23v. Die Einholung der Erlaubnis erfolgte wohl auch im Hinblick auf die dann gegebene Steuerbefreiung für die 10 fl.
- ¹⁰⁰ Das Haus kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Aus ihm stammte z.B. der Abt Johann (Kaspar) Asperger OSB, genannt Bauernpöck, der 1438–1463 die Geschicke des Klosters Oberaltaich lenkte und durch bedeutende Baumaßnahmen zu dessen wirtschaftlichem Aufschwung und einer Erneuerung des religiösen Lebens beitrug. Vgl. Hemmauer 1731, 273–282; Ries Bd. A, 52; Anonymus 1878, 74; Stadlbaur 1882, 78 (mit Zeichnung n. S. 84); Bauer 1894, 56; Fink 1922, 27; Fink 1928, 22.
- ¹⁰¹ Vgl. Zierer/Friedl 1937, 116. Hofstetter war 1612–1645 Gerichtsschreiber in Deggendorf (Ferchl 1, 130). Er wurde 1634 aktenkundig durch eine Klage gegen den Nachbarn, Bader Georg Perdolt, wegen Beleidigungen; dieser habe, als er, Hofstetter, die Badersfrau nach den Gründen von Beschimpfungen seiner Näherin und seiner Köchin gefragt habe, sich eingemischt und ihn öffentlich im Beisein vieler Personen einen Schelm verscholten, ihm den Hintern gezeigt, laut *Leck mich hinten!* gerufen und ihn sogar mit einem Musketenrohr bedroht (RP 2.6.1634, 12r).
- ¹⁰² Am 2.1.1610 heiratete Christoph Leutner, Bürger und Maurer, Sohn des Balthasar Leutner und Bruder von Martin Leutner d. Ä., die Witwe Katharina Hofstetter (EMatr Straubing 1610, Mf 473, 17/323); diese wurde also eine Tante von Martin Leutner d. J. Deren Verwandtschaft mit Leopold Hofstetter ist auf der Grundlage der Matrikeln nicht genauer zu ermitteln. Martin Leutner bezeichnete den Vorbesitzer seines Hauses in der Heroldsgasse, Leopold Hofstetter, als seinen *Schweber* (VP 13.1.1653, 7r), was ‚Schwiegervater‘ oder auch allgemein ‚Verwandter aus einer verschwägerten Familie‘ bedeuten konnte; vgl. Riepl 2009, 371. Leutners Ehefrau Euphrosina war eine geb. Märkl. Die Beziehung Märkl–Hofstetter bleibt im Dunkeln.
- ¹⁰³ Vgl. VP 26.11.1649, 84v–86v. – Im Jahre 1646 hatte Martin Leutner einen Antrag auf Auszahlung gestellt (vgl. VP 3.12.1646, 68r), 1650 ratifizierte er zusammen mit seiner Frau die Märklische Vormundschaftsrechnung (VP 13.7.1650, 45r) und quittierte 1651 den *Hans Märklischen Vormündern* – vgl. auch oben S. 25 mit Anm. 60 – den Erhalt des von ihnen verwalteten Rests des Erbes aus der Märklischen Verlassenschaft, weil der *einpändige* (= Halb-) Bruder der Euphrosina, Thomas Märkl, *in die 28 Jahr in der fremdte und ohne allen Zweifel schon verstorben* war, wozu sie für den Fall, dass Thomas Märkl oder seine Erben noch auftauchten und ihr Erbe verlangten, Leutner aber zahlungsunfähig sein sollte, als Bürgen den Gastwirt Augustin Fürmann präsentierten (vgl. BP 23.9.1651, 134r, 134v). Fürmann und seine Ehefrau Sabina waren auch Taufpaten bei Leutners Kindern Augustin und Maria (vgl. TMatr 3.7.1651; 7.12.1653). Ein Thomas Märkl aus Deggendorf war am 22.11.1629 an der Universität Ingolstadt als Student der Logik immatrikuliert worden (vgl. Matr. Univ. Ingolstadt II.1, Sp. 533), offenbar aber verschollen.

- ¹⁰⁴ Vgl. KiR Grab 1653, 7v.
- ¹⁰⁵ Vgl. StR 1665, 39r und folgende Jahre.
- ¹⁰⁶ Mit der bei fast jedem Kaufvertrag vorkommenden Formel sollte wohl vermittelt werden, dass der Verkauf aus freien Stücken und nicht zwangsweise, etwa auf die Gant gekommen, erfolgte, sie war nicht Ausdruck besonderer Gier oder Geschäftstüchtigkeit.
- ¹⁰⁷ Abt von Metten war 1676 Roman Schäffler (*3.2.1632 Mersburg / Bodensee, † 26.9.1686). Er hatte 1653 die Profess abgelegt und 1657 die Priesterweihe erhalten, war 1664–1666 Pfarrer von Stephansposching, Prior, wurde am 1.10.1668 zum Abt gewählt und am 15.6.1670 benediziert; vgl. Fink 1926, 38.
- ¹⁰⁸ BP 20.7.1676, 235r (*Leibgedingskaufbrief*). – Johann Christoph Hofstetter (Taufe TMatr Straubing 1640 Mf 40, 2/282) war am 30.10.1659 an der Universität Dillingen zum Studium der Logik, am 29.10.1660 als *physices et ethices studiosus* an der Universität Ingolstadt eingeschrieben worden. 1666, kurz vor seinem medizinischen Examen, erhielt er in Straubing 8 Tage Gefängnis, weil er eine Dienstmagd von Ingolstadt in der *Leichtfertigkeit eines Kinds geschwengert* hatte. Vgl. Matr. Univ. Dillingen II, 1912, 794; Matr. Univ. Ingolstadt I.2, Sp. 860; Ratsprotokolle Straubing 5.2.1666.
- ¹⁰⁹ Vgl. DSta VI 19: Streit zwischen der Abtei Metten und der Stadt Deggendorf wegen Erbrechtsverleihung auf dem in der Herbst- oder Heroldsgassen gelegenen Klosterhof [...] 1580–1763. Auseinandersetzungen um die rechtliche Situation des Erbrechts gab es noch 1763, als das Haus im Besitz des Stadtphysikus Dr. Kollmann war; vgl. ebd. und Fink 1928, 22.
- ¹¹⁰ 1942 geht Fink von 1676 als dem Jahr aus, in dem Leutner von der Stadt wegzog; vgl. Fink 1942, 70.
- ¹¹¹ Vgl. StR 1675, 37r; 1676, 35v.
- ¹¹² Vgl. BP 7.6.1677, 279r; 15.5.1681, 47rv. Von 1681 ist nur ein Teil des Rapulars (bis 22.5. reichend) erhalten; das Protokoll zur Freisprechung steht auf Vorder- und Rückseite des letzten Blattes, das starken Verfall aufweist. – Leutner war also sicher nicht 1670, auch nicht 1676 nach Cham ausgewandert, wie Fink 1950 a, 129 annimmt, auch nicht vorübergehend. Er hätte damit das Bürgerrecht verloren.
- ¹¹³ 1686 zahlte Antoni Rieder von Landau das *pactierte pfriendtgelt* in Höhe von 300 fl. 1678 konnte Georg Bastian *nur 90 fl. pfründtgelt geben*, das er sich zudem *bey seinem Stiefattern Hansen Obmiller burger und Pierpernen albie angeschafft* hatte. 1687 zahlte Rosina Wirttin 40 fl., 1677 wurde *Regina Plümblin als ein alte Burgerstochter* ins Spital für 15 fl. aufgenommen. Vgl. SpitR 1686, 10v; 1678, 6v, 33r; 1687, 12v; 1677, 8v.
- ¹¹⁴ Christina Schmied aus Hohenbrunn bei München war 1649 ins Spital aufgenommen worden. 1654 konnte sie gegen Nachzahlung von 25 fl. von der Unteren auf die Obere Stube umziehen. Sie starb 1660. Vgl. SpitR 1654, 5v; 1660, 4v. 1663 oder 1666 mussten andre Pfründerinnen dafür nur 5 fl. oder 10 fl. nachzahlen. Vgl. SpitR 1663, 6v; 1666, 5r.
- ¹¹⁵ Einem Mann, der wegen Arbeitsunfähigkeit die Pfründe im Bruderhaus erhalten hatte, aber *continüerlich* bei seinem Bruder in der Werkstatt mitarbeitete, wurde der Verlust der Pfründe angedroht, wenn er die Tätigkeit nicht beende; vgl. VP 7.7.1690, 32r.
- ¹¹⁶ *Auf Absterben der gewesten pfarrmesner: und pfriendtnerin im Spital ist deren hinderlassene schlechte Pettl versilbert worden pr 5 fl.* Nach dem Tod des Pfründners Georg Paur 1679 fand man in ein Tuch eingewickelt etwas Bargeld, das man einwechselte. Vgl. SpitR 1678, 9r; 1679, 7v. Mitunter konnten dabei auch größere Beträge zusammenkommen; beim Tod von Andre Fälckl am 6.8.1655 fand man an Bargeld 22 fl. 50 kr. und einen Schuldbrief im Wert von 30 fl., der Verkauf von Gegenständen erbrachte 40 fl., so dass sich 92 fl. 50 kr. als Einnahme ergaben; vgl. SpitR 1655, 5r. Verwandte wurden nicht Erben, sondern mussten gegebenenfalls Gegenstände, z.B. ein Bett, käuflich erwerben. Vgl. SpitR 1656, 5v; 1699, 14v.
- ¹¹⁷ BP 24.10.1647, 19r.
- ¹¹⁸ Vgl. oben S. 19 und Hösch 2002, 17.
- ¹¹⁹ Vgl. Fink 1942, 70 und 1950, 125, durchwegs ohne genaue Nachweise; nach ihm teils Kandler 1976, 187f.
- ¹²⁰ Ein Beleg für diese Praxis sind auch mehrere Grabsteine, bei denen der Platz für das Todesdatum freigelassen ist, um dieses später nachzutragen, was aber dann unterblieb.

- ¹²¹ Fink zitiert hier weiters aus dem Rechnungsposten für Stadler, *nach der Architectur mit freyen Seillen so im undern Corpus gewundten, und im obern geflambt geschniden, und im yberigen alles mit verdieffter Arbeit ausmachen, darzue auch die Englsköpff, postamenta, früchten und Muschl selbst schneiden lassen*, und bezieht diese Passage auf den Subunternehmer Leutner, was der Sache nach möglich, aus der Rechnung aber nicht klar ersichtlich ist; vgl. KiR Gei 1755, 10v; Fink 1942, 70.
- ¹²² Ein Schuh ist – bei regionalen Abweichungen um einige Zentimeter – mit etwa 30 cm anzusetzen (vgl. Riepl 2009, 464); die Statuen waren also etwa 150 cm hoch.
- ¹²³ Zu Johann Weingärtler und dem Grabstein vgl. unten S. 45, Abschn. 3.4.
- ¹²⁴ Vgl. KiR Gei 1657, 12v; 1658, 10v; Zierer 1925, 10.
- ¹²⁵ Auch lt. einem älteren Verzeichnis dieser Rechnungen, das sich im Pfarrarchiv Deggendorf findet, existiert diese nicht. Es liegt nur die Kirchenbaurechnung 1655/56 vor (RBza).
- ¹²⁶ Fink 1941, 49; Fink 1942, 70; Fink 1950 a, 125; Schütz 1974, 74, 90; Kandler 1976, 188.
- ¹²⁷ Fink 1942, 70; Kellnberger 1951; Kandler 1976, 187f.
- ¹²⁸ Der Altar oder zumindest das Altarbild geht vermutlich auf eine Stiftung der Anna Maria Freiin von Asch zurück, Ehefrau des Ernst von Asch zu Asch (*29.5.1627, † vor 2.1.1661, vgl. BP 2.1.1661, 47r), Sohn des Deggendorfer Pflegers Hans Georg von Asch zu Asch und Bruder von dessen Amtsnachfolger Johann Christoph Freiherr von Asch zu Asch. Ernst von Asch war kurf. Regimentsrat in Landshut und Rentmeisterratskommissär zu Straubing. Das Altarbild, ein Werk des aus Greding stammenden Regensburger Malers Johann Selpelius († 21.6.1663) von 1656, zeigt die Kreuzabnahme und trägt die Initialen A. M. v. A. G. R., d. i. Anna Maria von Asch, geb. Rüzin. Sie starb am 4.2.1680. Ihr Grabstein findet sich in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt an der Südseite des Chores. Vgl. Schreiner, fol. 232; Bauer 1894, 116; Oberschmid 1900, 55f.; Gröber 1927, 22 (Nr. 7), 51; Zierer o. J., Chronik, 11; Aichner o. J., Nr. 27.
- ¹²⁹ Vgl. StR 1636, 26r; 1651, 26v, 36r, 43v, 46r, 61r, 62v, 63v, 69v, 70v, 71r, 73r. – Die Vormundschaftsrechnung 1655 in 3 Bänden bzw. 4 Teilen besteht nur aus der Weingärtlerischen Rechnung, mit Abrechnungen für 4 und 3 Kinder aus zwei Ehen für das Jahr 1655 und der Endrechnung von 1658 mit insgesamt 122 fol. Umfang. In späteren Jahren umfassen die in Rechnungsbüchern gesammelten erhaltenen Vormundschaftsrechnungen verschiedener Familien jeweils im Schnitt 10 bis 15 fol.
- ¹³⁰ Vgl. VormR 1655, I. Bd., 12r. – Für das Begräbnis wurde größtmögliche Nähe zur Kirche bzw. zum Altar gesucht, was auch eine Kostenfrage war. Nach der Reform des Codex Iuris Canonici von 1917 wurde die Bestattung in einer Kirche nur hohen kirchlichen Würdenträgern erlaubt. Vgl. Wagner 2012, 106 mit Anm. 451.
- ¹³¹ Vgl. Schreiber 1959. – Bei der Anstellung von Stadtpredigern wurde zu den Aufgaben auch die Predigt nach dem Umgang am Donnerstag ausdrücklich genannt. Als Antwort auf die Reformation erfuhr die eucharistische Frömmigkeit im Zusammenhang mit der katholischen Reform eine besondere Förderung. Schon seit dem Spätmittelalter wurde vielerorts zur Erinnerung an das letzte Abendmahl jeden Donnerstag innerhalb der Kirche eine kleinere Prozession abgehalten, bei der das Allerheiligste mitgetragen wurde und an der mindestens die Geistlichkeit, die Kirchenbediensteten und der Rat der Stadt teilnehmen sollten. Daran schloss sich eine Predigt, die der Glaubensunterweisung diente. Dies zeigen z.B. die Abmachungen bei der Anstellung des Stadtpredigers Stephan Spinner 1570 (der vorher, was man in Deggendorf nicht wusste, als Pfarrer in Dingolfing ein zwielichtiges Leben geführt hatte). Vgl. RP 10.7.1570, 31v, 33v, 38r; Wagner 2012, 46, 229f.
- ¹³² Vgl. dazu oben S. 26 die Hinweise zu Martin Leutners Sohn Augustin und Enkel Thomas Christoph in Neukirchen. Zur Geiersbergkirch vgl. Hösch 2002, 4–7. Bei der Wallfahrt zur Hl.-Grab-Kirche standen im Mittelpunkt Hostien, die angeblich aus dem Jahr 1337 stammten, zu deren Darstellung sich eine Monstranz anbot. Andere Gegenstände, die in der entstandenen Legende eine Rolle spielten, wie Schusterahle oder Dornen, hatten eher einen unheiligen Charakter und waren als Souvenir weniger geeignet. Vgl. dazu auch Eder 1992, 562ff. zu Devotionalien, 435ff. zu „Marterwerkzeugen“.
- ¹³³ Vgl. Mitterwieser 1927, 2ff.; Pfistermeister 1984; Pötzl 1993, 954.

- ¹³⁴ Auf das frühe 16. Jahrhundert gehen einzelne Darstellungen der Szene im Stall von Bethlehem in Reliefform an Altären in Schaching und in der Hl.-Grab-Kirche zurück; vgl. Fink 1950 c.
- ¹³⁵ KiR Grab 1665, 14r.
- ¹³⁶ Johann Ignaz Brändtl (*19.7.1630 Vohburg, † 1.5.1691 Regensburg) hatte seit 1648 an der Universität Ingolstadt studiert und war von etwa 1657 an Kooperator in Deggendorf. Im Juni 1666 (vgl. TMatr; nach Ries: 1669) wurde er Kanoniker an der Alten Kapelle in Regensburg, blieb aber als solcher zunächst noch in Deggendorf Kooperator. 1677/78 war er Pfarrer von St. Kassian in Regensburg. Vgl. TMatr 29.5.1657, Mf 63, 3/143; 8.6.1666, Mf 76, 3/292; Matr. Univ. Ingolstadt II.1, 1939, Sp. 725; Ries Bd. B/P, 195; Wagner 2012, 216.
- ¹³⁷ Vgl. dazu Unterlagen im Stadtmuseum Deggendorf zu der Dauerausstellung „Heiliges Theater“.
- ¹³⁸ Vgl. VP 14.12.1654, 97v. – Ein neuer Altar für die Geiersbergkirche war bereits 1653 in Aussicht genommen; vgl. VP 28.3.1653, 35v. – Melchior Stadler († 16.11.1664 Niederalteich) führte in Niederalteich eine Kunstschreinerei; sein Sohn Franz Benedikt Stadler übernahm die Werkstatt. Vgl. BMatr Niederalteich 6.4/7v.18r; Fink 1950 a, 126; Kandler 1976, 161.
- ¹³⁹ Vgl. Kandler 1976, 161; Schrüfer 1987, 34; Schönbächler 1992, 22f.; Affentranger 2012, 3f. – Hierzu ist Schindler eine mehrfache Verwechslung unterlaufen, wenn er schreibt, es habe ein Thomas „Leithner“ d. Ä. ein mächtiges steinernes Altarwerk für die Geiersbergkirche geschaffen, das 1890 – bei der Regotisierung – an die Abteikirche in Disentis [...] verkauft wurde; vgl. Schindler 1983, 280. – Dr. Joseph Conrad Pfahler (*8.3.1826 Spalt, † 9.12.1887 Deggendorf), Professor am Bischöflichen Lyzeum in Eichstätt, wurde 1867 Pfarrer von Deggendorf und war nebenher auch streitbarer Abgeordneter im Bayerischen Landtag sowie im Reichstag. Er führte 1668–1885 bei der Hl.-Grab-Kirche, der Geiersbergkirche sowie der Pfarrkirche eingreifende Renovierungen, Umgestaltungen und Erweiterungen durch. Vgl. Schrüfer 1987, bes. 30–36.
- ¹⁴⁰ Konstantin Pader (*ca.1596/98 München, † 29.4.1681 ebd.) war Bildhauer, Baumeister, Stuckateur, Maler, Stadt- und Landbaumeister. Er hielt sich 1655–1658 wiederholt in Deggendorf auf. Obwohl beim Wiederaufbau vieles übernommen wurde, erhielt die Kirche durch ihn ihre heutige Gestalt. Im Chor zeigen sich Anlehnungen an die Innsbrucker Bautradition des 17. Jahrhunderts, bei den Fenstern Parallelen zu Altöttinger Kirchen. Zu einzelnen bildhauerischen Werken für Deggendorf s.u. Für seine Arbeit erhielt Pader 800 fl. Bezahlung, 150 fl. Reisegeld und freie Verpflegung. Nach einem teilweisen Brand und Einsturz 1743 während des Österreichischen Erbfolgekrieges wurde die Kirche in den alten Formen wieder aufgebaut. Die Stadt erinnert an Pader mit der Benennung einer Straße (Konstantin-Bader-Straße). Vgl. Zierer/Friedl 1937, 208–210; Fink 1941; Fink 1950 a, 101f., 124; Gröber 1927, 15–27; Schütz 1974; Dehio 1988, 81.
- ¹⁴¹ Kirchenbaurechnung 1655, 37r (in RBza). – Fink 1941 referiert den Verlauf des Baus, wie er sich aus der Baurechnung darstellt.
- ¹⁴² Vgl. oben S. 39 mit Anm. 125 und 126.
- ¹⁴³ Hans Georg von Asch zu Asch auf Oberndorf (*ca. 1597 Moosburg) war 1634–1668 Pfleger von Deggendorf.
- ¹⁴⁴ Sybilla Jobst, Ehefrau des Mautverwalters Wolfgang Jobst († 1.7.1658; vgl. Ferchl 134), starb vermutlich vor 1663; 1662 wurde ihr Kirchenstuhl von der Kirchenstiftung neu verkauft; vgl. KiR Grab 1662, 8r.
- ¹⁴⁵ Schreiner, fol. 202f. führt die Namen der einzelnen Stifter auf. Vgl. auch Fink 1941, 47; Schütz 1974, 87.
- ¹⁴⁶ Vgl. StKR 1657, 37v.
- ¹⁴⁷ Fink vermutete, dass sich ein Teil der Figuren erhalten habe; vgl. Fink 1934, 142.
- ¹⁴⁸ Als sich 1673 die Deggendorfer Schreiner darüber beschwerten, dass die Schuhmacher ihren Altar für die Hl.-Grab-Kirche bei einem Schreiner von Bogen in Auftrag gegeben hatten, wurden sie vom Rat abgewiesen, weil einem *Werckhman nit zuverwöhren, umb sein gelt zum besten angewendten nuzen, ein arbeits machen lassen, wo er will* (VP 26.6.1673, 91r).
- ¹⁴⁹ Vgl. Fink 1941, 55. Die Gesamtkosten für den Kirchenbau beliefen sich auf 17.260 fl., wobei viel Arbeit von Tagelöhnern und Fuhrleuten umsonst geleistet wurde; vgl. Bauer 1894, 65. – Der Geistliche Rat war 1570 im Zuge der Gegenreformation als Oberaufsicht über die kirchlichen Angelegenheiten eingesetzt worden; vgl. Rosenthal Bd. 1, 1889/1984, 514–529; Spindler 1977, 583 (Dieter Albrecht).

- ¹⁵⁰ EMatr Straubing 23.7.1658, Mf 494, 18/390.
- ¹⁵¹ Zu Sebastian Griendl vgl. oben S. 17 mit Anm. 7. – Vincenz Carl war Tuchhändler, Gastwirt, Ratsherr, Kammerer und gehörte wie alle Bürger, die Kammerer wurden, den besser gestellten Familien an. 1651 zahlte er ohne Besteuerung für Zapfen und Handwerk, also nur für vermietete oder selbstgenutzte Immobilien 10 fl. 10 kr. 5 hl. Vgl. StR 1651, 14r.
- ¹⁵² Vgl. Bauer 1894, 60; Kellnberger 1951; Schütz 1974, 87.
- ¹⁵³ Vgl. Kellnberger 1951; Schütz 1974.
- ¹⁵⁴ Transkription der beiden Inschriften des Grabsteins von Pader: Obere Tafel (vermutlich nach Beschädigungen zugeschnitten, teils in Analogie zur unteren Tafel ergänzbar): ANNO DOMINI 16 [Lücke] ist in Gott dem Herrn seliglich / [der für]sichtig Ersamb weis Vincenz Carl des inern Rhats gewester Statt[kammerer?] / [vom?] Geistlichen Rhat in München, yber den neuen khirchenpau verordneter Pa[uver-] / [walter?] als undenbenambsten ver[Lücke] blicher Sohne denen Gott der Allmechtig ain / [fehlende Zeilen?] // Untere Tafel: ANNO DOMINI 1677 den [Lücke] ebr. ist in Gott den heren selliglich / entschlaffen der Ernvst. [für]sichtig, Ersamb und weise Sebastian / Griendnd des Inern Rhats, gewester Statt Camerer und von dem / CurFrtl: Geistlichen Rhat in München, yber disen Pfarckirchen / Pau Verordneter Pau Verwalter und khirchenprobst alhie zu Deckh / endorf, deme Gott der Almechtig, und allen Crist- / glaubigen Sellen genedig und Barm / herzig sein und ain freliche auf / erstehung / verleich / ein wolle / Amen // – Die Lücken beim Datum wurden freigelassen, um später das Todesdatum nachzutragen, was dann aus unbekanntem Gründen unterblieb.
- ¹⁵⁵ Vgl. VP 18.9.1654, 77r. Näheres zu Georg Weingärtler in Teil II.
- ¹⁵⁶ Dies ist wohl der Grund dafür, dass Bauer (vgl. Bauer 1894, 57–62), der eine umfassende Liste von alten Grabsteinen zusammengestellt hat, das Epitaph nicht erwähnt; ihm ging es vor allem um die Sicherung der persönlichen Daten der Personen hinter den Grabsteinen. – Wie die Quelle zum Grabstein – vgl. oben S. 38 – besagt, umfasste der Auftrag an Leutner zwei Steine.
- ¹⁵⁷ Kellnberger 1951.
- ¹⁵⁸ Vgl. KiBauR 1655, 43r; Fasz. Abbruch der auf dem Friedhof stehenden Michaels Capelle (in RBza), darin mehrere Schreiben von 1655. Pfarrer Leonhard Brindl wie auch Kammerer und Rat führten als Gründe für das Ersuchen an, die kleine Kirche stehe im Weg, sie nehme der Pfarrkirche das Licht weg, die Stifter des Pfeillischen Benefiziums auf die Kapelle hätten diese nicht selbst erbaut, und das Benefizium könne auf die Pfarrkirche übertragen werden. Der Bischof machte letzteres zur Auflage sowie, dass die Steine aus der Kapelle nur für die Kirche, nicht für private oder andere profane Bauten verwendet werden dürften.
- ¹⁵⁹ *Hans Anthoni Doschano welisch* [aus Italien stammender] *Stainmez zu Metten und drey seiner Gesellen yeder 9 tag zu 20 kr. und einen pueben auch 9 Tag zu 10 kr. welche negst der pfaar, dann am Fündenstain pruchstain geprochen 13 fl. 13 kr.*; KiBauR 1655, 51r.
- ¹⁶⁰ Leutner erwarb am 13.5.1656 einen *Threuling* (Drilling) Kalk für 4 fl. und am 19.8.1656 fünf *Schäffel* Kalk für 2 fl.; vgl. KiBauR 1656, 8r, 9v. Ein Dreyling entsprach 10 Scheffel zu je ca. 222 Liter. Zu den Raummaßen vgl. Molitor 1999, 65, Anm. 89; Riepl 2009, 458, 461.
- ¹⁶¹ Thomas Huber und seine Ehefrau Susanna stellten am 22.3.1650 einen Schuldbrief aus. In der Steuerrechnung tritt er erstmals 1651 auf (die letzte voraus liegt für 1646 vor). Spätestens vor dem 31.12.1682 war Huber verstorben; seine Witwe hatte da bei der Geiersbergkirche noch ein Darlehen zu bedienen, das am 3.3.1670 aufgenommen worden war. Vgl. BP vom 22.3.1650, 87v; StR 1651, 51r; KiR Gei 1682, 4r.
- ¹⁶² Schiffmeister Thomas Huber lieferte in den beiden Jahren von Schwabelweis 27 und 9 Zillen Kalkstein zu insgesamt 280 fl. bzw. 246 fl.; vgl. KiBauR 1655, 12v–14v, 1656, 16r.
- ¹⁶³ Vgl. Ziegelrechnung 1606, o.P. [12v/13r]; 1668, 9r; 1670, 10r.
- ¹⁶⁴ Vgl. Mittermeier 1999, 86; Molitor 1999, 55 mit Anm. 96.
- ¹⁶⁵ Vgl. hierzu Vangerow 2013.
- ¹⁶⁶ Georg Grill war der Sohn des aus Vilshofen zugezogenen Schiffmeisters Christoph Grill, wurde 1661 Bürger, übernahm 1667 von seinem Vater das Haus Nr. 420 (Uferplatz 2) und übergab 1709 Haus und Geschäft an den Sohn Franz Grill, der 1719 Schiffmeister wurde. Zierer/Friedl 1937, 235f.
- ¹⁶⁷ Veit Scheuerecker aus Geiselhöring wurde 1674 als Bürger aufgenommen. Am 22.10.1674

- heiratete er die Witwe Katharina des Schiffmeisters Georg Sagstetter und kam wohl dadurch in den Besitz zweier Häuser am Ufer, Hengersbergerstraße 28 und 26. Zierer / Friedl 1937, 225.
- 168 Ein Zentrum der Zillenproduktion war Pielenhofen; häufig wurden von dort neue Zillen geliefert und mit dem einfachen Gebührensatz belegt; vgl. Mautbuch 1690, 60r; 1691, 26r. Auch Georg Grill und Veit Scheuerecker besorgten sich so neue Zillen; vgl. Mautbuch 1690, 59r; 1691, 48v.
- 169 Zur Bestimmung der Tagesdaten vgl. Grotefend 1935.
- 170 Vgl. Mautbuch 1670, 16r, 21r, 27v, 30r, 36r, 42r.
- 171 Vgl. Mautbuch 1671, 29r, 29v, 53r.
- 172 Vgl. Mautbuch 1673, 25v, 33v, 35r.
- 173 Vgl. Mautbuch 1679, 23v, 25v, 45r, 53r, 59v, 61v.
- 174 Vgl. Reversbrief von Pfarrer Johann Andre Hayl, BP 3.11.1697, 57v–59r.
- 175 1690 bekam Veit Scheuerecker auf seinen Antrag hin eine solche Konzession, da ihm *in ansehung des ufm wasser zu etlich mahlen erlittenen grossen schadens die Verwilligung geschehen, zu dem alhesigen Zieglastadl Kalchstain zeliefern*; vgl. VP 30.6.1690, 31v. Lt. Ziegelmaterrechnung 1690, 14r erfolgte bereits am 18.9. für 53 fl. durch ihn die erste Kalksteinlieferung, 1691 (16rv) war er mit einer Lieferung zum selben Preis neben Grill, der drei verbuchen konnte, im Geschäft, ebenso 1692 (14v).
- 176 Gröber 1927, 51; in seinem Gefolge Peinkofer 1933, 6.
- 177 Fink 1950 a, 130; Fink 1951.
- 178 Fink 1942, 70; Fink 1951; Kandler 1976, 188; Molitor 1999, 65, Anm. 93.
- 179 BP 1.10.1680, 22v.
- 180 Vgl. VP 9.10. und 27.11.1684, 79r, 85r.
- 181 Vgl. StR 1685, 34r; 1686, 34v. 1687 wird Kleck nicht mehr in der Steuerrechnung geführt. – In der Taufmatrikel der Pfarrei Garmisch sind 1628–1663 zehn Taufen eingetragen, die einem in Frage kommenden Johann Klöck zugeordnet werden könnten. Von einem Johann Kleck, Bildhauer zu Garmisch, sind in Partenkirchen und in Farchant aus dem Jahr 1684 nachgewiesen, Urständ Christi und ein Bildnis unser Lieben Frauen; vgl. Hofmann 1955, 24, 56. (Freundl. Mitteilung von Herrn Josef Ostler, Garmisch.)
- 182 KiR Grab 1689, 14r; KiR 1691, 40v; KiR Grab 1700, 21r.
- 183 KiR 1706, 51v. Die angesprochene *Feuersprunst* ist wohl die von 1705. Im August schlug der Blitz in den Pfarrkirchenturm, riss das Kreuz herunter und löste in der Sakristei einen Brand aus, bei dem alle Ornate ein Raub der Flammen wurden. Der Mesner Georg Kiermaier und die Mesnermagd Elis Bauer von Linden, beide ledig, wurden *von dem Wetter in dem Leutbithurn erschlagen*; vgl. BMatr 1705 Mf 617, 26/29; Zierer/Friedl 1937, 209; die Kirchenrechnung 1705 fehlt. – Dass Carl als *Pilthauer alhier* bezeichnet wird, weist darauf hin, dass er Bürger war. Carl stammte aus Schwarzach und erhielt im November 1705 das Beisitzrecht bis *konftige Jacobi* (25.7.), wofür er 2 fl. zahlen musste; vgl. RP 27.11.1705, 150v; Fink 1950 a, 131.
- 184 KiR 1706, 48r. – Johann Gottfried Frisch (* ca. 1656, † 1732 Bogen) war vermutlich ein Sohn des aus Linz stammenden Bildhauers Johannes Frisch (1628–1673/75) und ein jüngerer Bruder des Johann Christian Frisch (1651–1677), dann geboren in Linz ca. 1656 und aufgewachsen ab 1665 in Stadtamhof. In Straubing heiratete er die Witwe des dortigen Bildhauers Andreas Strassmayr (1646–1678). Werke von ihm – meist weitgehend gesichert – finden sich in Bogen, Haindling, Pönnig, Straubing, Windberg, vermutlich auch in Loitzendorf, Niederaltaich, Kremsmünster und im Bayerischen Nationalmuseum. Um 1700 gehörte Frisch zu den führenden Bildhauern im Straubinger Raum. Auch die Deggendorfer Kreuzwegfiguren versuchte man ihm zuzuschreiben. Vgl. Thieme/Becker 12, 1916, 493; Keim 1949, 100; Dehio 1988, 70, 197, 695, 706, 781; Molitor 1999, 54 mit Anm. 93 und oben S. 15 mit Anm. 2.
- 185 Franz Mozart (*3.10.1681 Augsburg, † 31.3.1732 Straubing), ein Großonkel von Wolfgang Amade Mozart, hatte sich wohl 1706 in Straubing niedergelassen und wurde hier ein bedeutender Bildhauer des Barock. Vgl. zu Mozart auch Teil II.
- 186 Vgl. KiR 1714, 54r; BMatr 1743 Mf 629, 26/268; Thieme/Becker 28, 1934, 328; Zierer/Friedl 1937, 169, 29; Fink 1950 a, 131f., 133, 137. Vgl. zu Rieger auch Teil II.

5. Anhang I: Übersicht über die erhaltenen Protokoll- und Rechnungsbücher aus dem 17. Jahrhundert

	RP /VP	BP	VerB	InvB	StR	StKR	StBR	Vor mR	KiR	KiR Gei	KiR Grab	SpitR
1601												x
1602							x		x			x
1603		x										x
1604		x										
1605		x					x		x			x
1606												
1607												
1608									x			
1609												
1610												
1611									x			
1612					x		x					
1613												
1614							x					
1615												
1616												
1617												
1618						x						x
1619						x						
1620							x		x			
1621						x	x					x
1622									x			x
1623					x							
1624												x
1625						x			x			x
1626						x						x
1627						x						x
1628									x			x
1629						x						x
1630					x	x						x
1631						x						
1632						x						x
1633	x				x							x
1634	x	x										x
1635	x	x	x						x			x
1636	x	x	x		x	x						x
1637	x	x	x		x	x			x			x
1638		x	x			x			x			x
1639			x		x	x						x
1640			x			x						x
1641			x			x						x
1642			x			x			x			x
1643			x			x						
1644			x			x			x			
1645	x		x			x						
1646	x		x		x	x				x		
1647		x	x		x	x		x		x		
1648		x	x		x	x	x			x		x
1649	x	x	x			x	x			x		x
1650	x	x	x			x	x		x	x		x

	RP /VP	BP	VerB	InvB	StR	StKR	StBR	Vor mR	KiR	KiR Gei	KiR Grab	SpitR
1651	x	x	x		x	x	x			x		x
1652	x		x		x	x	x			x		
1653	x		x			x			x	x	x	x
1654	x		x		x	x				x	x	x
1655					x	x		x	x	x	x	x
1656					x	x			x	x	x	x
1657	x					x	x			x	x	x
1658	x				x	x				x	x	x
1659	x				x	x				x	x	
1660		x			x	x				x	x	x
1661		x			x	x			x		x	
1662		x			x	x	x	x			x	
1663		x				x	x	x			x	x
1664	x					x	x	x				
1665	x				x	x	x	x		x	x	x
1666	x	x			x	x		x		x	x	x
1667	x	x			x	x	x			x	x	x
1668	x				x	x	x					x
1669	x					x	x					x
1670	x				x	x	x					x
1671	x				x	x						x
1672					x	x	x					
1673	x	x			x	x		x				x
1674		x			x	x		x				x
1675	x	x			x	x		x				x
1676		x			x	x		x				x
1677		x			x	x		x				x
1678		x	x		x							x
1679			x		x							x
1680		x	x			x				x	x	x
1681		x	x	x	x	x	x			x	x	
1682			x	x		x	x			x	x	
1683	x		x	x		x	x		x	x	x	
1684	x		x	x		x	x		x	x	x	
1685			x	x	x	x	x		x		x	
1686			x	x	x	x	x				x	x
1687		x	x		x	x	x		x		x	x
1688	x	x	x				x		x		x	x
1689	x	x	x				x		x		x	x
1690	x	x	x				x		x	x	x	x
1691	x	x	x				x		x	x	x	
1692	x	x	x			x	x		x	x	x	x
1693	x	x	x				x		x	x	x	x
1694		x	x		x	x	x	x		x	x	x
1695	x	x	x			x	x	x	x	x		
1696		x	x		x	x	x	x		x		x
1697		x	x	x		x	x	x		x		x
1698		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x
1699		x	x	x		x	x	x		x	x	x
1700		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x

6. Quellenverzeichnis

6.1. Abkürzungen

RP	(P 1) Ratsprotokolle
VP	(P 4) Verhörprotokolle
BP	(P 2) Briefprotokolle
VerB	(P 3) Vertragsbücher
InvB	(P 5) Inventursbücher
StR	(R 1) Steuerrechnungen, -bücher
StKR	(R 2) Stadtkammerrechnungen
StBR	(R 3) Stadtbauamtsrechnungen
VormR	(R 8) Vormundschaftsrechnungen
SpitR	(R 19) Rechnungen des Katharinenspitals
KiR	(R 27) Pfarrkirchenrechnung, zugleich für St. Martin und St. Johann in Schaching, bis ca. 1645 zugleich für Geiersberg- und Hl.-Grab-Kirche
KiRGei	(R 28) Kirchenrechnungen Geiersbergkirche
KiRGrab	(R 29) Kirchenrechnungen Hl.-Grab-Kirche
CCBrR	Rechnungen der Corporis-Christi-Bruderschaft
DGBI	Deggendorfer Geschichtsblätter
DDo	Deggendorfer Donaubote
GuW	Durch Gäu und Wald
JHVS	Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung
DSta	Stadtarchiv Deggendorf
DPfa	Archiv der Pfarrei Mariä Himmelfahrt Deggendorf
RBza	Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
TMatr	Taufmatrikel
EMatr	Ehematrikel
BMatr	Beerdigungsmatrikel
Mf	Mikrofiche Nr. (in RBza)
TMatr 16.6.1656, Mf 64, 3/145:	Angabe der Fundstelle: Taufmatrikel, Eintrag zum 16.6.1656, zu finden auf dem Mikrofiche Nr. 64, Band 3 (Mikrofiches-Katalog-Zählung), S. 145
(fol.) r, v	Blatt recto – verso (Vorder- bzw. Rückseite)
Währung	(vgl. z.B. Riepl 2009, 469–473):
Pfd.	Pfund
fl.	Gulden (= 8 oder 7 Schilling = 60 Kreuzer, zeitweise auch = 30 Kreuzer)
ß.	Schilling
kr., x.	Kreuzer
hl.	Heller
d.	denarius, Pfennig
rd.	Regensburger Pfennig

6.2. Verzeichnis der Abbildungen Teil I

Abb. 1, 2, 4, 6, 7, 11, 12:	Verfasser
Abb. 3, 5:	Stadtarchiv Deggendorf
Abb. 8, 9, 10:	P. Urban Affentranger, Benediktinerkloster Disentis in Graubünden/Schweiz

6.3. Archivalien

6.3.1. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

Matrikelbücher der Stadtpfarreien Mariä Himmelfahrt Deggendorf, St. Jakob Straubing, Neukirchen b. Hl. Blut (Mikrofiches)

Pfarrakten Deggendorf:

4 Bausachen

8 Varia

10/I Bausachen 1590–1798, darin: Rechnung über die Neuerpaute Pfarrkirchen Deggendorf de anno 1655. Rechnung über die Neuerpaute Pfarrkirchen Deggendorf de anno 1656

10/II, darin: Schreiben Einer gesamten dorfgemeinde Schäching d Stadt Pfarr Deggendorf entlegen Zum hochwürdigsten Consistorio in Regensburg vom 16. Juni 1778

16: Abbruch der auf dem Friedhof stehenden Michaels Capelle

6.3.2. Fürstlich Thurn und Taxis Zentralarchiv und Bibliothek Regensburg

Ambts Rechnung von der Mautt des Neuen Zohls und der Weinhandlung zue Thonnau-stauf, [...] von ainem Neuen Jahrstag zu andern anno Domini 1670 [und folgende Jahre bis 1700]

6.3.3. Stadtarchiv Deggendorf

P 1: Ratsprotokolle der Stadt Deggendorf

P 2: Briefprotokolle der Stadt Deggendorf

P 3: Vertragsbücher der Stadt Deggendorf

P 4: Verhörprotokolle der Stadt Deggendorf

P 5: Inventurbücher der Stadt Deggendorf

R 1: Steuerrechnungen (Steuerbücher) der Stadt Deggendorf

R 2: Stadtkammer-Rechnungen der Stadt Deggendorf

R 3: Stadtbauamtsrechnungen

R 6: Ziegel-Amts-Rechnungen

R 8: Vormundschaftsrechnungen

R 19: Rechnungen des St. Katharinenspitals zu Deggendorf

R 27: Pfarrkirchen-Rechnungen (bis etwa 1645 auch die Rechnungen für die Hl.-Grab- und die Geiersbergkirche enthaltend)

R 28: Rechnungen unser lieben Frauen Gotteshaus auf dem Geyersberg (von 1646 an)

R 29: Grabkirchen-Rechnungen (von 1653 an)

U 26: Fundationsbrief für das Waisenhaus vom 12. Juli 1696

VI 19: Streit zwischen der Abtei Metten und der Stadt Deggendorf wegen Erb-rechtsverleihung auf dem in der Herbst- oder Heroldsgassen gelegenen Klosterhof an den Stadtphysikus Dr. med. Kollmann. Mit alten Beilagen bis 1580 zurück. 1580–1763

XIV 3: Stiftung eines Waisenhauses zu Deggendorf [...] 1696–1707 und 1736/37 (1745)

Aichner, Heribert, Alte Inschriften auf Grabdenkmälern und Gedenktafeln in Deggendorf. O. J. [Mit zahlreichen Abbildungen. Masch. Ca. 2008]

[Schreiner, Josef,] Geschichte der Stadt Deggendorf von ihrem Ursprung bis zum Jahre 1745. Aus Quellen bearbeitet von dem rechtskundigen Bürgermeister Josef Schreiner zu Deggendorf [ca. 1840]. [Zitiert nach der masch. Abschrift durch Joseph Augustin 1954/55]

Zierer, Josef, Zettelkartei der Personen

6.3.4. Stadtpfarrarchiv St. Mariä Himmelfahrt Deggendorf

Rechnung der Hochobl. Erzbruederschafft Corporis Christi in Deggendorf 1743–1745, 1748–1753

6.3.5. Stadtarchiv Straubing

Ratsprotokolle der Stadt Straubing

Rohrmayr, Hanns, Briefprotokolle der Stadt Straubing 1554–1862 (Handschr. Exzerpte, nur zu Häuserfragen; die Originale verbrannten in Landshut auf der Burg Trausnitz am 21.10.1961)

Keim, Joseph, Die Künstlerfamilie Leutner in Straubing (Notizensammlung), in: Nachlass Keim im Archiv des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, Nr. 292

6.4. Literatur

A.D., Karfreitagsprozessionen in früherer Zeit, in: GuW 1930/4, 23f.

Adelung, Johann Christoph / Soltau, Dietrich Wilhelm / Schönberger, Franz Xaver, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart : mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Bd. I. Wien 1808

Affentranger, P. Urban, Die Renovation der Klosterkirche Disentis im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bündner Monatsblatt 2/2012, 1–24

Anonymus, Oberaltaich, ehemalige Benedictiner-Abtei, in: Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender] 38 (1878), 67–76

[Anonymus] P.B.A. [vermutl. P. Braunmüller Anton oder Abt]: Das Kapuzinerkloster in Deggendorf (Niederbayern), in: Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender] 49 (1889), 45–67; zuerst anonym in zahlreichen Fortsetzungen erschienen in DDo 1883, Nr. 47 vom 13.6., S. 186, bis Nr. 70 vom 1.9., S. 278f.

[Anonymus] R., Die Gnadenkirche in Deggendorf und das neue Redemptoristenkloster daselbst (Niederbayern), in: Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender] 57 (1897), 77–85

Anonymus, Die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau zu Deggendorf, in: Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender] 58 (1898), 65–72

Anonymus, Beschreibung der Prozession so am heiligen Charfreitag anno 1657 allhie in Deckendorf gehalten ward. Aus dem Bayerischen Staatsarchiv Neuburg. – Grasegger Sammlung A 14884, in: GuW 1930/4, 24–26

[Bauer, Georg,] Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf. Zusammengestellt von Gg. Bauer, Mitglied des historischen Vereins für Niederbayern. Deggendorf [1894]. Unveränderter Nachdruck Winzer 1998

Baumann, Ludwig, Heilige waren sie nicht – die Kreuzschnitzer von Neukirchen b. Hl. Blut, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 18 (2001), 81–100

Baumann, Mathilde, Neukirchen b. Hl. Blut. Markt und Wallfahrt am Hohenbogen. Hg. von der Marktgemeinde Neukirchen b. Hl. Blut. Grafenau 1978

Behrendt, Lutz-Dieter, Die Ernennung des Deggendorfers Caspar Aman zum Kaiserlichen Rat am 22. Mai 1696, in: DGBL 20/1999, 177–190

– Aus den Schätzen des Deggendorfer Stadtarchivs (I): Wappenbriefe, in: DGBL 21/2000, 147–188

- Die Deggendorfer Knödelsage – Entstehung und Geschichte, in: Petschek-Sommer, Birgitta (Hg.), Kloß – Knödel – Knedlik. Geschichte(n) zum Anbeißen. (Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf Nr. 25. Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte Nr. 14. Ein schmackhaftes Lesebuch über ein rundes Leibgericht zur gleichnamigen Sonderausstellung im Stadtmuseum Deggendorf 1.5.–21.10.2007.) Deggendorf 2007, 37–51
- Bonaventura, v. Mehr, Kapuziner, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, 1960, Sp. 1332–1339
- Brandmüller, Walter (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. II. Bd.: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation. St. Ottilien 1993
- Breit, Stefan, „Leichtfertigkeit“ und ländliche Gesellschaft. Voreheliche Sexualität in der frühen Neuzeit. (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution. Hg. von Rolf Reichardt und Eberhard Schmitt, Bd. 23.) München 1991. (Zugl. Diss. Universität München 1989)
- Codex Maximilianeus Bavaricus Civilis. Oder Neu verbessert- und ergänzt Chur-Bayrisches Land-Recht. München 1759
- Dehio, Georg, Niederbayern bearbeitet von Michael Brix, mit Beiträgen von Franz Bischoff, Gerhard Hackl und Volker Liedke. (Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bd. II.) München, Berlin 1988
- Der Deggendorfer Münzschatz von 1633. Ein geldgeschichtliches Zeugnis des 30jährigen Krieges. Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung im Stadtmuseum Deggendorf 19. April bis 7. Juli 1991. (Kataloge des Stadtmuseums Deggendorf Nr. 8. Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte 2). Deggendorf 1991
- Dreßler, Friedrich, Geißler, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 4, 1960, Sp. 619f.
- Eberl, P. Angelikus, Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz (1593–1902). Freiburg i. Br. 1902
- Ebner, Adalbert, Die Glocken und Glockengießer von Straubing. Ein Beitrag zur Geschichte des Kunstgewerbes in Altbayern, in: Wimmer, Eduard (Hg. und Bearb.): Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing. 4 Hefte. Straubing 1882, 1883, 1884, 1886. 1882, Heft I, 57–72
- Eder, Manfred, Die „Deggendorfer Gnad“. Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte. Deggendorf/Passau 1992. (Zugl. Diss. Universität Regensburg 1991)
- Eibl, Waltraud: Zur Geschichte des Grabkirchenturms in Deggendorf, in: DGBI 3/1983, 43–49
- Ferchl, Georg, Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, 53. Bd.) München: In Kommission bei G. Franz. 1. Teil 1908–1910 (S. 1–416); 2. Heft 1910 (S. 417–914); 3. Heft 1911 (S. 915–1374); 4. Heft Register 1912 (S. 1375–1517); (64. Bd.) Ergänzungsband 1925 (S. 1–273)
- Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf. Deggendorf 1950
- Fink, Leo, Straubings Schwedenzeit, in: JHVS 35 (1932), 19–60
- Fink, P. Wilhelm, Die Beziehungen der Abtei Metten zum alten Deggendorf, in: GuW 1922/7, 26–28

- Das Profößbuch der Abtei. (Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten. 1. Teil. = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benedictinerordens und seiner Zweige, hg. von der Bayerischen Benedictinerakademie, 1. Ergänzungsheft.) München 1926
- Deggendorf, in: GuW 1928/6, 21f.
- Beiträge zur Geschichte der Deggendorfer Stadtpfarrkirche, in: GuW 1934/36, 141–143
- Der Bau der Deggendorfer Stadtpfarrkirche, in: GuW 1941/12, 45–47; /13, 49f.; /14, 55
- Männer der Heimat. Deggendorfer Maler und Bildhauer, in: GuW 1942/12, 45–47; /15, 59; /18, 69f.
- Das Kunstschaffen in Alt-Deggendorf, in: Festschrift 1950 a, 101–145
- Die Geheimnisse des Leidens Christi und seiner glorreichen Auferstehung in der Kunst der Heimat, in: GuW 1950 b/4
- Alte Krippendarstellungen, in: GuW 1950 c/12
- Die Passion von Deggendorf, in: GuW 1951/3
- Stadt und Veste Deggendorf, in: 4. Jahresbericht des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung (1959), 5–34
- Besitzer des Schlosses Offenberg, in: Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf 1962, Nr. 6 (Juni), 234–238; Nr. 7 (Juli), 241–248; Nr. 8 (August), 249–250
- Krieger, in: Heimatblätter 1964, Nr. 1 (Januar), 385–388
- Der Maler Philipp Neri Miller von Deggendorf, in: Heimatblätter 1964, Nr. 11, 471f., 475–477
- Forster, Wilhelm, Kreuzweg. I. K. als Andachtsform, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, 1961, Sp. 627f.
- Friedl, Xaver, Caspar Aman. Ein Lebensbild, in: GuW 1933/25, 97f.; 1934/1, 3f., /2, 5f., /3, 9f., /4, 13f., /5, 17f.
- Gadamer, Hans-Georg, Wahrheit und Methode. Tübingen 1960. 4. Aufl., unveränderter Nachdruck der 3., erweiterten Auflage. 1975
- Gardt, Andreas, Linguistisches Interpretieren. Konstruktivistische Theorie und realistische Praxis, in: Hermanns, Fritz / Holly, Werner (Hg.), Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens. Tübingen 2007, 263–280
- Gerstner, J. [Joseph], Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern. München 1852
- Goebel, Ulrich / Reichmann, Oskar (Hg.), Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1, Bd. 2. Berlin, New York 1989, 1994
- Goethe Wörterbuch. Hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stuttgart Berlin Köln Mainz, I. Bd. 1966
- Goller, Fritz, Der „Schachinger Altar“ in St. Martin, in: Plattlinger Anzeiger vom 21.9.1977
- Caspar Aman und der Deggendorfer Kreuzweg. Ein geschichtlicher Rückblick auf religiöse Ostertraditionen in Deggendorf, in: Plattlinger Anzeiger vom 10./11.4.1982
- Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm, Deutsches Wörterbuch. I. und VI. Bd. Leipzig 1854, 1885
- [Gröber, Karl.] Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. XVII: Stadt und Bezirksamt Deggendorf. Bearbeitet von Karl Gröber. München 1927
- Grotfend, H., Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 7., verb. Auflage. Hg. von O. Grotfend. Hannover 1935

- Hamperl, Wolf-Dieter, Bildhauer der Barockzeit, in: Schreiner, Lorenz (Hg.), Kunst in Eger Stadt und Land. München und Wien 1992, 317–346
- Hartinger, Walter, Die Wallfahrt, in: Baumann, Mathilde 1978, 147–174
- Haß, Ulrike, Korpus-Hermeneutik. Zur hermeneutischen Methodik in der lexikalischen Semantik, in: Hermanns, Fritz / Holly, Werner (Hg.), Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens. Tübingen 2007, 241–261
- Heinemann, Franz, Der Richter und die Rechtsgelehrten. Justiz in früheren Zeiten. Leipzig 1900. Reprint Düsseldorf 1969
- Hemmauer, P. Aemilian OSB, Historischer Entwurf der im Jahr tausend siben hundert ein und dreyssig tausend-jährlichen Oberrn Alten Aich. [...] Straubing 1731
- Heydenreuter, Reinhard, Kriminalgeschichte Bayerns. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Regensburg 2003
- Hofmann, Sigfrid, Kirchen der ehemaligen Grafschaft Werdenfels. Beiträge zu ihrer Bau- und Kunstgeschichte aus den Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. (Heimatspflege von Oberbayern. Wissenschaftliche Veröffentlichungen Reihe A: Beiträge zur Kunstgeschichte Oberbayerns, Heft 7.) Schongau 1955 (Masch. kart.)
- Hösch, Karin, Deggendorf. Wallfahrtskirche zur Schmerzhafte Muttergottes auf dem Geiersberg. Passau 2002 (Peda-Kunstführer Nr. 190/2002).
- Hubensteiner, Benno, Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern. München 1967. 2. Aufl. 1978
- Jakob, Ingrid, Arbeiten des Johann Michael Fischer (1692–1766) im Landkreis Deggendorf und in seiner Umgebung, in: DGBI 2/1982, 30–43
- Arbeiten der Gebrüder Asam im Landkreis Deggendorf und in seiner Umgebung, in: DGBI 3/1983, 13–32
- Jung, Matthias, Hermeneutik zur Einführung. 4. vollst. überarb. Aufl. Hamburg 2012
- Kandler, Erich, Große Kreisstadt Deggendorf Bayerischer Wald von den Anfängen bis zur Gegenwart. Nach Unterlagen aus dem Stadtarchiv Deggendorf zusammengestellt. Hg. von der Stadt Deggendorf. Grafenau 1976
- Kandler, Erich, Die Stadt Deggendorf im 30jährigen Krieg, in: Der Deggendorfer Münzschatz von 1633, 1991, 7–19
- Caspar Aman: Sein Leben und seine Stellung am kaiserlichen Hof in Wien, in: Petschek-Sommer (Hg.) 1999 a, 6–15
- Das Testament Caspar Amans und seine drei Kodizille, in: Petschek-Sommer (Hg.) 1999 b, 91–110
- Caspar Aman – der größte Wohltäter der Stadt, in: Molitor 2003, 248–250
- Keim, Josef, Eine Straubinger Künstlerfamilie. Die Leutner. I. Die Familie, in: Straubinger Tagblatt Nr. 230 vom 1.10.1940, 7; II. Das Schaffen, in: Straubinger Tagblatt Nr. 231 vom 2.10.1940, 7
- Straubinger Künstler-Verzeichnis. Übersicht über die in Straubinger Archivalien vom 15. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisbaren Künstler und Kunsthandwerker, in: JHVS 52 (1949), 58–108
- Zur Geschichte Straubings im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. I. Straubings Brandschatzung 1633, in: JHVS 60 (1957), 19–36
- Keller, Ludwig, Kirche und Wallfahrt zu Greising. (= DGBI 5/1985). Deggendorf 1985
- Wachszieher, Lebzelter und Metsieder in Deggendorf. Ein Beitrag zur Geschichte

- dieser Gewerbe in unserer Stadt anlässlich des 125jährigen Betriebsjubiläums der Firma Wiedemann. (= DGBI 11/1990). Deggendorf 1990
- Frau Anna Maria Vaithin – eine Deggendorfer Bürgerin aus der Zeit um 1700, in: DGBI 14/1994, 48–136
 - Das „große Sterben“ in Deggendorf Anno 1634, in: DGBI 16/1995, 83–162
 - Andre Vaith der Jüngere – Bräu, Wirt und Kommunalpolitiker (1675–1747), in: DGBI 17/1996, 69–152
 - Schloß Offenberg um 1700, in: DGBI 19/1998, 63–126
- Kellnberger, Peter, Kunstwerke in der Magdalenengruft. Halbvergessene Steindenkmäler in der Magdalenengruft in Deggendorf sehnen sich nach Licht, in: GuW 1951/6
- Krick, Ludwig Heinrich, 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer. Passau/Vilshofen 1924
- Krüninger, Ulrich: Das Deggendorfer Passionsspiel im 17. u. 18. Jahrhundert, in: DGBI 6/1986, 65–98
- Layer, Adolf, Die Augsburgsburger Künstlerfamilie Mozart. Augsburg: Die Brigg o.J.
- Lins, P. Bernardin, Geschichte des früheren (oberen) Franziskanerklosters in Ingolstadt, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt Bd. 37 (1917), 1–122
- Lucchesi-Palli, Elisabeth, Kreuzweg. II. Darstellungen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, 1961, Sp. 628f.
- von Ludewig, Johann Peter, Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, [...]. 64 Bde. und 4 Supplementbände. Halle und Leipzig 1732–1750 bzw. –1754
- [Mader, Felix,] Die Kunstdenkmäler von Bayern. Viertes Band Regierungsbezirk Niederbayern. VI. Stadt Straubing. Bearb. von Felix Mader. München 1921
- Markmiller, Fritz (Hg.), Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken. Regensburg 1982
- Daten und Werkkatalog bisher ermittelter Meister der Städte, Märkte und Hofmarken, in: Markmiller (Hg.) 1982, 201–285
- Matrikel des Bistums Regensburg. Hg. vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg. Bearb. vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, Paul Mai, Johann Gruber, Barbara Möckershoff, Stephan Acht, Josef Mayerhofer, Matthias Bresky, Marianne Popp. Regensburg 1997
- Die Matrikel der Universität Dillingen. Bd. I. (1551–1645) Bearbeitet von Thomas Specht. Dillingen 1909. Bd. II. Matrikeltext 1646–1695. Biographische Nachträge und Ergänzungen. Dillingen 1912–1913. Bd. III. Registerband. Bearbeitet von Alfred Schröder. Dillingen 1914–1915
- Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München. Hg. von Götz Freiherrn von Pölnitz
- Teil I: Ingolstadt. Band I: 1472–1600. München: J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping) 1937. Band II: 1600–1700. München 1939. Band III: 1700–1800. München 1941. Band IV: Personenregister. München 1981. Band V: Ortsregister. München 1984

- Mittermeier, Manfred, Stadlexikon Deggendorf. Band I: Sachen und Orte. Band II: Personen. Stand 23.1.1998. [Unveröffentlichtes Manuskript, gedruckt. DSta.]
- Die Restaurierung der Geiersbergfiguren, in: Petschek-Sommer (Hg.) 1999, 86–90
- Mitterwieser [Alois], Aus Deggendorfs Geschichte. II. Das Deggendorfer Waisenhaus und sein Stifter, in: GuW 1922/2, 5–7
- Frühere Weihnachtskrippen in Altbayern. 2. verm. Aufl. München 1927
- Molitor, Johannes, Zwei fromme Stiftungen Caspar Amans aus Deggendorf – Die 7 Stationen deß Leidens Christij und Das Heilig Grab Capellel auf dem Freidthof, in: Petschek-Sommer (Hg.) 1999, 27–85
- (Hg.), Deggendorf 1002 – 2002. Hg. für den Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf und die Stadt Deggendorf 2003 (= DGBI 24/2003)
 - Städtische Gerichtsbarkeit im 17. und 18. Jahrhundert, in: Molitor 2003, 260–263
- Müller, Georg, Schloss Egg und seine Besitzer. Deggendorf o. J. [1885]
- Mußinan, Joseph Ritter von, Befestigung und Belagerung der bayerischen Haupt-Stadt Straubing in den Jahren 1633, 1704 und 1742. Straubing 1816
- [Oberschmidt, Joseph] J.O., Die Wallfahrtskirche U. L. Frau auf dem Geiersberge bei Deggendorf (Niederbayern), in: Kalender für katholische Christen [Sulzbacher Kalender] 60 (1900), 52–56
- Paulus, Richard A. L., Der Baumeister Henrico Zuccalli am kurbayerischen Hofe zu München. Ein kunstgeschichtlicher Beitrag zur Entwicklung des Münchener Barock und beginnenden Rokoko. (Zugleich Diss. München.) Straßburg 1912
- [Peinkofer, Max] M. P., Heilige Karnächte in Deggendorf. Von der Entstehung der Kreuzwegandacht – Der Stifter des alten Kreuzweges auf dem Geiersberg Kaiserlicher Rat und Hofkontrolleur Kaspar Amann von Amannswerth, der große Wohltäter seiner Vaterstadt Deggendorf – Die Stationen dieses Steinkreuzweges von 1697 – Die einzigartige Feier der Karnächte auf dem Deggendorfer Oelberg und Golgatha, in: GuW 1933/2, 5–7
- Die große Hochzeit auf Schloß Aholming anno 1586 das Gegenstück zur Landshuter Hochzeit. Nach einer Mitteilung von M. Eineder. Eingeleitet und bearbeitet von M.P., in: GuW 1953/23, 89–92
- Petschek-Sommer, Birgitta (Hg.), Caspar Aman (1616–1699) und seine Stiftungen für Deggendorf. Begleitheft zur gleichnamigen Sonderausstellung im Stadtmuseum Deggendorf 20. Mai bis 18. Juli 1999. (Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf Nr. 15. Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte 7). Deggendorf 1999
- Pfistermeister, Ursula, Barockkrippen in Bayern. Stuttgart 1984
- Pötzl, Walter: Volksfrömmigkeit, in: Brandmüller (Hg.), Bd. II, 1993, 871–961
- Reinhard, Werner / Scharrer, Franz Seraph: Moos und seine adeligen Besitzer, in: Molitor, Johannes (Hg.), Moos in Niederbayern. Ein Heimatbuch. Deggendorf 2007, 79–98
- Riepl, Reinhard, Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 3., erweiterte Auflage. Waldkraiburg 2009
- Ries, Thomas, Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg. 18 Bde. O. J. [ca. 1920.] [Masch., RBza]
- Rinck, Günther, Der Chamer Stadtbrand von 1657, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 20 (2003), 107–110

- Rosenthal, Eduard, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns. Bd. 1: Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180–1598). Würzburg 1889. Bd. 2: Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (1598–1745). Würzburg 1906. 2. Neudruck Aalen 1984
- Sausser, Ekkart, Ölberg, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, 1962, Sp. 1139f.
- Schäfer, Werner / Bernhard, Manfred: Kunstgeschichte der Stadt Straubing. Straubing 2014.
- Schindler, Herbert, Reisen in Niederbayern. München 1975. 2. Aufl. 1976
- Donaubairisches. Vorträge zur Kunstgeschichte. Passau 1982
 - Unbekannte niederbayerische Barockbildhauer, in: Auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes. Ein Heimatbuch des Landkreises Deggendorf. Deggendorf 1983, 277–286
 - Bayerische Bildhauer. München 1985 a
 - Der Bildhauer Franz Mozart in Straubing, in: Ostbairische Grenzmarken 27 (1985 b), 129–135
 - Bildende Kunst im Dienst der Kirche, in: Brandmüller (Hg.), Bd. II, 1993, 997–1042
- Schmeller, J. Andreas, Bayerisches Wörterbuch. Stuttgart und Tübingen Erster Theil 1827. Zweyter Theil 1828. Dritter Theil 1836. Viertes Theil 1837
- Schönbächler, Daniel, Die Benediktinerabtei Disentis. Bern 1992
- Schreiber, Georg, Donnerstag, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 3, 1959, Sp. 509
- Schröpfer, Karlheinz, Die schicksalsschwersten Tage von Cham, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 6 (1989), 137–156
- Schrüfer, Werner, Joseph Conrad Pfahler (1826–1887) Professor, Pfarrer, Politiker, in: DGBI 8/1987, 6–52
- Schütz, Bernhard, Die Wallfahrtskirche Maria Birnbaum und ihre beiden Baumeister. (Kieler Kunsthistorische Studien. Hg. von Erich Hubala. Bd. 4.) Bern, Frankfurt 1974
- Schwarz, Ulrike, Die Hofkontrollorischen Amonischen Kirchen Leichter... Altar und Wandelleuchter, gestiftet von Caspar Aman für die Deggendorfer Pfarrkirche, in: Petschek-Sommer (Hg.) 1999, 16–26
- Sigl, Rupert, Wallensteins Rache an Bayern. Der Schwedenschreck. Veit Hösers Kriegstagebuch. Grafenau 1984
- Spindler, Max (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte. München. I. Bd.: Das alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts. 1967, 2. Aufl. 1981; II. Bd.: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 1969. 2., verb. Nachdruck 1977
- Stadlbaur, Karl: Die letzten Aebte des Klosters Oberalteich. Nach ungedruckten Quellen zusammengestellt, in: VHVN 22 (1882), 3–83 (m. 4 S. Abb.)
- Stadtarchiv Deggendorf, auf der Grundlage eines Inventars von Alois Mitterwieser bearbeitet von Eberhard Weis. (Bayerische Archivinventare, H. 10.) München 1958
- Stadtmüller, Georg, unter Mitarbeit von Bonifaz Pfister OSB, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971. München: Bayerische Benediktinerakademie Ottobeuren 1971
- Strasser, Willi, Die Brandschatzung und Plünderung der Stadt Cham durch Trenck den Panduren, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 10 (1993), 141–144

- Teubert, Wolfgang, Korpuslinguistik, Hermeneutik und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit, in: Korpuslinguistik im Zeitalter der Textdatenbanken. Linguistik online 28/2006, 3, 41–60
- [Thieme / Becker,] Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hg. von Hans Vollmer. Bde. 1–37. Leipzig: E. A. Seemann 1907–1950
- Vangerow, Hans-Heinrich, Handel und Wandel auf der Donau von Ulm bis Wien. Die Stadt Deggendorf in den Jahren 1583 bis 1651, in: DGBI 35/2013, 5–60
- Wahrig, Gerhard (Hg.), Deutsches Wörterbuch. Gütersloh 1970 (Sonderausgabe)
- Wagner, Fritz, „Die Verhältnisse derjenigen Personen, welche Musik auf Erwerb treiben“ – Zur Sozialgeschichte der Türmer und Stadtmusikanten in Deggendorf mit einem Überblick über die Regelungen für die gewerblichen Musiker im Königreich Bayern, in: DGBI 29/2007, 123–190
- Kirchenbücher als Geschichtsquelle – Die Matrikel von Deggendorf aus dem 17. Jahrhundert. Versuche zu ihrer Erschließung und Ergänzung, in: DGBI 34/2012, 5–256
- von Weiß, Johann Baptist, Weltgeschichte. 28 Bde. 10. Bd.: Die Revolution in England. Die Zeit Kaiser Leopolds I. und König Ludwigs XIV. 4. verb. Aufl. 1898
- Westerholz, S. Michael, Die Suche nach dem Wunderbaren. Wallfahrten im Landkreis Deggendorf. Deggendorf 1978
- Denn die Steine reden. Städte – Klöster – Hofmarken im Landkreis Deggendorf. Hg. vom Landkreis Deggendorf 1979
- Zierer, Josef, Vermischtes. Was ein Bruder Studio vor 270 Jahren verbrauchte, in: GuW 1923/9, 40
- Alt-Deggendorf. Deggendorf O. J. [1925]
 - Schloß Findelstein in Deggendorf, in: GUW 1925/34, 146–148; 1925/35, 151f.
 - Chronik der Wallfahrtskirche am Geiersberg bei Deggendorf. Deggendorf o. J. [1925]. (Vorabdruck in: Durch Gäu und Wald Nr. 28 vom 24.6.1925, 121f., Nr. 29 vom 26.7.1925, 125f., Nr. 30 vom 5.8.1925, 129f.)
- [Zierer / Friedl,] Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des Herrn Archivar Josef Zierer zusammengestellt und ergänzt von Frz. X. Friedl. Deggendorf [1937]
- Zink, Jochen, Neue Forschungen zur Baugeschichte von St. Emmeram und St. Rupert, in: St. Emmeram in Regensburg. Geschichte – Kunst – Denkmalpflege. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums vom 15.–24. November 1991. (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 18.) Kallmünz 1992, 117–162